

[illegible]

Bonner Nachrichten

Godesberger Nachrichten / Siegburger Nachrichten / Engstirchener Nachrichten

[illegible]

Die letzte Etappe

Fünf Jahre sind es heute gerade her, daß man in Lippe zu jener Wahlschlacht ansetzte, die gewissermaßen die letzte große Etappe des Ringens um die Macht des Nationalsozialismus in Deutschland bedeutete. Zwar war Brüning und die Herrschaft der schwarz-roten Koalition schon längst gefallen, zwar waren ein Jahr zuvor schon 230 nationalsozialistische Abgeordnete in den Deutschen Reichstag eingezogen und 14 Millionen Deutsche hatten Adolf Hitler ihre Stimme gegeben. Aber ein Haufe der Unentwegten und ein Bund von Intriganten, Besserwissern und Katastrophenpolitikern glaubte noch durch einen Gewaltstreik die letzte Konsequenz aus dem völkischen Befennnis zereitlen zu können.

Am 15. Januar fanden dann die Landtagswahlen in Lippe statt. Ein Ergebnis, das erneut den unaufhaltsamen Siegeswillen des Nationalsozialismus unter Beweis stellte. Hier in Lippe wurde es eindeutig auf die Stimmzettel geschrieben: Adolf Hitler mußte trotz aller Ränke, trotz aller Verjögerungspolitik Rangler werden. Schlagen die Bemühungen erneut fehl, dann war es um das Reich geschehen. Lippe mahnte festgalt an das Erfordernis der Stunde. Gut zwei Wochen später berief Generalfeldmarschall von Hindenburg Hitler dann ja auch zum Kanzler.

Nach dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses zogen sich die letzten Ratten vom Schiff zurück. Lippe war nationalsozialistisch! Lippe hat denen, die in Berlin und in den Ländern noch im Ministerium saßen und bslang an ihre weitere Zukunft geglaubt hatten, eindeutig bewiesen, daß die Meinung von Lippe die Meinung des Reiches ist, und daß das Reich sich bei einer erneuten Wahl nicht anders entscheiden könne als Lippe auch. Und so ist es ein stolzer Gedanktag in der Geschichte des Nationalsozialismus: Die zwei Wochen vor der endgültigen Machtübernahme durch Adolf Hitler, jene letzte Etappe von Lippe!

Wohnungsbau und Vierjahresplan

Die Beerenstraße in Berlin ist in der Achtung der Architekten und Bauunternehmer gestiegen, seitdem von dort aus das Amt für die Roh- und Werkstoffe die berühmte Kennziffer vergibt. Ungemischte Freude ward keinem Irdischen zuteil; den Bauaufträgen in ungeahnter Fülle stehen Hemmnisse durch Rohstoffverknappung gegenüber. Der Wert der Bauproduktion ist seit dem Jahre 1932 von 2,2 Milliarden RM. im Jahre 1936 auf 10 Milliarden gestiegen. Dieses höchste je erreichte Produktionsjahr verlangt natürlich Planung der Rohstoffe und Dringlichkeitsverordnung der Bauverordnungen. Im Wirtschaftsministerium soll eine Zentralinstanz auf Vorschlag der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie errichtet werden, die die Reihenfolge der durchzuführenden Bauten festlegt und auch für die Materialbeschaffung sorgen soll. Planlosigkeit der Auftragserteilung muß schon deshalb bei den freischaffenden Architekten vermieden werden, weil 80 v. H. aller Bauaufträge heute durch den Staat, die Partei, DAF, erteilt werden. Bei einem Gesamtenergieverbrauch Deutschlands in normalen Zeiten von jährlich rd. 18 Millionen Tonnen entfallen auf die Bauwirtschaft rd. 35 v. H. und davon wiederum nur etwa 4 v. H. auf die reine Wohnungsbauwirtschaft, sobald das Ringen um die Kennziffer unter den Architekten zur Lebensnotwendigkeit geworden ist.

Generaldirektor Bögl er, Leiter der Wirtschaftsgruppe Bauminstoffe, stellt die Lösung der Frage in der Eiderstellung der Baumaterialien und der Befriedigung des Arbeitermangels. Bei dem großen Bedarf an lästlichen Wohnungen und Arbeiterwohnungen darf der Wohnungsbau unter keinen Umständen als Konjunkturreserve betrachtet werden. Zur Durchführung eines jährlich anzustrebenden Vavourhabens von mindestens 300 000 Arbeiterwohnungen werden etwa 300 000 Tonnen Roheisen benötigt, das ist nur 1,7 v. H. des gesamten Roheisenverbrauchs. Bei der Beschaffung von Steinen und Erden gibt es keine Schwierigkeiten, und auch beim Holz läßt sich eine Ersparnis von 35 v. H. erzielen, wenn nach dem Urteil von Fachleuten die Bauhölzer nicht erst mit großem Verlust auf dem Baumplatz zugeschnitten werden würden. Die Begleiteicherungen der Eisenknappheit sind im Wohnungsbau Verzicht auf moderne Konstruktionen und härteres Hinneigen zu eisenarmen Bauten. Für die Entwidlung des Wohnungsbaues im Rahmen des Vierjahresplanes ist also die Venderung der Bauweise, nicht etwa die Verschlechterung, typisch.

Zu den vorrangigsten Arbeiten auf dem Gebiet des Wohnungsbaues gehören die Sorge für Ländarbeiterwohnungen und die Schaffung gesunden Wohnraums für Gefolgskassen. Diese Bauvorhaben sind produktiv und werden ohne Zweifel sehr verwirklicht werden müssen als man die nicht so bringenden Pläne von Städten und Gemeinden. In der 2. Anordnung Görings zum Vierjahresplan vom 7. 11. 36 hat der Wohnungsbaueine Dringlichkeit erhalten mit den Worten des Wirtschaftsministers: „Als staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsame Aufgaben sind vor allem die Mehrherstellung des deutschen Volkes, die Sicherung der Ernährung, der Ausbau der einheimischen Rohstoffwirtschaft, die Förderung der Ausfuhr sowie die Schaffung von Wohnraum für die arbeitende Bevölkerung anzusehen.“ Die Erfüllung dieses festen Programmpunktes wird der Geschichte der deutschen Sozialpolitik ein weiteres Ruhmesblatt anheften. —di—

Neujahrsempfang beim österreichischen Bundespräsidenten

Beim traditionellen Neujahrsempfang des diplomatischen Korps durch den österreichischen Bundespräsidenten wies der Dogen Nuntius Cicognani auf die Unruhe hin, von der die Welt erfüllt sei, und den wenig optimistischen Ausblick für die kommende Zeit. Präsident Miklas erwiderte, zur Beunruhigung oder Mitleidszeit habe er keinen triftigen Anlaß. Oesterreich schreite hoffnungsvoll in das neue Jahr.

Ministerpräsident Stojadinowitsch in Deutschland eingetroffen — „Ich bin sehr glücklich, in Deutschland zu sein“ — Stimmen der Belgrader Presse

Der süßlawische Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch überschritt gestern abend die Grenze des Deutschen Reiches. Auf der kleinen Grenzstation Annaberg, an der Dreiländerede, wo Deutschland, Polen und die Tschechoslowakei aneinandergrenzen, wurde der hohe Gast von dem süßlawischen Gesandten in Berlin Cincar Markowitsch und dem deutschen Ehren dienst, dem Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt, Gesandten von Bülow-Schwante, dem Chef des Ministeramtes des Generalobersten Göring, Oberst Bodenbach, dem Vortragenden Legationsrat im Auswärtigen Amt, Solke, und einem SS.-Begleitkommando unter der Führung des SS.-Standartenführers Brantanoar, erwartet.

Gegen 20 Uhr traf der Salonwagen mit dem Ministerpräsidenten, der bis zur tschechoslowakischen Grenzstadt Oberberg einem fahrplanmäßigen D-Zug angehängt war und dort von dem deutschen Sonderzug abgeholt wurde, in Annaberg ein. Im Salonwagen des Zuges wurde dem süßwässrigen Ministerpräsidenten der deutsche Ehrendienst vorgestellt. Grafender von Bülow-Schwante hieß Dr. Stojadinowitsch auf deutschem Boden herzlich willkommen.

Dr. Stojadinowitsch dankte mit herzlichen Worten für die Begrüßung. Man sah ihm die Freude an, die ihm der herzliche Empfang bereite. Dr. Stojadinowitsch gab dieser Empfindung einem Ausbruch: „Ich bin sehr glücklich, in Deutschland zu sein. Ich hoffe, schöne Tage, in Berlin zu erleben. Ich freue mich sehr, mit den führenden Männern Deutschlands zu sprechen.“

Nach kürzerem Aufenthalt setzte sich um 21.45 Uhr der Sonderzug zur Fahrt nach Berlin in Bewegung, wo der hohe Gast heute früh eintraf.

Um 11.15 Uhr wird Dr. Stojabinowitsch die deutschen Gefallenen des Weltkrieges durch eine Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden ehren. Am Nachmittag wird sich der fühlawische Ministerpräsident um 15.15 Uhr von seinem Hotel nach dem Flughafen Tempelhof begeben, um die Bauarbeiten für den am Entfallen begriffenen größten Zentralflughafen der

Welt in Augnschein zu nehmen. Um 16 Uhr folgt eine Besichtigung des Reichsluftfahrtministeriums. Um 20.30 Uhr hat Reichsaußenminister Freiherr von Neurath die südlamischen Gäste zu einer Abendtafel in das „Haus des Reichspräsidenten“ geladen.

Starke Beachtung der deutschen Empfangsvorbereitungen

Die gesamte heutige Belgrader Morgenpresse berichtet sehr ausführlich über die Berliner Vorbereitungen für den Empfang Dr. Stojadinowitsch, wobei die Stimmen der Berliner Presse umfangreich zitiert werden. Die halbamtliche Breme schreibt in ihrem Leitartikel u. a.: „Zum erstenmal nach der Schaffung des süd-slawischen Staates kommt eine führende Belgrader Persönlichkeit nach Berlin. Zum erstenmal wird auf dem Bahnsteig und in den Straßen Berlins unsere Nationalhymne erklingen. Zum erstenmal trifft sich auch der verantwortliche Regierungschef mit dem Führer des Dritten Reiches, mit Adolf Hitler. Die bevorstehenden Unterredungen der nächsten vier Tage mit Ministerpräsident Göring und Außenminister von Neurath bringen eine natürliche Fortsetzung der in Belgrad begonnenen Gespräche. Die Bedeutung dieser Berliner Zusammenkunft kann nicht verkannt werden. Die ganze Welt wird sie mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen.“

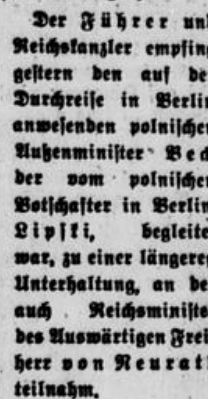
Wir beschreiten den Weg nach Berlin, in das neue mächtige Deutschland auch mit dem Gefühl für die äußerste wichtige Rolle, welche das Deutschland Adolf Hitlers heute in der europäischen Gemeinschaft spielt. Wer immer auch den Frieden will, der muß den Hammer dazu nach Berlin tragen. Heute ist es allen offenbar, daß dieses deutsche Volk seine Siege ohne Blutvergießen errungen und von Europa das Schreckgepenst des Bürgerkrieges abgewendet hat und durch seine Ausdauer und ungeheure Arbeit zur heutigen Wertschätzung des deutschen Namens und Rufes beitrage, daß dieses Volk als Freund oder Feind sehr viel bedeutet." Das halbamtliche Blatt schließt: "Wir haben unseren guten Beziehungen nichts mehr hinzuzufügen. Der Berliner Besuch wird für uns eine wertvolle Be-

stützung dafür sein, daß die Zusammenarbeit Deutschlands mit Südslawien in diesem Teile der Welt positiv auswirkt. Es ist zum Heile aller ordnungsliebenden und friedliebenden Menschen, wenn sie fortgesetzt wird.

„Keine gewöhnliche diplomatische Rundgebung“

Die Belgrader Politika sagt: Der heutige Besuch hat nicht nur den Charakter einer liebevollen Erwid-
 rung, er ist auch kein gewöhnlicher Akt inter-
 nationaler Höflichkeit, sondern noch etwas mehr. Es
 ist ein neuer Beitrag Südblawiens zur Sache des
 Friedens und erfolgt im breiten Rahmen der Be-
 mühungen der europäischen Diplomatie um eine Ver-
 minderung der bestehenden Spannungen. In diese
 Richtung, so heißt es weiter, arbeite vor allem auch
 die deutsche Politik. Die persönliche Zuhilfenahme
 der verantwortlichen Staatsmänner sei keine gewöhn-
 liche diplomatische Kundgebung, sondern eine Notwen-
 digkeit, die dem Frieden diene. Auch der Berliner Be-
 such verfolge diese Ziele.

Der polnische Außenminister beim Führer



Die Hintergründe des chinesisch-japanischen Konfliktes? — Krieg oder Blockade der Weltmächte?

Die Sonnenfahne Japans weht siegreich über China. Aufreizend wirkt dieses weiße Siegeszeichen mit dem „dunklen Bunt“ auf den britischen Löwen in Hongkong, der leidend mit seinen Krallen das letzte und wichtigste europäische Bollwerk im Fernen Osten umfaßt. Ein neuer Abschnitt in der japanischen Geschichte hat begonnen“, stellte am Mittwoch die Konferenz in Tokio fest, welche „die Beilegung der japanisch-englischen Zentralregierung in China mit allen Mitteln“ beschloß. Der kriegerische Konflikt mit China will durch die Vandroberungen ein östasiatisches Wirtschafts- und Großreich schaffen. Japan wird durch neue Rohstoffquellen und große Absatzmöglichkeiten stärker und mächtiger.

Der Einfluss der Westmächte in Ostasien sinkt weiter. Aus dem gelegigen japanischen Schüler ist ein Meister geworden. China wird ins Schlepptau Japans genommen. England hat die Kasse aus dem Sack gelassen, als es die japanischen Ausdehnungsbestrebungen als Bollwerk gegen das zaristische Rußland auf das asiatische Festland abdrängte. Mit dem Sieg über Rußland warf dieser gelebrige Schüler Europas die Vormundhaft des Westens von sich und hatte nun in Korea das sichere Sprungbrett zum Festland. Durch geschicktes Verhalten im Weltkrieg gewann Japan weitere wichtige europäische Kolonialstützpunkte und verlor später jeden Glauben an das Dogma von der Unbesiegbareit der weißen Rasse. Das Selbstbewußtsein Japans stieg, das nun durch eine geistige Revolutionierung (Ziel: ostasiatischer Kulturbund mit gemeinsamer Religion) die Minderwertigkeitsgefühle der rasseverwandten mongolischen Völker beheben wollte. Ob aber durch die Übernahme der technisch-organisatorischen Errungenschaften der europäischen Zivilisation sich nicht auch notwendig auf die Dauer Denken, Empfinden und die sozialen Verhältnisse Japans ändern müssen? Die Kopie des europäischen Vorbildes, die Entwicklung zu einem hochkapitalistischen Wirtschaftsstaat, der durch militärische Krassentatung gesichert wurde, bergen die Schwierigkeiten in sich.

Japans billige Massenware überschwemmte die Weltmärkte, aber die Zahlungsbilanz mußte auf die Dauer durch bessere und billigere Rohstoffquellen günstiger gestaltet werden. China wurde das Ziel! Wie ein David steht nun dieses Japan im kriegerischen Konflikt mit dem Goliath China, das sechsmal soviel Men-



Scherl-Bilderdienst M.

schon hat wie Nippon. Wird aber der lange Chinese, der durch die Auswirkungen einer uralten Kultur stolz und verächtlich auf die kleinen, kriegerischen Japaner schaut, diese noch von seinem Zopf abkütteln können? Der Krieg geht weiter, allgemein erwartet man bald eine offene Kriegserklärung.

Was tun die Mächte ringsum? Das Stürzen des Rußlands kann Japan nicht abhalten, aus der Inneren Mongolei mit 800 000 dem Sowjetismus unterworfenen Mongolen einen Pufferstaat zu machen. Der „Matin“ kennzeichnete treffend den Gemütszustand der Roten und gab dem Leitartikel die gute Ueberschrift: „Die Sowjets haben Angst vor Japan!“. Wenn schon die strenge Familienverfallung Chinas eine schwer zu nehmende Hürde für den Bolschewismus war, so sieht Rußland in dem Eindringling Japan einen überlegenen Rango, welcher der giftigen roten Schlange aus Moskau das Genid durchbeißen wird. Rußlands Hoffnungen auf einen eisreichen Hafen am Stillen Ozean sind seit dem Fall von Vorkur Arthur dahin.

Japan läßt sich auch nicht wie weiland Napoleon in Rußland weit ins Innere des Landes ziehen, um dort in den Pöckgruben Chinas zu verschmachten. Wie ein jaugender Bluteigel hat es sich an den wichtigsten Ufern Chinas festgeleckt: Tientin, Hafen von Peking,

Tsingtau, Seestadt Mittelchinas (größter Umschlagplatz bisher im Verkehr mit Japan), Schanghai, Neugort Ostchinas, das 40 v. H. des chinesischen Außenhandels hat. Nur die britische Kronkolonie Hongkong bleibt als einzige Zuhilfenahme, durch die Waren und Waren nach Zentralchina geschafft werden können. Japan greift dieses mit einem Aufwand von 10 Millionen Pfund geschickte und bergige britische Inseln nicht an, gräbt aber den Zugang nach Zentralchina demnach durch die Behebung des im Hinterland gelegenen Kantons ab.

Die Seeprovinzen geben Japan Kohle, Erz, Wolle. Dem Problem der militärischen Raumerob- rung steht das der Wirtschaftsausweitung gegenüber. Schon heute hat Japan mit Korea das zehnfache an Raum des „Mutterlandes“ und wird je- statt um die Jahrhundertwende 40 Millionen Men- schen 200 Millionen Menschen politisch und wirtschaftlich zu organisieren haben. A. Reichwein, ein Kenner Japans, schreibt in der „Deutschen Rundschau“: „Japan will Nährraum des Volkes nicht zweidimensional, son- dern dreidimensional, d. h. auch im Raum der In- dustrie sichern.“ Diese Industriesausweitung wird die einzige Ausweg bleiben, da durch die Ueberbevölkerung der eroberten Gebiete die Kolonisation an Schwierigkeiten stößt. 1905 erklärte Japan in zehn Jahren in der Mandschurei eine Million Kolonisten zu haben. Im Gebiet von Kwantung leben heute nur 200 000 Japaner, die chinesische Bevölkerung liegt in der- selben Zeit von drei auf 30 Millionen. Als Japan vor zwei Jahren meldete, in kurzer Zeit seine Industrieszeugung verdreifachen zu wollen, zweifelte man an dem Gelingen infolge der zu geringen Rohstoffbede. Der kriegerische Konflikt löst nun die Schwierigkeiten aus der Uebernahme des hochpola- rischen europäischen Wirtschaftsapparates: die eroberte Seeprovinzen liefern neue Rohstoffe und China soll als riesiges Abzählhaus organisiert werden.

Die Finanzlage Japans im Lichte des Chinakris-
stittes zeigt den wirtschaftlichen Aufschwung dieses
Landes. Der sinesisch-japanische Krieg hat 200 Mil-
lionen, der russisch-japanische Krieg 1450 Millionen De-
1 (Yen = 2 RM) verschlungen. Jetzt haben die aus-
gelegten Krieganleihen bereits 10 Milliarden Yen
überschritten — ein Spiegelbild für die wirtschaftl.
Kräftentwicklung Japans. Das Nationalkapital Japan
wird auf 52 Milliarden Yen geschätzt. Da z. B. im Welt-
krieg England 46 v. H., Frankreich 55 v. H., Deutschland
44 v. H. des Nationalkapitals ausgegeben haben, so
würde der analoge Satz für Japan 44 v. H. = 52 Mil-
Yen für einen evtl. Krieg gegen China. Während die
Jahre 1900/01 Japan durchschnittlich 13 Md. Yen
ausgaben, Finanzminister Kato a. a. äußerte sich im Pa-
lament daher beruhigend: „Unsere finanziellen Kräfte
zur Bekämpfung des in Nordchina ausgebrochenen Kon-
fliktes sind weit davon entfernt, erschöpft zu sein!“

Die Kriegsausgaben hofft Japan „produktiv“ ausgeben zu können. Zunächst will man die Baumwollsalz- und Elektrizitätserzeugung heben. Die Baumwollseideinfuhr aus Nordchina soll nach dem Barten System verrechnet werden, d. i. Kompensation der eingeführten Rohstoffmengen durch Fertigwaren, Zucker und Wehl. Die jährliche Baumwollproduktion Chinas beträgt 3 500 000 Piculs, die durch eine neue Gesellschaft

Wichtige Kurzmeldungen

100 Liter Blut gespendet

Der als Blutspender weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Arbeiter Walter Kestel aus Gelsenkirchen hat nun in einem Essener Krankenhaus seine 156. Blutspende verabreicht. Damit hat er eine Gesamtmenge von 100 Litern gespendeten Blutes erreicht. Diese Spendenmenge wird von keinem anderen Blutspender in Europa auch nur annähernd erreicht.

Schlagwetter brannte, explodierte aber nicht

Gestern früh haben sich auf der Zeche Sachsen bei Hamm an einem Schuß im Flöz 10 in einer Spalte im Hangenden Schlagwetter entzündet, die, ohne zu explodieren, abbrannten. Verletzt oder gefährdet wurde niemand. Aus Sicherheitsgründen ist die Belegschaft von zwei Steigerrevieren nicht angefahren.

Ein vierzehnjähriger stellt eine Diebin

Eine etwa 30jährige Frau nützte in Remscheid um die Mittagsstunde in einem Metzgerladen die vorübergehende Abwesenheit des Bedienungspersonals aus und entwendete große Mengen Fleischwaren. Im letzten Augenblick bemerkte man den Diebstahl und nahm sofort die Verfolgung der Diebin auf. Die raffinierte Frauenschmugglerin hatte sich aber gleich in den Flur eines Nachbarhauses versteckt, wo sie von einem vierzehnjährigen Jungen gestellt werden konnte, der dann sofort die Polizei unterrichten konnte.

Der rote Hahn

Gestern mittag brach in einer Kartoffelverwertung in der Lependestraße in Köln-Ehrenfeld ein Feuer aus. Als die Feuerlöschpolizei eintraf, brannten verarbeitete Kartoffeln für Wagnersbäcker, Metzger, Fleischer, Kleidermacher, Arbeiter, Regale und Schränke mit Erbsen, Bohnen und kleinen Bohnen an Lad, weiter ein kleines Benzinfäß mit 30 Liter Inhalt, 2 kleine Öllichter sowie 60 am des Holzschals. Das Feuer ist mit 5 Schlauchleitungen bekämpft worden und konnte bald auf seinen Herd beschränkt werden. Die Brandursache bedarf noch der Klärung.

Er fuhr auf eigene Rechnung

Ganz raffiniert ausgedacht Untersuchungen durch einen Strassenbahnkassierer kamen die Städtischen Strassenbahnen Solingen auf die Spur. Ein jüngerer Leiharbeiter mit einem Wocheneinkommen von 30 RM hatte es verstanden, mehrere Monate des vergangenen Jahres „auf eigene Rechnung“ zu fahren und dadurch die Bahnen um einen Betrag von rund 250 RM zu schädigen. Neben der fristlosen Entlassung hatte sich der Kassierer jetzt vor dem Strafgericht zu verantworten, der ihn zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte.

Bei der Musterung 100 RM gewonnen

Es dürfte bisher noch selten zu verzeichnen gewesen sein, daß bei der Musterung auch Geld zu verdienen ist. Dieses Glück hatte der Sohn eines Solinger Gastwirts. Als er seinen Wunsch, bei einem bestimmten Truppenteil eingestellt zu werden, erfüllt sah, gab er zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, indem er eine Runde Bier gab. In dieser Stimmung kaufte er dann auch mehrere Lose des braunen Glücksmannes, und siehe da — gleich das erste Los war ein Gewinn von 100 RM.

Verbrennungstod eines Kindes

Auf furchtbare Weise kam in Lindlar ein sechsjähriges Mädchen zu Tode. Während sich die Mutter für kurze Zeit zu Besorgungen entfernt hatte, verlor das Mädchen, mit Streichhölzern die Kerzen des Weihnachtsbaums anzuzünden. Dabei fing die Kleider des Kindes Feuer. Gleich einer Feuerkugel lief das bedauernswerte Kind vor die Türe. Nachbarn erkannten zwar sofort die Flammen, aber das Kind hatte bereits so schwere Brandwunden davongetragen, daß der Tod nach wenigen Stunden eintrat.

Wildschwein im Fuchsfell

Einen seltenen Fang machte man in den Wäldern von Kramberg an der Lahn. Dort war eine Wildsau mit den Vorderbeinen in eine Fuchsfelle geraten, aus der sie sich trotz aller energiegelassen Bemühungen nicht mehr befreien konnte. Da man das Tier sehr bald in der Falle fand, dauerte die Gefangenschaft nicht lange und ein Jäger hatte leicht seine Beute zu sichern.

28 Salme an einem Nachmittag gefangen

Ein Fischpächter hat in Mollersheim nach dem Eisgang an einem einzigen Nachmittag 28 Salme im Elzbach gefangen. Unter diesen befand sich ein stattliches Exemplar von 19 Pfund. Die Abkühlung der Fische ergab zweieinhalb Eimer Laich, die der Fischbrutanstalt in Burgen übergeben wurden.

Frau Robinson wider Willen

Ein Ehemann, der seine Frau ausfiehl — Unerwartete Heimkehr und ein gerichtliches Nachspiel

Der Kapitän Bolter, der mit einem kleinen Frachter zwischen San Francisco und Australien hin und her fuhr, war, kurz gefasst, seiner Frau überdrüssig. Sie aber war keineswegs gewillt, einer Scheidung zuzustimmen. Als alles nichts half, verließ der Seebär auf eine ebenso einfache, wie grausame Idee. Wozu fuhr man immer an so vielen kleinen, unbewohnten Inseln in der Südsee vorbei? Konnte man da nicht...?

Bolter schlug seiner Frau vor, sie möge ihn auf der nächsten Fahrt begleiten. Die Gattin war mit Freude bereit. Aber als sie in die Nähe jener tausend winzigen Inseln kamen, da sah Kapitän Bolter seine Frau aus, nicht ohne ihr reichliches Egozentrismus mitzugeben. Verhungen sollte sie nicht, nein, aber los wollte er sie sein. Mindestens ein Jahr lang, um in Frisco als freier Mann leben zu können.

Aber Frau Bolter hatte Glück, und so hatte der Kapitän Bolter, schon nach etwa einem Monat, die englische Frachter „Harpe“ die Frau auf der Insel und nahm sie mit nach San Francisco. Der Zufall wollte es, daß Frau Bolter auf diese Weise sogar einige Tage früher in Frisco eintraf als ihr Mann!

Kapitän Bolter muß sehr erstaunt gewesen sein, als er gleich nach seiner Ankunft auf die Polizei vorgeladen wurde und dort seine Frau schon wieder sah, die er ja auf einer fernen Südsee-Insel glaubte, eine moderne Iphigene, das Land der Kalfornier mit der Seele jugend — obwohl anzunehmen ist, daß der Kapitän keine

Ahnung hat, wer Iphigene war. Nun wird man ihm den Prozeß machen, und es ist kein Zweifel, daß diese unfreiwillige Robinsonade seiner Frau für den gewalttätigen Kapitän mehr als ein Jahr Einsamkeit bedeuten wird. Freilich eine andere, als die er ehezeit hatte!

Der kleine Schoenhals

Albrecht Schoenhals hatte sich kürzlich entschlossen, seinen vierjährigen Sprößling in den Vorführungsraum der Tempelhofer Meieranlagen kommen zu lassen. Der Vater will einmal sehen, wie seine Person und der Film überhaupt auf den kleinen Keel wirken würden. Pünktlich, an der Hand seiner Mutter, der Schauspielerin Anneliese Borm, ist der kleine Schoenhals zur Stelle. Die Eltern setzen sich mit ihm in den dunklen Raum, wo gleich ein neuer Film mit Schoenhals gezeigt wird. Wie die Gestalt des Künstlers auf der Leinwand erscheint, schmettert es unbeschreiblich, kamerabeständig aus dem Munde des Vierjährigen: „Das ist ja der Albrecht!“ (Fast stets nennt er seinen Vater beim Vornamen.) Dann läuft er bis an die Leinwand, greift immer wieder nach dem Bilde „Albrechts“. Als man später wissen will, wie ihm das alles gefalle, sagt er schlicht, sachlich: „Prima!“ Und auf die Frage: „Was ist denn nun Film?“, antwortet Schoenhals junior klar und knapp: „Wenn die Wand wackelt und spricht!“

Mit dem Pflug über ein frisch beädetes Feld

Ein Landwirt, der nichts gemerkt haben wollte

Das Gericht machte ihm den Standpunkt klar

Zwei Landwirte A. und S. in W. hatten auf einem Baugelände zwei Parzellen gepachtet, die im Jahre 1936 wegen der geplanten Aufnahme der Bauarbeiten brach liegen blieben. Für 1937 war ein gewisser Umtausch in den Pachtverhältnissen in Aussicht genommen. Der Landwirt S. verstand nun eine Anweisung des Stadtbaumeisters, die eine Parzelle vom Umtausch zu reinigen, dahin, daß er für 1937 die bebaute Fläche, pflügte sie an einem Vormittag um und beäete sie. Der Landwirt A. sah dies, riefte des Nachmittags mit seinem Gepann aus und pflügte kurzerhand die etwa dreiviertel Morgen große Parzelle um. A. hatte sich nun wegen dieses unangenehmen Vorgehens vor dem Einzelrichter in Köln zu verantworten. Er konnte das Unpflügen nicht bestreiten, gab aber an, die Befähigung der Parzelle als beäetes Feld nicht erkannt zu haben. Im übrigen habe er der Ansicht sein können, die Parzelle gehöre ihm zu. Auf die Frage des Vorsitzenden an A., ob er als

Landwirt denn ein Feld, über das die Sämaschine gegangen, nicht von einem solchen, das geeggt worden sei, unterscheiden könne, antwortete A. wenig überzeugend, es sei damals sehr trocken gewesen. Der Staatsanwalt führte aus, daß der Landwirt S. vielleicht etwas vorzeitig gewesen sei. Aber dies und das umflossene Pachtverhältnis spielten hier gar keine Rolle. In Frage komme nur, daß A. ein beäetes Feld ohne jeden zwingenden Grund umgepflügt und die Saat vernichtet habe, was gerade heute in der Erzeugungszeit im Rahmen des Vierjahresplanes aufs schärfste verurteilt werden müsse. Leider könne für die außerordentlich bedenkliche und unbegründete Tat des Angeklagten nur der grobe Unfugparagraß zur Anwendung kommen. Er beantragte als empfindliche Geldstrafe 75 RM nebst den Kosten des Verfahrens. Das Urteil erging mit 50 RM Geldstrafe, wobei es sich die Ausführungen des Staatsanwaltes zu eigen machte.

Schwerer Sturm über Mittel- und Südeuropa

Kriegsschiffe können nicht auslaufen

Aus London wird heute früh gemeldet: In Mittel- und Südeuropa herrscht seit gestern schwerer Sturm, der den Verkehr zu Land und zur See stark behindert. So konnten verschiedene Kriegsschiffe, die gestern, wie vorgesehen, nach dem Mittelmeer auslaufen sollten, den Hafen von Plymouth nicht verlassen. Die Ausreise mußte daher verschoben werden.

Der Arbeitsmangel im Rheinland

Der Präsident des Landesamtes für Arbeitsbeschaffung teilt mit: Die außergewöhnliche, seit Jahren nicht erlebte Kälteperiode verursachte im Dezember naturgemäß größere Freisetzungen von Arbeitskräften in den Außenberufen, so vor allem im Baugewerbe, sodaß im Bezirk Rheinland 14181 Arbeitslose gezählt wurden, ein Zugang von rd. 29.000, der im Verhältnis weit unter dem Anstieg der Arbeitslosigkeit im Reich während des gleichen Zeitraumes lag. Am Jahresende 1936 waren noch 252.482 Arbeitslose vorhanden. In diesem Unterschied von über 100.000 kommt deutlich der wirtschaftliche Aufschwung des Jahres 1937 zum Ausdruck.

Die Zahl der Arbeitslosen aus kaufmännischen Berufen und die der weiblichen Arbeitslosen aller Berufe hat gegenüber dem Vormonat abgenommen. Mit dem Eintritt des offenen Wetters ist mit einer schnellen Wiedereinstellung auch der jetzt arbeitslos gewordenen Volksgenossen zu rechnen, da der hohe Beschäftigungsgrad der gesamten Wirtschaft — von jener Witterungsänderung abgesehen — anhält.

Mord aus Eifersucht

Der abgewiesene Liebhaber als Täter

In Forst in der Pfalz wurde auf dem Wege zur Arbeitsstätte die 24 Jahre alte Charlotte Bormer von ihrem früheren Freund Hans Michael erschossen. Nach der Tat flüchtete M. und konnte bisher noch nicht gefasst werden. Charlotte B. hatte früher mit Michael in dem gleichen Geschäftsbetrieb gearbeitet. Vor einem Vierteljahr löste sie die Beziehungen zu ihrem Freund und, mit ihm nicht mehr zusammenzutreffen, siedelte sie von Berlin nach Forst über. Michael aber reiste ihr nach, um sie umzukümmern, da er, aber einfach, daß dies ausichtslos war, übete er sie.

Fische verbrennen eine Stadt

In Constanza haben vor einigen Tagen Fische das dortige Elektrizitätswerk stillgelegt, sodaß die Stadt drei Stunden lang in Finsternis gehüllt war. Der nahegelegene Tabanaria-See war infolge des starken Frostes der letzten Wochen zugefroren und seine Fische flüchteten sich in den Wertschalen des Elektrizitätswerkes. Von der Strömung wurden sie in die Turbinen getrieben und setzten sie dadurch außer Betrieb.

Geburtenreiches Gelsenkirchen

Nach den jetzt vorliegenden endgültigen Zahlen der Standesämter wurden in der Gesamtstadt Gelsenkirchen im Jahre 1937 6341 Geburten beurlundet. Die Zahl der Sterbefälle betrug im gleichen Jahre 3450, so daß die Stadt Gelsenkirchen einen Geburtenüberschuss von 2891 zu verzeichnen hatte. Mit einem 80prozentigen Geburtenüberschuss im vergangenen Jahre gehört Gelsenkirchen damit zu den geburtenreichsten Städten Deutschlands.

Gaukulturwoche

Festaufführung des Fidelio in der Kölner Oper

Es hat der Gründe viele, die gerade Beethovens einzige Oper als besonders geeignet zu einer feierlichen Aufführung im Rahmen der Gaukulturwoche erscheinen lassen. Letzten Endes aber dürfte wohl den Ausschlag gegeben haben, daß sie aus der Feder eines Sohnes des Rheinlandes geflossen ist, und daß Treue und Einfachbereitschaft für Wahrheit und Recht, die Tugenden, die in diesem „Hohen Lied der Gattenliebe“ ihre Verherrlichung finden, gerade im Herzen des heutigen Menschen besonders lebhaften Widerhall finden und er sie daher, wiedergespiegelt im Kunstwerk, mit erhöhter geistiger Anteilnahme in der ganzen Größe ihrer stillen Kraft empfindet. Denn nicht bloßes Vergnügen, Zeitvertreib und überflüssiger Nervenkitzel — Dinge, so betonte vor dem Aufgehen des Vorhangs der Geschäftsführer der Reichstheaterkammer, Gauleiter Frauensfeld, die eine Epoche der Entartung dem irreführenden Theaterfreunde als wahre Kunst anzupreisen sich erdreistete — will das Theater als „moralische Anstalt“ im Sinne Schillers bieten, sondern Erhebung des Herzens und Läuterung der stillen Grundtugenden. Der Künstler, so etwa fuhr der Redner fort, ist von Adolf Hitler zum Volksbeauftragten gemacht worden, und alles, was im neuen Reich in Sachen der Kunst geschieht, geschieht im Namen des Volkes und für das Volk. So betrachtet ist der Künstler ein Kämpfer, und in der Abstoßung alles Artfremden macht er die nationale Kunst erst zu einer internationalen in einem höheren Sinne. Je tiefer im Volk verwurzelt, um so höher kann sie sich erheben und auch drängen in der Welt wirken. Insofern ist sie auch „gebaltete Volkstrost“, aus Blut und Boden geschöpft, und in der Wechselbeziehung zwischen Künstler und Volk, zwischen Geben und Nehmen, erneuert sich der Schöpfungsakt. Und nirgends wird dies deutlicher, als der Musik und der Bühne gegenüber, wo die repräsentativen Künste sich des edelsten Materials, des Menschen, zur Offenbarung ihrer Gedanken und Wünsche bedienen. Und an diesen Dingen kann heute jedermann teilnehmen. Sie sind nicht mehr Vorrecht kleiner „Sekten“, sie wenden sich an alle, die gläubigen Herzen sind. So hat das neue Reich, statt „wegen geistiger Renovierung“ eine geistige Theater zu schließen, aus „Kultentempeln geistige Trugburgen“ gemacht, in

denen Fröhlichkeit und Heiterkeit, gemischt mit Ernst, den Menschen nicht verweigern, sondern ihn stärken und kräftigen im Daseinskampf, ihm so also im recht verstandenen Sinne Kraft durch Freude vermitteln.

So, geistig auf den Sinn und die Entwicklung der nun folgenden Oper vorbereitet, nahm die aus allen Schichten des Volkes zusammengesetzte Zuhörerschaft mit stichtlicher Anteilnahme und Ergriffenheit Beethovens wunderbare Offenbarungen entgegen. Das um so intensiver, als die Vorstellung unter Fritz Jauns musikalischer und Hans Schmidts feinsinniger Leitung in hohem Grad den Stempel künstlerischer Vollendung trug. Das Orchester spielte mit großer Hingabe, und die Gruppierung der Solisten wie die Bewegung der Massen fand in Alf Björns Bühnenbildern einen vorzüglichen Rahmen. Björns Vorliebe für massive Gegenständlichkeit fand in den monumentalen Aufbauten der ersten Bilder imponierenden Ausdruck, und seine Kunst, durch Gegenständlichkeit zu wirken, feierte nach dem bedrückenden Dürfer des Vorhergehenden in der beglückendsten Szene des Schlußbildes, das mit der Bunttheit der Gewänder und dem Aufzug der farbenfrohen Standarten an Wagners Festweise erinnerte, erlösenden Triumph, an dem auch Peter Hamers' klangreiche Chöre teilhatten. Alles in allem ein sinnvoller, die Wirkung der Handlung unterstützender und vertiefender Rahmen, in dem die Solisten Ruth Fort-Eden (Leonore), Reinhard Engels (Florestan), Siegfried Tappolet (Rigoletto), Wilh. Witte (Rocco), Eise Belth (Marzelline), Werner Alsen (Jacquino), Peter Kahl (Minister) und W. Kasp (Gefangenener) ihre Kunst frei und eindrucksvoll entfalten konnten.

Theodor Lohmer.

Schuld und Gelächte

Die Vortragsreihe der evangelisch-theologischen Fakultät für das diesjährige Wintersemester begann mit einem Vortrag von Prof. Stauer, dem Vertreter des neuesten theologischen Standes. Seine streng aufgebaute Thesenabhandlung schloß den Stoff in drei Abschnitte. Wenn er die Beantwortung der Frage nach der christlichen Lehre von der Schuld zunächst für den Theo-

logen selbst genügt, bei Shakespeare suchte und fand, so wurde das Bestreben dreifach begründet mit einer vorzüglichen Interpretation des Werkes des englischen Dramatikers, der als Dichter um der tieferen Schau willen, als Germane um der Freiheit vom orientalischen Vergeltungsglauben willen, und als sanftmütiger Realist im hohen Maß berufen ist, im historischen Drama die Frage nach der Schuld zu beantworten. Mit „Macbeth“ schloß Shakespeare die Geschichte eines Lebens, die so

Feuer im Hotel

Zwei Tote durch Rauchvergiftung

Ein schweres Brandunglück ereignete sich in der Nacht zum gestrigen Freitag in einer Hotelkammer in Bad Landau. Um 2.30 Uhr brach aus bisher noch ungeklärter Ursache in dem unteren, dem Winterbetrieb dienenden Gastraum Feuer aus, das sich schnell ausbreitete. Während sich das Wächterpaar Raloff und das Personal retten konnten, erlitt ein am Vortage geborenes Kind den Tod infolge Rauchvergiftung. Das gleiche Schicksal ereilte den einzigen Gast, den 57 Jahre alten Bezirkskorntheinfehrmeister Johann Wallach aus Oepfen. Die Landauer Feuerwehr war in ihrer Arbeit stark behindert, teils leichte Rauchvergiftungen davon.

Wölfe kommen in die Dörfer

Eine fünfköpfige Familie gerettet

Aus verschiedenen Teilen Bolens wird das Auftreten harter Wölfe gemeldet, die immer dreister werden und besonders in Ostpolen bis in die Dörfer vordringen. Aus einem ostgalizischen Dorf liegt ein Bericht vor, wonach die Wölfe eine fünfköpfige Familie gerettet haben. Meldungen aus Kommerellen zeigen, daß die Wölfe aus dem Osten bis in die früheren preussischen Provinzen vorgezogen sind. Besonders in der Tuheler Heide und in der russischen Schweiz, in der Umgebung von Karthaus und Berent, richten die Bestien unter dem Witz und auch unter den Haustieren erheblichen Schaden an.

Zuwelendiebstahl im Hamburger Hafen

Für 50.000 RM Schmud im Handloffer

Ein großer Zuwelendiebstahl wurde im Hamburger Hafen verübt. Beim Einschiffen der Passagiere auf einen großen Ueberseesdampfer entwendete ein unbekannter Dieb einem Reisenden einen kleinen Handloffer. In diesem Handloffer befanden sich Schmuckstücke im Werte von über 50.000 RM, darunter kostbare Brillanten und Ohrringe. Die Bemühungen der Kriminalpolizei, des Diebes und seiner Beute habhaft zu werden, sind bisher erfolglos geblieben. Der Dieb hat offenbar gewußt, was sich in dem Koffer befand, und planmäßig das übliche Gedränge bei der Einschiffung von Passagieren ausgenutzt. Der Geschädigte hat eine Belohnung von 1000 RM für die Wiederherbeischaffung unter Ausschluß des Rechtsweges festgelegt.

Feuer in der Schule

In dem in Etland gelegenen Dorf Sagrinje brach in dem Schulgebäude während des Unterrichts, an dem 120 Kinder teilnahmen, ein Feuer aus. Der Schulkinder bemächtigte sich eine große Panik. Bei dem Bemühen, ins Freie zu gelangen, kam es zu einem großen Gedränge, wobei einige Kinder verletzt wurden. Da das Feuer erst spät bemerkt wurde und die Feuerwehr unter großem Wassermangel zu leiden hatte, brannte das Gebäude völlig nieder.

700 Tote bei der U-Bahn-Explosion in Madrid?

Zu dem schweren Explosionsunglück, das sich in der Madrider Untergrundbahn ereignete, erfährt die Epoca, daß nicht 100 Personen, wie gemeldet, sondern 700 Personen ums Leben gekommen sein sollen. In Madrid übe man eine außerordentlich scharfe Pressekontrolle aus, so daß sich die Nachrichten über das Unglück noch widersprechen.



Neuer Preis: 1/4 kg 24 Pf. 1/2 kg 14 Pf.

Gutendeutscher Kulturabend

In der Aula der Universität am Langemarckplatz in Köln veranstaltete der VDA, Bezirksverband Mittelrhein, im Rahmen der Gaukulturwoche einen gutendeutschen Kulturabend, der mit ukrainischen Volkstänzen des jungen Subtendenschen Künstlers Felix Petzert eingeleitet wurde. Begrüßende Worte sprach der stellv. Landesleiter des Bezirksverbandes, Franz Crumbach. Er bezeichnete diese Veranstaltung als einen Protest gegen die Unterdrückung der deutschen Kultur, als einen Protest gegen die Willkür und erinnerte an die beschämenden Vorgänge bei der Manes-Ausstellung. In diesem Staat seien die Deutschen die einzigen Kulturträger. Mit besonderer Freude hieß Fr. Crumbach den Dichter Gottfried Rothacker willkommen, den er als Vertreter kämpferischen Subtendenschen bezeichnete. Der Redner gab dann einen Überblick über den Leidensweg der Deutschen in der Tschechoslowakei. Er schilderte, wie von Anfang an die Deutschen unterdrückt wurden, sozusagen als „Belohnung“ für das Verständnis, das sie immer fremdem Volkstum entgegengebracht hätten. — Dem Vortrag des stellv. Quintetts von Franz Schubert folgte die mit Spannung erwartete Lesung des Dichters Rothacker aus seinen Werken. Ein Orgelvortrag, die Lieder der Deutschen, beschloß den Abend.

Das Kärntner Stadttheater in der Gaukulturwoche

Im Rahmen der Gaukulturwoche brachte das Kärntner Stadttheater Berdis Oper „Othello“ in Erstaufführung heraus. Die hervorragend gelungene Erstaufführung nach unter der Leitung von Generalmusikdirektor von Karajan und wurde ein voller Erfolg. Neben den heimischen Künstlern wirkte Theo Weep als Gast von der königlichen sächsischen Oper in Antwerpen mit. Diese Aufführung war ein erneuter Beweis für den kulturellen Leistungswillen der deutschen Westmark.

lichte einer Schuld, die im dämonischen Willen zur Größe unheilvoll begründet ist. Dieser dämonische Wille zur Größe und Macht liegt auch der Schuld zugrunde der Häuser Montague und Capulet zugrunde, die als Historie einer Untat gedeutet wurde, die über ein Leben hinaus geht. Es wurde bei solcher Deutung indes nicht das befreiende Ende gedacht, das die Liebe Romeo und Juliens fast genug sein läßt, um den Fluch der Schuld zu überwinden. Und noch einmal steigert Shakespeare sein Verhängnis von der Kette des Unheils, die einer Missetat folgt, in dem jahrhundertelangen Trauen der Königsdramen, deren fündige Verdringung endet mit der großartig furchtbaren Gestalt Richards III.

Von Shakespeare, der also die Schuld eines Lebens, die Schuld zweier Familien und die eines Jahrhunderts geknüpft als Folge des Machtwillens, weitete der Vortragende die Schau zu der Schuldverdrängung des Menschengeschlechtes, die vom Sündenfall ausgeht, von dem vermessenen Wunsch des Menschen, er selbst zu sein, den Stauffer als Motto aller Schuld erkennt. Aus der Betrachtung des alten Testaments resultiert sein erbschuldiges Denken, das jeden Menschen hineinsetzt in die Kette des „fündigen Müssens“ und ihn mitverantwortlich macht an Vergangenheit und Zukunft. Und also wird auch die Geschichte der Menschheit zur Geschichte einer Schuld, zu einer durch das Gesetz zum Nachwirken eines Verbrechens immer wieder erzeugenden Wiederholung der Aufhebung gegen Gott, die in der Todesverfallenheit der Menschheit bestraft ist. Das neue Testament bezeugt gleichfalls jene schicksalhafte Gebundenheit an die Erbsünde und vermag keine diesseitige Befreiung von den Folgen der Schuld zu versprechen. Indes ist mit der Weihnachtserwartung an die Hirten eine tröstliche Antwort gegeben auf das Gebet der Menschheit um Lösung aus dem Fluch der Schuld, eine Antwort, die solche Befreiung verspricht, nachdem die Schuld mit dem Tode gelöst ist. Irmgard Thomas.

Bereinigt-Mit-Bonn

Am Mittwoch veranstaltet der Verein Mit-Bonn den dritten Vortragsabend seiner Veranstaltungen 1937-38 im Hofsaal des Alten Rathauses. Prof. Dr. M. Braubach wird sprechen über „Die Rheinlande am Vorabend der französischen Revolution“.

Bonner Schattentheater

Deute abend geht die Oper „Freiburg am Neckar“ von Paul Graener in Szene. Sonntagsnachmittag Wiederholung des Werkes „Schneewittchen“ und abends: „Die Wälsche Ritzel von Hans Sachs“.

Bonner Nachrichten

Wenn jeht...

Ein Mahnruf vor drohender Gefahr schiebt sich immer in den Lauf deines Lebens ein, sobald über deine Zunge oder durch deine Gedanken die Worte „Wenn jeht...“ huschen. „Wenn jeht die Mutter kommt“, sagt der eine Bub zum anderen, wenn sie eben dabei sind, in der wohlverschlossenen Speisekammer plündern zu gehen. „Wenn jeht die Leiter umfällt“, so kalkuliert der Mann, der auf ihr steht, seine augenblickliche Lebensgefahr aus. „Wenn jeht ein Schumann kommt“, so denkt der Radfahrer, der im Dunkeln ohne Licht fährt oder sich nicht um die Reichsstraßenverkehrsordnung kümmern zu müssen meint. Aber alle diese „Wenn jeht“ werden gewöhnlich mit einem raschen „er wird schon nicht“ beschwichtigt. Und doch ist diese innere „Wenn jeht“ Stimme ein Mahner, der nicht so leicht genommen werden sollte. Die meisten Gefahren werden dadurch erst gefährlich, daß man sie selbst heraufbeschwört. Bedacht-

samkeit ist nicht immer Jaghaftigkeit. Um wieviel Unglück und Unannehmlichkeiten wären wir wohl ärmer, wenn wir es verständen, keine Gefahrenquellen zu schaffen oder, wo sie bestehen, sie mit Umsicht zu beseitigen! Darum soll man immer, wenn sich einem in irgendeiner Lage das Wortchen „wenn jeht“ auf die Lippen drängt, rechtzeitig vorbeugen. Mit kleiner Mühe ist oft großes Unheil verhindert worden.

Und noch eine andere Mahnung gibt uns das „Wenn jeht“. Eine Mahnung freilich, die man im allgemeinen nicht gern hört. Wenn du jeht plötzlich aus dieser Welt weg müßtest...! Hast du auch alles so bedacht, daß der Abschied ein guter ist, daß dein Tagewerk in Ordnung und wohl vollbracht ist, daß du unentbehrlich wirst, wenn du gehst? Und daß du so gehst, wie du in den Augen deiner Mitmenschen gelebt zu haben wünschtest? Huch, huch — sind wir über solche Dinge hinweg. Nach uns die Sintflut. Komme, was kommen mag! Zwei Worte nur „wenn jeht...“ Und doch enthalten sie die Tragik so manchen Menschenschicksals.

Was und wo wird in Bonn gebaut?

Baugesuche wurden bei der Baupolizei bis 13. Januar vorgelegt von: Gebr. Lentz, Immenburgstraße, Schuppen; Stadt Bonn, Umbau Maxstraße 1; Bernh. Raas, Auf dem Hügel 1a, Einfamilienhaus Auf dem Hügel 115; Dr. Creutzberg, Am Bergang, Vorgarteneinfriedigung; Jeanette Lampert-Hoff, Baumshul-Allee 17, Zweifamilienwohnhaus Baumshul-Allee, Ecke Medienheimer Allee; Toni Klein, Hochstaden-Ring 1a, Lagerhaus Giesdorfer Straße, Ecke Hochstaden-Ring; A. Rapp, Gelsenkirchen, Abortanlage Reuterstraße 10.

Zum Beirat berufen

Oberbürgermeister Ricker hat den Kreiswähler der NSD, Ernst Schulz, Thielstr. 5, zum Beirat für Angelegenheiten des Wohlfahrtswesens für den Rest der Amtszeit der Beiräte der Stadt Bonn berufen.

Warnung vor einer Betrügerin

Eine Liebel Kauert aus Oberdollenhof hat in Bonn verübte Betrügereien verübt. Ihren Opfern täuschte sie vor, daß sie zu ihrem Bruder fahren müsse, der als Flieger in Mitteldeutschland abgesetzt sei und sich in einem Krankenhaus befinde. In einem anderen Falle hatte sie das Fahrgeld zur Rückreise nach Koblenz verloren usw. Bei ihren Eltern hält sich die K. nicht auf; es muß daher angenommen werden, daß sie sich umhertreibt und weitere Betrügereien ausübt. — Beschreibung: 21 Jahre alt, etwa 1,65 groß, schlank, braunes Haar, fröhliches Gesicht, trägt dunkelblauen Mantel oder Jacke, kleinen dunkelblauen Hut, helle Strümpfe, schwarze Wildlederhose, blaue Lederhandschuhe und führt schwarze Handtasche mit Lederriemen bei sich. — Gefährliche, die bisher keine Anzeige erstattet haben, werden gebeten, dies unverzüglich bei der Kriminalpolizei, Bonn, Rathaus, Zimmer 110, nachzuholen. Ebenfalls erbittet die Kriminalpolizei fernmündliche Mitteilung, wenn die K. ihre Betrügereien wiederholen sollte.

Verstärker und zahnärztlicher Notdienst

Verstärker Notdienst haben von heute 14 bis Montag 8 Uhr in Bonn-Stadt die Ärzte Dr. Blomberg, Poppelsdorfer Allee 44, Dr. Franzen, Wilhelmstraße 15 und Dr. W. Köhler, Am Hofgarten 8; in Bonn-Land Nord Dr. Franzen und Dr. Schäfer, in Bonn-Land West Dr. Sieglöhr und Dr. Demuth. Am kommenden Mittwoch haben Notdienst von 14 bis 24 Uhr in Bonn-Stadt die Ärzte Dr. Breuer, Sternburgstraße 41, Dr. Lieber, Kaiserstraße 10 und Grzechowiad, Gangolfstraße 1; in Bonn-Land Nord Dr. Wilmshöfer und Dr. Wenede, in Bonn-Land West Dr. Willes und Dr. Doll.

Zahnärztlicher Notdienst hat heute von 16 bis 18 Uhr und morgen von 10 bis 12 Uhr Zahnarzt Dr. Röttgen, Breitestraße 29.

Apothekendienst

Sonntags- und Nachtdienst haben in der Zeit vom 15. bis 17. Januar, 8 Uhr, die Apotheke am Wilhelmshof und die Hohenzollern-Apotheke, Lessingstraße 60; in der Zeit vom 17. Januar, 19.30 Uhr, bis 24. Januar, 8 Uhr, die Rathaus-Apotheke, Markt 6, und die Sonnen-Apotheke, Bühlstraße 29.



Grünspans Wochenende

Bonn, 15. Januar 1938.

Lieber Herr Grünspan!

Das „neue“ Jahr ist längst vergessen! Wir schaffen wieder wie befehlen, Und alles ist — sowas ist klar — Genau so, wie es früher war:

Es lodt das Glück im Brunkgeschmeide, Es weint das Leid im dunklen Kleide, Die Hoffnung lacht von ferne her, Enttäuschung macht das Leben schwer.

Nach sind wir trüb, mal sind wir froh, Doch meist, mein Freund, ist es wohl so: Bon allem gibt es ein Gemisch, Von dem man sagt, es hält uns frisch.

Was bleibt uns übrig, als zu „schlürfen“ So viel und wenig wir bedürfen, Um dieses Leben wie ein Feld Zu zwingen, wenns auch schwer oft fällt.

Doch alles zwingst du mit Humor! Ein armer Tropf, wer ihn verlor, Wer nicht vermag, ob mancher Sachen, Verständnisvoll sich eins zu lachen!

Und willst du wirklich mir versichern: „Ich kann nicht lachen, kann nur lüchern“ — So lüchere fortissimo, Dann erst wirst du des Lebens froh.

Und wenn das Lachen selbst verzagt, So sei auch deshalb nicht verzagt, Spitz deinen Mund und ungeziert Pfeiffst du auf das, was dich geniert.

Nur so, mein Freund, wird es gelingen, Dein Schicksal durch den Sturm zu bringen. — Mit frohem Sinn und frischem Mut Gehts dann noch mal so schnell und gut!

Und nun nach dieser geistreichen Galoppade: Schnell an die Arbeit!

Aus dem Süden Bonns wird geschrieben:

Sehr geehrter Herr Grünspan!

Als Leser des Bonner General-Anzeigers lese ich selbstverständlich auch die an Ihre Adresse gerichteten Beschwerden und Anregungen zur Abhilfe und Verbesserung von Straßen usw. und den jeweiligen Erläuterungen durch Ihre Bemerkungen, mit großem Interesse. Auch ich gestatte mir Nachforschungen zur ges. Anregung, möglichst dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt Bonn, zu unterbreiten.

In der Langenbachstraße — vorläufig noch Sadagasse — eine Abzweigung der Dietrich-Edart-Allee, sind bereits zwei Einfamilien-Doppelhäuser und ein Einfamilienhaus als schmutzige Gebäude errichtet und bezogen. Nun ist aber die Straße von der Einföhrung bis zum ersten Haus nur etwa zur Hälfte ausgebaut, an der linken

Zwei 100 000-Mark-Gewinne

In der gestrigen Nachmittagsziehung bei der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie fielen zwei Gewinne von je 100 000 Mark auf die Nr. 161 777. Das Los wird in der ersten Abteilung in Ahtelteilung in Bremen, in der zweiten Abteilung ebenfalls in Ahtelteilung in Schleien gespielt.

Zwei Gewinne der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie von je 50 000 Mark fielen auf die Nr. 337 831. Das Los wird in der ersten Abteilung in Ahtelteilung in Berlin und in der zweiten Abteilung ebenfalls in Ahtelteilung im Rheinland gespielt.

Herzlichen Glückwunsch

Herr Anton Gubben, Peterstraße 7, feiert am 17. Januar in leiblicher Frische seinen 75. Geburtstag. 40 Jahre war er in städtischen Diensten; seit 15 Jahren ist er Hilfsaufseher im Museum Alt-Bonn. 1929 wurde er in den Ruhestand versetzt. Anton Gubben ist Jubilar-Mitglied des Friedrich-Eicher-Chores.

Das Damenkomitee Frau-Net hielt im Hubertushaus seine Generalversammlung ab. Nach der Vertiefung des Geschäftsberichts durch die Geschäftsführerin Frau Nett gab die Schriftführerin Frau Galt einen Jahresrückblick, worauf der bisherige Vorstand wiedergewählt wurde. Mit der Vertiefung der Richtlinien für die kommende Jahreszeit schloß die Generalversammlung.

möchte ich mir gestatten, Ihnen ein kleines Anliegen zu unterbreiten. Ich habe die Beobachtung gemacht, daß in den Bonner Straßenbahnen — trotz der kalten Jahreszeit — die Wagen zu häufig offenstehen. Da in den Bonner Straßenbahnen keine Heizung ist, ist das ständige Öffnen der Wagen für den Fahrgast sehr unangenehm. Ich möchte Sie höflich bitten, sich für die Abhilfe des kleinen Unbequemens an maßgebender Stelle gütigst einsetzen zu wollen. Ich bin überzeugt, daß zahlreiche alte und fröhliche Fahrgäste Ihnen für Ihre Bemühungen dankbar sein würden.

Wird gemacht! Die Straßenbahnschaffner haben die Anweisung, in der kalten Jahreszeit die Türen geschlossen zu halten. Das geschieht auch. Meist kommen die Klagen daher, wenn Fahrgäste ein- oder aussteigen. Statt die Wagentür hinter sich zu schließen, läßt man sie häufig sperrangelweit offenstehen. Der Schaffner ist inzwischen mit dem Fahrzeilverkehr beschäftigt und kann im Augenblick nicht hinter jedem Fahrgast herrennen. Ist der Schaffner frei, schließt er von selbst schon die Tür. Gelinde gelagt ist das Nicht-Schließen der Türen durch die ein- oder aussteigenden Fahrgäste eine Taktlosigkeit den anderen Fahrgästen gegenüber. „Zu Hause“ würde es niemandem einfallen, beim Hinausgehen die Tür offenstehen zu lassen. Es ist also keine allzu große Bitte an die Fahrgäste, in den Fällen, wo der Schaffner verhindert ist, die Wagentür zu schließen. Schon mit Rücksicht auf die übrigen Fahrgäste.

Die Dunkelheit am Kreuzbergweg

Lieber Onkel Grünspan!

Im Namen dieser Anwohner des Kreuzbergweges und der Beethovenstraße komme ich mit einer Bitte an Sie. Der Eingang zum Kreuzbergweg hat immer noch keine anständige Pflasterung und es herrscht darin abends eine Dunkelheit, daß man sich vor allem in den so früh dunklen Wintermonaten fürchten muß, hindurchzugehen. Wie wäre es da mit einem, wenn auch ganz bescheidenen Plasterbelag und dem Anbringen einer Lampe? So und das Christkind noch vor den Betleuten diese Freude bereiten? Wir hoffen es.

Wird geprüft! Die Verwaltung wird nach dem Rechten sehen und evtl. für eine bessere Beleuchtung sorgen.

Aus Meinem wird geschrieben:

Sehr geehrter Herr Grünspan!

Der Autobetrieb auf der Hauptstraße Meibers ist nicht allein ein Kreuz für seine Bewohner und die Besucher, sondern auch für die Autofahrer. Was erstere angeht, so ist das Überfahren dieser Straße zu gewissen Stunden mit Lebensgefahr verbunden, ebenso das Aussteigen an der Einbahnstraße der Eisenbahn. Mithrasstraße Chauffeure und besonders Motorräder führen in ungeduldiger Geschwindigkeit vorbei. Da sollten die Tramwayen mit einer roten Signalfarbe den Autobetrieb so lange droffen, wie das Aussteigen dauert. (Schreiber dieser Zeilen wurde neulich nahe dieser Stelle von einem recht überforderten Auto belästigt überfahren, auf dessen Erscheinen niemand vorbereitet sein konnte).

Aber auch die Autofahrer haben dringende Wünsche, einmal erleben sie das Verschwinden des Engpasses an der Kirche, wo ein Begegnen entgegenkommender Fahrzeuge gefährlich, und dann das Verschwinden des Gegenverkehrs in der absolut unübersehbaren Doppelkurve in der Unterführung der Reichsstraße zwischen Godesberg und Meckenheim. Wenn die seit langen Jahren erhoffte neue Verkehrsüberführung gebaut werden soll, dann müßte sie aus der Doppelkurve rechts abgezogen (von Godesberg kommend geradeaus laufen), zwischen den Häusern und Ländereien hindurch in grader Linie in die Oberstraße münden und mit dieser nach Holandswert führen.

Auf dieser Trasse wäre nur ein kleines Haus zu entfernen; festsitzende Liebesbäume und Anpflanzungen fließen weg. Außerdem würde vermieden, einladende Lokomotiven durch die Schienenverläufe der Autos zu blendern und am Erkennen der Signale zu hindern. Eine Gefahr, die auf allen den Bahnhöfen parallel laufenden Autostraßen sich zeigt und allen Lokomotivführern ein Grausen bringt. Diese Gefahr liegt in jeder derart geführten neuen Autostraße. Sodann noch eine angenehme Volgarde der neu projektierten Straße: sie bietet den



PROSPEKT 73 DURCH BALATUM-WERKE - NEUSS

10 Jahre NSD.-Studentenbund, Hochschulgruppe Bonn

Ankunft des Reichsstudentenführers in Bonn — Ehrenkür der Stammanführer zum Empfang angetreten



Reichsstudentenführer Dr. Scheel (links) wird von der Front der Stammanführer des NSD. Deutschen Studentenbundes, die gestern nachmittag zu seiner Begrüßung vor dem Hotel Königsplatz angetreten war.

phot. Becker.

Schon seit Freitagmorgen wehte vom Hotel Königsplatz die Fahne des NSD.-Studentenbundes. Dort hat der Stab der Reichsstudentenführer seinen Quartier gefunden. Punkt 15 Uhr traf Reichsstudentenführer Dr. Gustav Adolf Scheel ein. Zu seiner Begrüßung waren die Stammanführer der Bonner Universität und der Hochschule für Lehrerbildung mit zwei Fahnen angetreten, die dem Reichsstudentenführer von dem Studentenführer der Bonner Universität Pradt gemeldet wurden. Der Reichsstudentenführer schritt die Front des Ehrenkürs ab und begrüßte die einzelnen Stammanführer. Zu seiner Begrüßung waren außerdem noch anwesend der Stabsleiter der Reichsstudentenführer, M. Obersturmabführer Horn, der Leiter des Verbindungsamts der Reichsstudentenführer, M. Staudenführer Trumpf, der Gaustudentenführer des Gauess Köln-Rhein, Dr. Lugin, sowie der Studentenführer der Hochschule für Lehrerbildung Bonn, Rudolph. Anschließend an die Begrüßung fand die erste

Arbeitstagung der Gaustudentenführer und Bereichsführer statt.

1. Arbeitstagung der Gaustudentenführer

In einer umfassenden Rede stellte der Reichsstudentenführer Dr. Scheel die große Bedeutung aller studentischen Arbeitsgebiete für die Zukunft der deutschen Hochschulen und des Reiches überhaupt in den Mittelpunkt. Es käme nicht auf äußere Umorganisation an, sondern der durch die nationalsozialistische Bewegung hervorgerufene Umbruch müsse im deutschen Studenten- und damit auch in der deutschen Wissenschaft und im Geistesleben zum uneingeschränkten Durchbruch kommen. Der Kampf und alle Arbeit gelte der Einheit und man werde kein Mittel unberücksichtigt lassen, um diese Einheit, die die Grundlage jedes weiteren Aufbaues sei, bis zur letzten Konsequenz durchzuführen. Nach diesem eindringlichen Appell der Reichsstudentenführer an seine Gau- und Bereichsführer sprach der Leiter des Amtes „NS. Studentenkampfbüro“ in der Reichs-

Studentenführung, Pg. Steimle, über „Die Arbeit des Altkameradenbundes der deutschen Studenten“.

An den folgenden Tagen der 10-Jahresfeier des NSD.-Studentenbundes finden weitere Arbeitstagungen mit Vorträgen und Referaten der Amtsleiter der Reichsstudentenführung statt.

Kameradschaft ehem. Frontkämpfer Bonn und Umgegend

Am Mittwochabend fand im „Bären“ der General-Jahresappell statt. Nach Bekanntgabe der neuesten Führerordnungen erläuterte Schriftführer Kamerad Wolf den Jahresbericht für 1937. Es fanden 14 Beiratsmitglieder und 10 Monatsappelle statt. 5 Kameraden wurden zur großen Armee aberufen; außerdem verstarb eine Kameradenfrau. Die Kameradschaftstärke beträgt 3. 31. 35. Die Kameradschaft beteiligte sich am 17. Januar an der Reichsgründungsfeier im Bürgerverein. Am 21. Februar am Gedenktage in der Cronau. Ferner am 20. Gründungsfeier der Eidenicher Artillerie-Kameradschaft. Am 24. April am Batterietag der 1. Bal-

Einheitliche Regelung des Meldewesens

Das Meldewesen wurde bisher im Reich nicht einheitlich durchgeführt. In den Ländern, ja selbst in den einzelnen Gemeinden bestanden verschiedene Meldevorschriften, die äußerlich und inhaltlich teilweise außerordentlich von einander abwichen. Nun hat am 6. Januar der Reichsminister des Innern auf Vorschlag des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei im Einvernehmen mit den beteiligten Reichsministern eine neue Verordnung über das Meldewesen erlassen, die für das ganze Reich einheitlich gilt. Zum Erlaß von örtlichen Sondervorschriften für einzelne Gemeinden sind in Zukunft nur noch die höheren Verwaltungsbehörden ermächtigt. Auch diese müssen aber mit wenigen Ausnahmefällen sich die Zustimmung des Reichsinnenministers einholen.

In Zukunft werden Anmeldebüros in doppelter, Abmeldebüros in dreifacher Ausfertigung der Meldebüro eingereicht werden müssen. Der wahre Meldebüro dient zur Anmeldung, oder zur Anmeldung innerhalb der Gemeinde, des grünen Schein zur Abmeldung. Ein hellroter Schein ist für vorübergehenden Aufenthalt in Gasthäusern usw. vorgesehen; er ist in deutscher, englischer und französischer Sprache abgefaßt. Endlich wird noch ein hellgelber Schein

für Aufenthalt in Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten ausgestellt.

Wichtig ist für das Meldewesen in Zukunft die Bestimmung, daß nicht mehr nur der Wohnungsnehmer und Vermieter für die Erfüllung der Meldepflicht verantwortlich ist, sondern auch der Haus- oder Hauseigentümer bzw. Hausverwalter. Von großer Bedeutung ist ferner die Bestimmung, daß der Meldepflichtige die An- und Abmeldung in Zukunft persönlich vorzunehmen hat; hierbei muß er sich über seine Person genau ausweisen können. Die neue Reichsmeldewesenverordnung verlangt ferner von allen Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten eine sofortige, gegebenenfalls fernmündliche Mitteilung über alle Personen, die mit Schutz, Stich- oder Hiebverletzungen eingeliefert werden. Die Meldung hat auch bei Personen zu erfolgen, die infolge Geisteskrankheiten umhergeirrt sind, von entlaufenen Jugendlichen und Personen, von denen angenommen ist, daß sie sich einer Strafverfolgung durch die Flucht entzogen haben. Verstöße gegen die Reichsmeldewesenverordnung werden mit Geldstrafen bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

Schäufel-Wettbewerb im Reichsberufswettbewerb aller schaffenden Deutschen, 13. bis 20. Februar. — Hast Du Deine Anmeldung schon abgegeben?

schönsten Rundblick über die Sieben Berge, wie jeder Besucher sie sich wünscht. Videant consules usw.

Wird geprüft! Der Verwaltung sind die Schwierigkeiten auf den Hauptverkehrsstraßen mehr als bekannt. Es sind auch bereits Schritte zu einer Lösung dieser Schwierigkeiten in die Wege geleitet, auch bezüglich des Engpasses an der Ritzke. Nun ist es aber so, daß die Straße an der Endstation der Straßenbahn zu schmal ist, um hier eine Verkehrsinsel einzurichten. Das alles, auch die Befestigung der Doppelkurve an der Unterführung der Hindenburgstraße fällt aber, wie bereits in der ersten Nummer der Zeitschrift angegeben, in den Bereich der Fernverkehrsplanung hinein, ist also nicht Sache der Stadtverwaltung, sondern Reichsstraße. Und so muß also abgewartet werden, wie das Reich entscheidet. Auf jeden Fall ist die Verwaltung bemüht, soviel wie möglich der internen Verkehrsschwierigkeiten innerhalb ihres Bezirks Herr zu werden.

Aus Oberkassel wird geschrieben:

Sehr geehrter Herr Grünpan!

Die Dame, die nach dem „Kleinen Hottentot“ im Auto ins Gedränge kam, können Sie damit trösten, daß wir (ebenfalls nicht mehr die Jüngsten) in der betreffenden Nacht zu Fuß nach Oberkassel pilgern durften. Bei der Hinfahrt bemerkten wir schon in der Siebengebirgsbahn die bekannten Gesichter der regelmäßigen Theaterbesucher aus diesem Gebiet und schmeichelte es, daß diese „im Wilde“ waren. Unsere letzte Rückfahrmöglichkeit war der Reichsbahnzug 23.51 ab Bonn, den wir bei pünktlichem Schluß mit der Straßenbahn 23.33 ab Beethovenhalle hätten erreichen können, aber da erst 23.45 Schluß war, gelang uns dies nicht, und so kam es zu einer Mondspazierpromenade von 1 Stunde und 30 Minuten.

Wenn der letzte Wagen der Siebengebirgsbahn um 24 Uhr, dessen Weiterleitung wenigstens Samstags und Sonntags wir für diesen Winter erwartet hatten, der Kosten wegen nicht weiter als Reichsbahnhof Beuel fahren kann, und die Verkehrsbehörde erklärt, daß sie kein Geld zuteilen kann, so wäre es Sache der Theaterkasse, nach dem Wort: „Dienst am Kunden“, wenn nötig einen Fußweg zur Bahn zu stellen. Im übrigen laßt ja schon das Sprichwort: „Gelegenheit macht Diebe“, denn die Spätkundenbindung dürfte sich bestimmt mit der Zeit lohnen, wenn sie erst einmal eingeführt und allgemein bekannt ist; letzteres ist natürlich unbedingt nötig.

Auch wäre es vielleicht zweckmäßig, wenn die Bewohner der „anderen Seite“, die die Bahn benutzen wollen, beim Abgehen der Eintrittskarten dies anmelden oder noch besser gleich Rückfahrkarte an der betreffenden Kasse kaufen könnten oder sogar müßten! Wir „von der Seite“ hoffen, daß Sie eine allseitig annehmbare Lösung finden.

Nach Rücksprache mit der Verwaltung ist folgendes zu sagen: „Das kleine Hottentot“ hatte eine besonders lange Spieldauer. Im allgemeinen ist es wohl möglich, bei einem Beginn der Vorstellung um 19.30 Uhr den letzten Zug der Siebengebirgsbahn zu erreichen, der — wenn die Vorstellung erst um 23 Uhr endet — statt 23.07 Uhr um 23.12 Uhr ab Beethovenhalle in Richtung Hofener fährt. Einen Spätkzug um 24 Uhr ab Bonn verkehren zu lassen ist jedoch nicht möglich. Die Betriebskosten sind ab dann bei der mangelnden Frequenz des Zuges zu hoch.

„Frau Nachtigall“ meldet sich mit süßer Stimme aus dem Süden:

Sehr geehrter Herr Grünpan!

Wenn ich heute im sonnigen Süden unter Antarktis an meinen lieben Mann, Apollo Nachtigall, schreibe, daß er nicht alles erwähnt, was betriebsmäßig, wasserwirtschaftlich, auf dem Pöppelstörfer Friedhof, unserem Familiengrab, zu sagen wäre. Ich hoffe, Sie erlauben mir, daß ich die Sache aufrunde. Sie waren sehr zufrieden, daß im Garten des Verwalters eine Tränke für uns und ähnliche Kriegenossen der Vogelwelt sei. Unser Wünschen geht weiter, auch daß für die Friedhofsbesucher der menschlichen Gesellschaft.

Wenn man dem letzten Fahrweg der Verstorbenen nachgeht und betritt den Friedhof, so sieht man das Gefährdendendmal schmal aufragen. Der Scheitel des zusammenstehenden Gebäudes führt fast den Dachrand der dahinter stehenden Friedhofskapelle und steigt dem Himmelsraum bis zum Glasfenster des Daches. Die dunkle Treppe vor dem Denkmal wächst in die Breite. Am schmalsten wirkt das Denkmal in der rechten Ecke, im Sommer führt der sonnenbrandbräunliche, vorgelagerte Hofen. — Wie einlam wirkt in einer gesellschaftsuneigenen Zeit die Jünglingsgesellschaft. Wo sind, wenn auch nur die Namen, die guten Rauten? Nicht es an demselben Marmor, rötlich durchschimmert, der in wirtender Höhe hinter ihm errichtet, der Namensträger sein könnte? Sind keine Nachkommen da, die am Kriegsgedenkmal — nicht der sprachfähigen Jünglinge — den Namen als Ehrenpreis ausruhen?

Was erinnert mich an Ewigkeit als das sanfte Plätschern des fließenden Wasser, was mehr als das Aufschwingen der Flügel unserer Vogelwelt, Vereine man

betet, indem man sich zwei saftig absteigende schmale Wasserbetten vor das Denkmal setzt, an Stelle des Namens und der Treppe, nur in der Mitte Platz zum Aufstieg frei lassend.

So haben Sie, sehr geehrter Herr Grünpan, Beobachtungen, Gedanken und Vorschläge, ich hoffe, nicht ganz selbstlos unterbreitet, aber schon und befruchtend für alle. — Am 14. April sind wir wieder da, ab, wie ich mich nach unserem Nest, jeden Tag mehr umschattet von steigender Sonne, ein Wiegengedächtnis für unsere Kleinen. Unsere nächsten Trübsalzeiten sollen nicht abreißen, wenn Sie kommen, hoffentlich zur gleichzeitigen genügenden Beschäftigung unserer künftigen und amtierenden Tränke.

Auf Wiedersehen!

Ihre Willkommene Nachtigall.

Rachgriff: Bei Glühbirnen scheint Mangel zu sein. Auf Wegen liegen Tannenzweige, die sie schneidbar aus Mangel an Bäumen abrupfen. Wo sind Wälder und Buchen? Ach, die Armen! Der Wald mit seinem Reichtum hat sie verlassen müssen, die Menschen denken nicht genug der Waldtiere! — Woher wir dies alles wissen? — Nichtwind meinte es so, er erfährt's durch Radio! — Einmalen meinte wir am Meer beim Anblick der Wogen und der Strandmuscheln. Baden des Meeres aus weitem Raum, zum Schmutz der Frau Erde für ihren Zaum.

Frau Nachtigall, dein Gesang ist mir ein Fest. Und wenn meine Männerstimme deinem holdtönenenden Runde gegenüber rauch erklingt, vergeiß — ein jeder muß halt sprechen so, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Aber vielleicht deshalb und weil der Mensch den Ausgleich sucht zu dem, was die Natur ihm vorenthalten, deshalb bewundere, ja liebe ich dich und deinen Gesang. Damals schon rief ich dir zu, daß deine Bitte erfüllt und eine Festschale mit Nektar gefüllte Brunnen. Ich habe bereitgestellt, damit sie dich und deine beschwingten Artgenossen erquide. Und deine neuerliche Bitte, so höre ich, soll ebenfalls geprüft und vielleicht erfüllt werden, da ja wir „Männer der Bitte einer schönen Frau nur selten zu widerstehen vermögen.“

Was aber die Familie derer von Eichhorn angeht, so habe ich mit ihr Zwiegespräche gepflogen. „Gewiß, so ein Winter ist hart“, meinte Vater Eichhorn im vollkommene Familienrat, „aber wir großen und kleinen Vögelchen sind bescheiden und unsere große Mutter Natur sorgt für uns, auch wenn die zweideutigen

Wesen, die sich Menschen nennen, nicht, oder kaum an unsere Not denken. Zudem aber ist der Winter bald vorbei. Das große Gestirn des Himmels steigt höher und bald (wie Tiere sind zuverlässiger denn ihr) wird der Tisch für uns wieder reich gedeckt sein. Das ist für uns die frohe, die glückselige Zeit und schon jetzt üben wir die neuen Schumannen unserer beweglichen Art. „Harras“, unserem kühnen Springer, gelang gestern bereits ein Sprung von Baum zu Baum, der unter Schwestern und Brüdern gut seine 20 Meter lang war. Du siehst, mein lieber Zweibeiner, wir sind wohl! Was ich auch von dir hoffe!“ — Also sprach das Familienrats-Oberhaupt und schlug mit seinem buschigen Schweif einen imponierenden Reif. Indem nun die Versammlung nach allen Richtungen davon sprang, rief mir Herr Eichhorn senior noch: „Schöne Grüße bis zum frohen Wiedersehen!“ für dich, Frau Nachtigall, zu.

Du wirst also erwartet! Nicht nur vom Getier des Feldes und Waldes, auch von uns Zweibeinern, die wir zur Kategorie der Menschen zählen. Auch wir erwarten dich. Denn der Trübe des Winter sind wir leid geworden. Wir sehnen uns nach Wärme und Licht. Deshalb:

Frau Nachtigall, Frau Nachtigall, O komm mit deinem Liebesfall Und lent uns Frieden in das Herz.

Der Winter ist so lang und kalt. Bring du den Frühling, bring ihn bald. Die Sehnsucht fehlt sich sonnenwärt.

Tönt nächstlich wieder dein Gesang Dann ist uns Menschen nicht mehr bang. Der Frühling ist gekommen!

So grüß ich dich, Frau Nachtigall, Im Namen meiner Brüder all. Schon jetzt lebst du willkommen!

In froher Erwartung:

Ihr Grünpan.

Reichszuschüsse für den Umbau

von Räumen zu Wohnungen und für Aufstockungen

Der Stadt Bonn sind zur Bewilligung von Zuschüssen Mittel aus der VI. Reichszuschußaktion des Reichsarbeitsministers zugeteilt worden. Die Zuschüsse dürfen lediglich zur Schaffung von Wohnungen durch Umbau von Räumen und durch Aufstockung, nicht für Wohnungsteilungen, gewährt werden. An- und Ausbauten, bei denen nur Teile von Wohnungen geschaffen werden, kommen für die Bewilligung nicht in Frage.

Der Zuschuß beträgt 50 v. H. der Kosten, im Höchstfalle 600 RM für jede neuerrichtete Wohnung. Bevorzugt zu berücksichtigen sind nach den ministeriellen Vorschriften Bauvorhaben, bei denen die gesamten Kosten ein Mehrfaches des beantragten Zuschusses betragen.

Ein Zuschuß darf nicht gegeben werden, wenn das Bauvorhaben baupolizeilich beanstandet wird, oder nur völlig unzulängliche Primitivwohnungen, oder sonstige Wohnungen geschaffen werden sollen, die vom wohnungspolitischen Standpunkt aus abgelehnt werden müssen. Dies gilt besonders bei Aufstockungen und bei dem Ausbau von Dachgeschossen. Andererseits dürfen auch für die Schaffung größerer Wohnungen, etwa mit 5 und mehr Zimmern, keine Zuschüsse geleistet werden. Vielmehr sind ausschließlich Klein- und Mietswohnungen zu fördern, die für die minderbemittelten Schichten des Volkes in Frage kommen.

Vor dem Richter

Der Geschäftsführer einer Bonner Firma geriet am 8. November mit dem früheren Provisionsvertreter der Firma in geschäftliche Differenzen, in deren Verlauf der Vertreter einen Revolver zog und einen Schuß auf den Geschäftsführer abgab. Die Kugel ging glücklicherweise fehl. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit und in Anwesenheit des angeklagten kranken Vertreters fand gestern vor der Bonner Großen Strafkammer die Verhandlung gegen ihn wegen versuchten Totschlages statt. Antrag und Urteil lauteten auf Unterbringung des Angeklagten in eine Heil- und Pflegeanstalt.

Festgenommen wurden: 1 Mann wegen Sittlichkeitsverbrechen an Jugendlichen, 1 Mann wegen Zuhälterei und 2 Männer wegen Betrugs.

Um sicherzustellen, daß die mit Hilfe von Reichszuschüssen errichteten Wohnungen zu angemessenen Mietpreisen vermietet und die geförderten Bauvorhaben nicht zu gewinnläufigen Zwecken ausgenutzt werden, darf ein Zuschuß nur gewährt werden, wenn in den Anträgen für die zu schaffenden Wohnungen ein angemessener Mietzins vorgesehen ist. Der Antragsteller muß sich schriftlich verpflichten, 5 Jahre lang nur diese Miete zu fordern und bei einer Uebersteigerung der vorerwähnten Sätze den erlangten Reichszuschuß zurückzahlen. Eine nachträgliche Erhöhung ist nur zugelassen, wenn eine erhebliche Mehrbelastung des Eigentümers eintritt und nach allgemeinen Bestimmungen eine Mieterhöhung zulässig ist. Nach den ministeriellen Vorschriften dürfen die Reichszuschüsse ferner nur Reichsbürger und politisch zuverlässige Antragsteller gewährt werden.

Die geförderten Bauvorhaben müssen bis zum 31. März fertiggestellt sein. Die Anträge auf Bewilligung von Reichszuschüssen sind daher beschleunigt beim Bauamt — Amt 324 — Stadthaus, Zimmer 213, einzureichen. Mit den Bauarbeiten darf jedoch erst begonnen werden, wenn ein Vorbescheid über die Bewilligung des Zuschusses erteilt ist.

Keine Neueinstellungen von Verwaltungsbefehligen

Eine Ueberprüfung des Bedarfs an Fachnachwuchs für die Beamtenlaufbahn des gehobenen mittleren Dienstes bei der Stadt Bonn (Einheitslaufbahn) hat ergeben, daß die zur Zeit vorhandenen Verwaltungsbefehligen und Anwärter für die voraussichtlich freiwerdenden Beamtenstellen bis auf weiteres ausreichen. Der Oberbürgermeister sieht sich daher veranlaßt, von der Einstellung von Verwaltungsbefehligen zum 1. April 1938 abzuziehen, weil keine Aussicht besteht, die Befehligen nach ihrer Ausbildung in planmäßige Beamtenstellen anzustellen.

Der Reichsverband Deutscher Offiziere wird am Montagabend an dem Vortrag von Generalleutnant Bogl im Bonner Bürgerverein über „Die Kriege 1866 und 1870-71 und die deutsche Einigung“ teilnehmen.

Guter Erfolg der Brockenjammung

Die WSW-Kreisführung teilt mit, daß die Brockenjammung, die ab 4. Januar durchgeführt wird, aus technischen Gründen vom 15. bis 18. Januar einstellt, eingestellt werden muß. Die Gefahreusigkeit der Bonner Bevölkerung ist so groß gewesen, daß unbedingt 4 Tage zum Sortieren der Wäsche und Kleidungsstücke notwendig sind. Am Mittwoch, 19. Januar, beginnt die Brocken- und Kleiderjammung wieder in einem größeren Ausmaße und zwar wird sie durchgeführt bis zum 26. Januar. Für den dritten Bezirk beginnt die Brockenjammung am 19. Januar. Der Bezirk umfaßt das Gebiet Grenze Reichsbahn von Tannenbusch bis Medienheimerstraße, Medienheimer Allee, Klemens-Auguststr. und die dazwischen liegenden Straßen. Diejenigen Bürger, die in den Bezirken 1 und 2 wohnen, aber bei der Brockenjammung in ihrem Bezirk nicht zu Hause waren und noch Kleidungsstücke zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, die Kreisführung Bonn, Rothenstraße 103, Fernruf 4955 und 8977, zu benachrichtigen.

Schaufensterwettbewerb

In der Zeit vom 13. bis 20. Februar, im Reichsbereichswettbewerb aller schaffenden Deutschen unter der Parole „Wir künden deutsche Leistung“. In diesem Wettbewerb kommt es mehr denn je darauf an, alle Schaufenster in den Dienst der wirtschaftspolitischen Zielführung unserer Zeit zu stellen. Es gilt, die Millionen Verbraucher so schnell und eindringlich wie möglich von der Leistung der deutschen Produktion zu überzeugen, vorhandene Vorurteile zu beseitigen und den Wortsatz deutscher Ergebnisse durch eine sinnvolle Lenkung des Bedarfs sicherzustellen. Nichts kann diese Aufgabe besser erfüllen, als ein nach diesen Leitgedanken gestaltetes Schaufenster. Das Schaufenster ist aber auch der Kinder der Kultur und der Leistungsfähigkeit der ganzen Nation. Seine Gestaltung muß daher geschmackvoll, wahr und vor allem schöpferisch sein!

Wir rufen Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder des deutschen Einzelhandels zu diesem Leistungskampfe auf! Mitteilungsblatt ist der 25. Januar. Vorbrude sind bei der Kreisverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Abteilung Jugend, Bonn, Münsterstraße 21, Zimmer 25, erhältlich. Der Ortsbewerbsleiter für den Schaufensterwettbewerb, Hg. Felix Wengert ist dort Mittwochs und Samstags nachmittags von 16 bis 19 Uhr zu sprechen.

Heute Anmeldungsfrist zum Reichsbereichswettbewerb

Die Anmeldungsfrist zum Reichsbereichswettbewerb aller schaffenden Deutschen läuft am Samstag, 15. Januar, ab. In den Gauen werden die letzten Anmeldungen erwartet. Berufs- und Materiallisten sind aufgestellt. Mit der Verlebung der Aufgaben bis in die kleinsten Wettampforte ist begonnen worden. Noch vor Mitte Februar werden die ersten Entscheidungen bei den Ortsbewerben fallen. Wieder einmal wird sich zeigen, in welchen Berufen sich ein leistungsfähiger Nachwuchs befindet, welche Wirtschaftskreise über einen zuverlässigen Facharbeiterstamm verfügen, und welche berufserzieherischen Einrichtungen sich bewährt oder nicht bewährt haben.

Bonner Jugend mußiert im Klubhaus

Vom Städtischen Konservatorium Bonn wird das kleine Orchester unter Leitung von Helene Lehmann am Mittwoch, 19. Januar, 15 Uhr, im Reichsfender Kölnner mußieren. Es kommen u. a. kleine Werke von Lully, Händel, Haydn, Kelter zur Aufführung.

Die Mittelrheinische Verwaltungs-Akademie Bonn teilt mit, daß die Abfahrt nach Leverkusen am Mittwoch, 19. Januar, schon um 13 Uhr ab Münsterplatz in Bonn erfolgt (nicht um 14.30 Uhr).



Ein hunder Abend mit „Kraft durch Freude“

findet heute abend im Restaurant Schnitzler statt. Das gebotene Programm verspricht allen ein paar fröhliche und gemächliche Stunden zu bieten, wie man es ja auch gar nicht anders erwartet, wenn die Deutsche Arbeitsfront durch die DAF „Kraft durch Freude“ etwas für den schaffenden Menschen auftritt.

RSO „Kraft durch Freude“

Das Choramt Bonn der RSO „Kraft durch Freude“ führt zu dem am Freitag, den 21. Januar, in Köln Rheinlandschaftstendenzen Vorabend, sowie am 6. Februar stattfindenden Fuhbau-Länderkampf Deutschland — Schweiz. Einheitsjahren durch. Für beide Veranstaltungen werden Anmeldungen auf der Dienststelle Bonn, Medienheimerstraße 33, entgegengenommen.

HEUTE SIND ES VON



Seit weniger als zwei Jahren gibt es überhaupt Zigaretten zu 4 1/2 Pfg. In diesem Zeitraum hat OVERSTOLZ rund 75 Prozent des Gesamtverbrauchs in der neuen Preislage auf

sich vereinigt. Wie gut diese Zigarette sein, wenn sich in so kurzer Frist schon 3 von 4 Rauchern für OVERSTOLZ aus freier Stücken entschieden haben!

12 OVERSTOLZ 50 PF. Ohne MUNDSTÜCK

Das Schollenerin

Zur morgigen Wiedersehensfeier des Körfgensbundes

Se wor ten Idealgestalt,
Doch got on len von Hälze,
Drom woh on alles, jung on alt,
Die ahle Frau ze schälze.
Se hett et ganze Schollche ren,
— En Saach, die moht me kenne —
On bracht em Winte, ganz alleen,
De Oeffens an et brenne.
Dat wor geweh ten Kleinigkeit,
Die Doffe hatten Ruppe,
Doch wenn da Wint sing Bestes deht,
Dann moht die Saach schon fluppe.

On brant dat Füllche flor on hell,
Däht hösch on lus se laache,
Se pohte sich et Rähge schnell
On däht sich wigge maache.
Denn och ze Huus am ege Heet.
Woh bray me sich ze räge,
E Silche, imme ihweret,
On jedemann zom Säge.
Längs litt die Stelle, gode Frau
Def ungerm weechen Rufen,
Doch sidd ming da se noch genau,
Schlof got, lo treu Frau Clafen.

Paul Delfosse

Ne nette Droom

„Korporal Tupp“ schreibt uns zum morgigen Wiedersehensfest der ehemaligen Zitiß-Schüler:

Naaks liije ich off op dem Rööde on dann dröme ich mir ene Stiffel zefamme. Su hann ich die Dag gedrömp, ich wör noch ene stramme Jung, schlant jewaahse wie en Tann on ging mem Ranze op dem Pudel en de Steffscholl. — Ungewägs hann ich Möche jefange on Rake an de Schell jehange. Ich däht mich met andere Schollkamerade jeschlage on nochher widde vedrage. Denn bei ju 'ne Keileret do wor ich imme met dobel. Tann hann mir ons jehob on ich feel uf dem Bett. Dat wor net nett. Ich wued wach von dem Rake on hallt mich für de Spejel. Oh Sottojott, wat joch ich do? Ne jrieie Uehm wohl joch ich do. O Dömmelch, o Dömmelch, wat hann ich en Pläht, on waggelich benn ich wie e alt Karped. Ich wor och net schlant mie wie en Tann, ich wor ene mude, ahle Mann. Ich leef

net mie schnell wie e Rüdelsche. Langsam, von weije däm Büchelsche, dat ich dorch de Strohe schluffe on akmatich wie e Lokomotiv puffe. Kuerz on jot: Ich däht hohte on fühme, genau ju, wie die andere Uehme. Do hann ich mich stell op de Söf jemacht on mich widde en et Bett gelacht. On hann vejesse alle Sorje on jeschlofe beß zum helle Morje.

O Tott, wie schnell löf doch die Jid! Wie eh die Jugend faen on wigg. On all dann mir ons Püttelsche drage, on manches litt ons schwer em Wage. Bobei lenn de Jigge, wo me alles dät „schmieße“, on Bööm tonnt uf de Erd wohl rieße. Me eh net mie wie e Rüs'je rut. On net lang mie duert et, dann jenn me dut. — Doch wolle me ons net beklage, on stell dat beße Ruppe erdrage. Me hable stell, wie Tott et well! — Doch morje, dann eh dat Widdelchensfäß! Dann komm ich no Bonn, dat et geweh! Schon hüd freit sich op die schön Rezejupp: Eure Schollkamerad, de

„Korporal Tupp“.

Rund um den Bonner Karneval

Bemerkungen zum „Dönnche Fastelovend“

Morgen abend steigt in der Beethovenhalle die erste Bürgerföhrung. Wie überall am Rhein, wo zur Karnevalszeit die Schellenkappen läuten, bekommt also auch der Bonner Fastelovend jezt Wind in die Segel. Das Karrenschiff sticht in See. Und hoffentlich schlagen die Wogen des Mummenschanzes schäumende Wellen um seinen Bug. Je toller, um so besser. Es soll auch in diesem Jahre wieder eine zwerscherföhrernde und herzerfröhlende Fahrt werden. So wünschens wir es uns alle, der „Vaterstädtische“, die Stadtsoldaten und wie sie sonst noch alle heißen mögen, die da beteiligt sind. Mit dem Wünsch allein aber ist es nicht getan. Es muß auch gearbeitet werden. Und gerade die Männer, denen unter schönes vaterstädtisches Fezt in treue Obhut gegeben ist, wissen davon zu erzählen, gleichgültig, wo auch immer sie im Bonner Karneval stehen mögen.

Von dieser Borarbeit für den Bonner Karneval, die sich naturgemäß in den zwei oder drei Wochen vor Beginn der eigentlichen karnevalistischen Hochzeit besonders steigert, hat ja auch die Bonner Öffentlichkeit schon einiges erfahren. So etwa durch den Prüfungsabend, bei dem die Bonner Jungkarnevalisten „unter die Lupe“ genommen, „gefiebt“ und „gewogen“ und vielfach auch „zu leicht“ befunden wurden. Ferner auch durch den Aufruf des „Vaterstädtischen“ an die Bürgerföhrung, man solle ihm Vorschläge für einen wirkungsvollen, schlagkräftigen Schlachtruf für den Bonner Karneval 1933 einreichen.

Die Nachwuchs-Frage

Was den Prüfungsabend angeht, so schnitt er ein Problem an, das nicht nur im Bonner Karneval aktuell geworden ist — nämlich die Frage: Wie steht es um den karnevalistischen Nachwuchs? Nach allem, was man hörte und sah, sollen im allgemeinen die Ausföhrungen nicht gerade rosig sein, womit natürlich nicht im geringsten gesagt ist, daß bei den diesjährigen Bonner Karnevalsveranstaltungen weniger „Fastelovendskanonen“ auffahren als etwa im vorigen Jahr. Aber es fehlt an jungen und bisher noch weniger bekannten Kräften. Das ist kein Geheimnis, und man kann also ruhig auch hier einmal darüber sprechen. Fragt sich nur, wie dem abgeholfen ist. Der Prüfungsabend allein, das hat sich ja wohl schon gezeigt, reicht nicht aus, um dem karnevalistischen Nachwuchs in der gewünschten und not-

wendigen Weise auf die Beine zu helfen. Jedenfalls reicht er in der bisherigen Form nicht aus.

Nicht öffentliche Prüfungsabende

Zunächst muß Klarheit darüber geschaffen werden, ob solche Prüfungsabende, bei denen die Jungkarnevalisten, die zur Ausgestaltung des Bonner Fastelovends irgen- etwas beitragen wollen, erstmalig auftreten und andere, bereits erprobte Karnevalskämpen, mit karnevalistischen Neugestalten aufwarten, öffentlich oder nichtöffentlich sein sollen. Sind sie öffentlich, also einem größeren Kreis zugänglich, so werden sie allzu leicht selbst zu karnevalistischen Veranstaltungen, während sich eigentlich durch den Prüfungsabend ja erst ergeben sollte, welche Darbietungen für die Öffentlichkeit geeignet sind und welche nicht. Außerdem liegt die Gefahr nahe, daß bei solchen öffentlichen oder doch öffentlich erscheinenden Prüfungsabenden der karnevalistische Reuling mit Rücksicht auf den großen Kreis der Zuhörer und Zuschauer von der Prüfungskommission nicht so befehrt werden kann, wie es notwendig wäre. Wenn demgegenüber behauptet wird, daß der Jungkarnevalist auch bei seinem ersten Auftreten schon, um recht in Stimmung und „in Fahrt“ zu kommen, ein größeres Publikum vor sich haben müsse, so scheint dieser Einwand im Hinblick auf die Nachteile nicht stichhaltig genug. Im übrigen ist es ja auch — um nur ein Beispiel herauszugreifen — bei Runklern, Schauspielern oder Sängern so, daß sie zunächst einmal vor einer kleinen, fachverständigen Prüfungskommission zu zeigen haben, was sie leisten. Auch das Bonner Stadttheater hat bisher noch keinen Sänger engagiert, der zunächst vor dem Publikum und dann erst von dem Intendanten aufgetreten ist. Weshalb das im Karneval anders sein sollte, leuchtet nicht ein.

Richtige Schulung des Nachwuchses

Also: erstens nichtöffentliche Prüfungsabende! Zweitens: Mit dem Prüfungsabend fängt erst die Arbeit an, eine oft schwierige, aber für alle Beteiligten, die Jungkarnevalisten selbst wie auch die „hohe“ Prüfungskommission, dankbare und vor allem für den Bonner Karneval fruchtbare Arbeit. Es genügt nicht, daß man dem karnevalistischen Reuling mehr oder weniger „perblümt“ auf dem Prüfungsabend zu verstehen gibt, ob das, was er gezeigt hat, nun gut oder schlecht, ob es für den Bonner Karneval zu gebrauchen oder unverwendbar ist und daß man ihn, im Falle der Ablehnung, mit einigen allgemeinen wohlmeinenden Ratschlägen

wieder entläßt. Vielmehr müssen die Männer, die im Bonner Karneval zu Hause sind und die wissen, was ihm nützt und was nicht, dem Jungkarnevalisten, der „Anlagen“ zeigt, zur Hand gehen. Es kommt also einmal darauf an, mit karnevalistischem Scharfblick solche Anlagen zu erkennen und zum anderen, sie dann mit Rat und Tat und Belehrungen im Einzelnen in die rechte Bahn zu lenken und zu pflegen. Gewiß, das ist nicht leicht, und unter Hundert hat vielleicht nur einer das „pädagogische“ Geschick, den karnevalistischen Reuling in der rechten Weise zu beeinflussen — ihm hier die Flügel etwas zu beschneiden, ihn dort zu kühnerem Höhenflug über die Fastelovendsgelände zu ermuntern. Ein schweres und vielleicht auch unbankbares Amt, das nach außen hin kaum in Erscheinung tritt, das aber „hinter den Kulissen“ außerordentlich ersprießliches leisten könnte. Ein solcher Mann, der für die Mitwirkenden beim Bonner Karneval gleichsam die Aufgabe übernimmt, die bei den Schauspielern auf der Bühne der Regisseur hat, ein Mann, der die vielen guten karnevalistischen Anlagen im Nachwuchs in die Schulung nimmt, könnte Wunder wirken. Denn schließlich ist noch nirgendwo ein Meister vom Himmel gefallen. Auch vom Fastelovendshimmel nicht. Das gilt auch für die Jungkarnevalisten.

Frühzeitiger Beginn der Karnevalsarbeit

Ob die karnevalistischen Reulinge nun einzeln in der Bütt erscheinen — und das ist uns allen am liebsten, denn der Büttortrag gehört nach wie vor in den Mittelpunkt der karnevalistischen Veranstaltung, die nicht zu einem von Laien bestrittenen Varietätsabend ausarten soll — oder ob sie zu zweien, dreien oder vierein aufzutreten; wir haben bisher schon so viele schöne Leistungen von ihnen gehört und gesehen, daß man sich täuschen müßte, wenn unter rechter Führung diese Leistungen nicht noch gesteigert und um manche karnevalistische Neuentdeckung bereichert werden könnten. Notwendig ist bei alledem allerdings auch, daß mit den Vorbereitungen zum Bonner Fastelovend nicht bis zum Jahresbeginn gewartet wird, sondern daß sie schon früher einsehen. Jedes Ding braucht sein Zeit. Auch der Fastelovend will seine haben, soll er gut werden. Das gilt nicht nur für die Ausföhrung und Schulung der Jungkarnevalisten, sondern ganz allgemein, nicht nur für den „Vaterstädtischen“, sondern auch für die anderen Bonner Karnevalsgesellschaften. Je früher mit der Borarbeit begonnen wird, umso besser spielt sich alles ein, zumal es gerade im Bonner Karneval im Hinblick auf die zahlreichen Veranstaltungen, die bei ihnen Mitwirkenden sowie auch in Hinblick auf den Rosenmontagszug so vieles zu planen, anzulegen und vorzuführen gibt, daß nur bei rechtzeitigem Beginn der Borarbeit nachher alles so klappt, wie man es sich wünscht. E.

Parole des Sonntags: Bürgerföhrung!

Nun ist es wieder so weit: die närrischen Wochen beginnen, morgen abend findet in der Beethovenhalle die erste Bürgerföhrung des Vaterstädtischen Vereins statt. Nicht weniger als 20 bewährte Kämpen des Karnevals werden auf dem Podium erscheinen, neben den vielen bestbekannten Mitwirkenden, die von uns bereits genannt wurden, sei auch Fräulein Hinkel vom Bonner Stadttheater nicht vergessen. Im übrigen wird Peter Gummertsbach als bewährter Schulheiß dafür sorgen, daß auch zwischen den einzelnen Vorträgen die Stimmung nicht abreißt.

Kameradschaft ehem. Feld- und Fuß-Artilleristen Bonn

Den ersten Monatsabend im neuen Jahre eröffnete Kam. Guntine mit einem Bericht über das Wirken der Kameradschaft im Jahre 1932 innerhalb der die Versammlungen und nach außen durch Beteiligung am Gedengedenktage in der Cronau, bei den Straßensammlungen, beim Kreisappell in Endenich, bei der Landesgeleitsföhrer anwesend war, weiter am Kreisappell der A.D.A.V. im Juni im Hofgarten mit dem Vordemarsch am Gaudel, der Veteranenfeier auf dem Petersberg in Gegenwart des Bundesführers, des Reichsmarschalls von Hindenburg, der Fahrt ins Mandelbachtal und der Totengedenkfeier in der Kirche am Kaiserplatz. Der bisherige Kameradschaftsföhrer Dr. W. Wewering, der infolge Verlegung ausgetauscht ist, wurde für seine Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt, ebenso die Kameraden Bedmann und Schönbuch. Den Kassenbericht gab Kamerad Schönbuch, die Prüfungsabermittlungen erledigte Kam. Wurdardt anstelle des erkrankten Kassenprüfers. Einstimmig wurde Entlastung erteilt. Schönbuch Kramers berichtete über die Schönbuchgruppe, die ja bei den Schwarztrassen, welche an schwerere Kämpen gewöhnt sind, klein bemessen ist. Dennoch errang sie zwei bronzene und eine silberne Rühmsäulen. Mehrere Kameraden meldeten sich neu zur Gruppe und werden schon beim Winterhilfsfesten am 23. Januar sich beteiligen. Am 17. Januar betel-

Die Flammenjule von St. Goar



phot. Steinhilber

Die Flammenjule von St. Goar im Bonner Landesmuseum ist aus rotem Sandstein, 1,48 Meter hoch und wurde lange für ein frühmittelalterliches Bildwerk gehalten, bis sich einwandfrei nachweisen ließ, daß es ein keltisches Bildwerk der Zeit um 300 v. Chr. Geburt und damit die älteste Großsteinskulptur im Rheinland ist. Ihre eigenartige Ornamentik entspricht dem Kunststilm der Kelten. Der Stein dient wahrscheinlich als Bekrönung eines Grabhügels. Er stand im 18. Jahrhundert auf der Kirchhofmauer in Pfalzfeld bei St. Goar und wurde nach mannigfaltigen Schicksalen in St. Goar zuletzt auf Rheinfels aufbewahrt, bis er 1933 nach Bonn ins Landesmuseum übergeführt wurde.

hat sich die Kameradschaft am Vortragsabend im Bonner Bürgerverein, wo Generalleutnant Bogl über die Kriege 1866, 1870/71 und die Deutsche Einigung sprach, am 9. Februar findet im Hahnen ein Vortrag des Kameraden Harrer über „Deutsche Sage, deutsche Märchen als Spiegel der deutschen Seele“ statt. Studentent Esser sprach über Keltisch und wies auf dessen Romanität hin, der sich die Kameraden liebevoll widmen möchten. Für den Reichsfesttag am 12. Juni wurde angeregt, daß Kameraden, die die Kosten nicht allein aufbringen können, sich melden sollen.



Freund Charlie, der Schimpanse

Von Paul Cippert.

Im Frühjahr 1925 kam ein kleines, schwarzhaariges Schimpansenkind in den Dresdner Zoo; heute ist dieser Charlie wohl der größte und älteste unter den in Deutschland lebenden Schimpansenmännern, ein beinahe menschengroßer, breitbrüstiger Kolos.

Ich weiß von keiner Begegnung in diesen mehr als zwölft Jahren, da Charlie anders als gut und freundlichhaftig zu mir gewesen wäre. Aber das ist nichts Außergewöhnliches. Bisher, der Dresdner Orang, der in Gemeinschaft mit seiner Mutter Suma kürzlich den zehnten Geburtstag begehen konnte, erkennt mich innerhalb weniger Minuten selbst aus dem dichtesten Zuschauerhaufen heraus und „sieht“ mich durch den einladenden Blick seiner schönen braunen Augen zwingend zu sich heran. Die hochentwickelten Menschenaffen besitzen ein vortreffliches Erinnerungsvermögen, vergessen auch über noch so lange Trennungszeiten hinweg jene Personen nicht, mit denen sie einmal frohe Stunden verbracht haben.

Allzu lange sind die Trennungszeiten zwischen Charlie und mir nie gewesen; die Klugheit und das erstaunlich behutame, geradezu überlegende Verhalten dieses Schimpansen loden mich immer wieder nach Dresden. In seinen Jünglingsjahren mußte Charlie täglich Vorstellungen geben; er war ein tüchtiger Akrobat, fleißigster Seil-, machte Ueberrückläufe am Red, balancierte und konnte sich — auch im menschlichen Sinn — einwandfrei benehmen. Akrobatisches Turnen gehört ohne Zweifel zu den Grundfähigkeiten der meisten Affen, und durch sachmännlich verständnisvolle Dressur kann diese angeborene Begabung zu einer gewissen Vollkommenheit gesteigert werden; das Tier gewinnt körperlich und geistig.

Aber ich kann es nicht verschweigen, daß mir und sicher vielen Tierfreunden ein in Fraz oder als Tiroler Dindl verkleideter Affe peinlich, ja schmerzhaft ist, und ich bin froh, daß Charlies Größe und Kraft längst solche Masterdancen verbieten. Er schneht, wenn er gut ausgelegt ist, auch jezt noch zu seiner eigenen Freude Kolobol vor und zurück, turnt täglich; aber ebenso lieb ist ihm die stille Beschäftigung, das Basteln und Ausklüpfeln. Man sieht seinem Gesicht die Interessiertheit

deutlich an; er brabbelt bauern, und auf seiner Stirn sind Falten von der Anstrengung des Begreifensvollens.

Einmal nahm er mir einen Bogen Papier aus der Hand, auf den ich mir Notizen gemacht hatte. Ich gab Charlie nun auch einen Bleistift; er beroh ihn, beugte sich dicht über das Papier und schrieb.

Selbstverständlich erwarte ich nicht, daß Charlie mir nach einiger Zeit den schriftlichen Erguß seiner Freundschaft wohlgeformt zurückreichen würde; er hat nur wirres Zeug getrigelt, Punkte, Schindelfen, dünne und dicke Linien; aber er tat es mit einer verblüffenden Aufmerksamkeit, versuchte immer wieder, die schwarzen Gegenstände, die da vor seinen Augen entstanden, vom Papier hochzuheben, „malte“ dann weiter, und so oft wir das seitdem wiederholten, nie hat er den Bleistift abgebrochen oder das Papier zerknüllt. Beides erhielt ich stets unverletzt zurück, allerdings im Tausch gegen etwas Angenehmes, ein Bonbon oder ein Ei.

Während der letzten zwei Jahre bemühte ich mich, alle diese stillen, erstaunlich klugen Betätigungen Charlies im Film festzuhalten: das Öffnen eines Manschettenschnepfes durch Schieben von unten und Drücken von oben, die Befestigung einer illustrierten Zeitung oder eines Buches, das zärtlich sanfte Streicheln der Menschenhände, das Verbinden einer Verletzung an meinem Finger, die genierische Art, wie Charlie eine Zigarette raucht, sich ganz von selbst eine raffinierte Abgabe für den Stummel ausdent und noch vieles andere.

Die Forschung bezeichnet die Schimpansen als die klügsten Tiere überhaupt; nach meiner Ansicht ist Charlie einer der hervorragendsten Vertreter seiner Sippe; jezt im reifen Mannesalter, verblüfft er uns durch seine Besonnenheit, die aber nicht hindert, daß gelegentliche Temperaturschwünge die Urgewalt seiner Körperkraft erhärten. Mein Menschenaffenfilm wird vielen Tierfreunden durch Charlie neue Erkenntnisse von den Geistesgaben der Schimpansen vermitteln; er zeigt aber auch, wie wir den Lebenskreis der Zootiere am besten erweitern und ausfüllen können, nämlich durch die freundschaftliche, anregende Beziehung zum Menschen.

Neue Bücher

Das Problem der deutsch-französischen Verständigung ist wiederholt schon in didaktischer Form zu lösen versucht worden, zuletzt dies es dann bei der Feststellung, daß es anders werden müßte zwischen den beiden Nachbarn. Auch der junge Grenzlanddeutsche Carl Nothe hat in seinem Roman „Die Jungsoldaten“ (Verlag Hans von Hugo und Schönbuch, Berlin) das Problem des alten tragischen Völkergesetzes nicht lösen können. Was Nothes Erstlingswerk aber auszeichnet vor vielen ähnlich gerichteten Versuchen, ist die erlebterfüllte Kraft der Darstellung, die hier von der Weltlichkeit ausgehend zu didaktisch verstellter Schöpfung führt, ohne darüber hinwegtäuschen zu wollen, daß das dem Roman zugrunde liegende Problem eben ein Problem ist. Nothe hat beide Länder, die eigene Heimat und das Nachbarland Frankreich, nicht nur klug und viel überdacht, sondern auch gründlich durchlebt. Es gelang ihm, ihre geistige und sinnliche Atmosphäre zu erobern. Den Stoff dazu geben ihm die Jungsoldaten, französische Fußsoldat und Bonner Soldaten, die der Kadaver Stetpan Zingulius aus der rheinischen Grenzstadt Wonschau im Jahre 1913 mitnimmt auf eine französische Schule in der Normandie, wo er sie nach 17 Jahren als Lehrer wiederfindet. Dazwischen liegt der Krieg, liegt die Verlegung von Stetpan nach rheinischer Heimat. Was folgt sind tiefergründige Gespräche mit einem französischen Frontkämpfer und früheren Schulfreund Stetpan, Ausprägungen, die im Rahmen der deutsch-französischen Frage bemüht sind. Das Schöne an diesem Buch ist, daß auch die Diskussion sich nicht im Theoretischen verliert, sondern aus dem Herzen kommt, aus jenem Herzen zu beiden Seiten der Landesgrenze, das die Welt besser haben möchte als sie war und das weiß, daß es außer der Feindschaft auch eine Nachbarschaft zwischen den beiden Völkern gibt. — Das England der Kriegsjahre, insbesondere die englische Armee und hier wieder vor allem ihre Führung, lernt man aus dem spannungsvollen Roman von C. S. Forester „Ein General“ (Wolfgang Rütger-Verlag, Berlin) kennen. Der Held des Buches ist Sir Herbert Curzon, dessen dramatische Laufbahn Forester in einer Reihe schildert, die gerade durch ihre leidenschaftliche Sachlichkeit ungemein fesselt und besticht, zumal Wolf G. Schieber eine treffliche Uebersetzung aus dem Englischen geliefert hat. Das Buch erhält seinen besonderen Wert durch die Fülle von interessanten Einblenden, die es dem Leser in die englische Heeresleitung, in die geistige Verfassung des Insellandes und hinter die Kulissen der politisch führenden Kreise während der großen Kämpfe an der Westfront gibt. Man kann nicht sagen, daß Curzon in allem das Ideal eines Soldaten wäre. Aber Mut und Disziplin, Gehorsam, Energie und Entschlossenheit sind die soldatischen Tugenden, die ihn vorbildhaft auszeichnen. Die großen deutschen Leistungen an der Westfront werden nur nüchtern in ihren verheerenden Ausmaßen erwähnt, erhalten aber gerade dadurch den Glanz unvergänglichen Ruhms. Über diesen 323 Seiten starken Roman liegt,

bleibt in seinem Bann. Die englische Eroberung der Darstellung wirkt hier nicht etwa langweilig, sondern erregend und erschütternd — bis zur letzten Seite, da der vom militärischen Oberrats getriebene Sir Herbert Curzon als alter, müder und von deutschen Schrapnell verwundeter Mann im Lehnstuhl über die Völkernade von Bournemouth gelacht wird. Edmund Glaesner.

Drei Bücher für Jungen. Vom Verlag „Junge Generation“, Berlin-Steglitz, liegen wieder drei spannende Jugendbücher vor. In dem einen erzählt unter dem Titel „Unter Kanonen in der Krim“ Wladimir Baas die abenteuerlichen Schicksale, die er während des bolschewistischen Umsturzes in Rußland auf der Halbinsel Krim unter Soldaten, Käufern und Tartaren durchleben mußte. Im zweiten Buch „Um ein Stück Afrika“ läßt uns Heinz-Oskar Schöndorff mit dem tapferen Jungschiffen Juliano den abessinischen Krieg gegen den Negus miterleben; gleichzeitig gewinnen wir ein anschauliches Bild von den ungeheuren Strapazen dieses Feldzuges, in dessen Verlauf der tapere Juliano verwundet wird; er kann aber dann am siegreichen Einzug in Addis Abeba teilnehmen. Im dritten Buch führt uns ein so trefflicher Kenner der deutschen Völkergeschichte wie Kurt Vaskenack unter dem Titel „Der Goldschatz von Oberwalden“ in die Frühzeit unseres Volkes und gibt uns anhand einer spannenden Handlung ein fesselndes Bild von der Zeit 800 v. Chr., aus welcher dieser größte in Deutschland gemachte Goldfund von Oberwalden stammt. Alle drei Bücher im durchschnittlichen Umfang von 85 Seiten hat R. J. Wilsch sinnfällig illustriert; sie kosten je RM 1,50.

„Vereinfachte und internationale Zusammenfassung“. — In diesem in der Deutschen Verlagsanstalt Hamburg in Schriftform erschienenen Vortrage nahm der Dozent der Königsberger Universität Dr. F. W. Eitz vor einem vom Weltfriedensrat einberufenen internationalen Forum in Genf Gelegenheit, die Frage der Vereinfachung aufzugreifen und die nationalsozialistische Staatsführung von dem oft erprobten Vorwurf zu entlasten, daß sie die freie Meinungsäußerung nicht gestatte. Gegenüber den Zuständen im Ausland weist er anhand des deutschen Schriftstellerschicksals nach, daß hier einmal die Presse von den Einflüssen wirtschaftlicher Interessengruppen wirklich befreit wurde, um sie ganz dem höheren Dienst an der Gemeinschaft des Volkes und seiner Staatsführung zuzuführen. Die kulturellen und politischen Aufgaben der Presse seien demnach: „Aus einer inneren Freiheit einzuflechten für die wahre Befreiung der Welt und mitzugreifen an der aufrichtigen Zusammenarbeit der Völker.“

Spinale Kinderlähmung in Australien nimmt zu

Wie aus Melbourne gemeldet wird, ist die Zahl der an spinaler Kinderlähmung Erkrankten wieder um 100 auf 1800 gestiegen. Fünf weitere Todesfälle sind zu verzeichnen, so daß bisher 87 Personen der Epidemie zum Opfer gefallen sind.

Das Briefgeheimnis zwischen Ehegatten

Geöffnete Briefe und ein Ehecheidungsprozeß — Ein Mann, der seiner Frau mißtraute

Nach achtwöchiger Ehe hatte sich ein junges Ehepaar in Frankfurt a. Main getrennt. Die von dem Mann eingereichte Scheidungslage wurde abgewiesen. Er wurde zur Wiederherstellung der Ehegemeinschaft verurteilt. Einem Tages lief bei der Post ein Schreiben ein, wonach auch die Briefschaften für die Frau an die Adresse des Ehemannes zu bestellen seien. Unterzeichnet war das Schreiben mit dem Namen der Frau. Währenddessen wartete die Frau in ihrer Wohnung vergebens auf Post. Ihr Mann aber erhielt zehn an seine Frau gerichtete Schreiben, die keinen Zweifel darüber ließen, daß die Frau einen Liebhaber hatte. Der betrogene Ehemann ließ von den Schreiben Photokopien herstellen, packte die Briefe dann wieder in den Umschlag, entfernte den Umleitungsvermerk der Post und warf sie der getrennt lebenden Gattin in den Briefkasten. Die Photokopien aber wanderten zu den Gerichtsakten und bildeten untrügliche Beweismittel in einer neuen Klage, die damit endete, daß die Frau als schuldiger Teil erkannt wurde. Nach der Scheidung erstattete die Frau Anzeige gegen ihren früheren Mann, der erklärte, geglaubt zu haben, daß es zwischen Ehegatten ein Briefgeheimnis nicht gebe.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Verletzung des Briefgeheimnisses zu einer Geldstrafe von hundert Mark.

Schiffbruch eines ägyptischen Motorlegiers

In der Nähe der Meerenge von Messina hat der ägyptische Motorlegier „Marsuca“ in einem heftigen Sturm Schiffbruch erlitten und ist untergegangen. Drei griechische Matrosen der siebzehnköpfigen Mannschaft konnten die kalabrische Küste erreichen, von wo sie sich in einem siebentägigen Marsch zum griechischen Konsul nach Bari begaben. Hier trafen sie halb verhungert ein. Das Los der übrigen 14 Mann der Besatzung des Seglers ist nicht bekannt.

Ehrung eines Hundertjährigen

Der Führer und Reichsführer hat den Ältester Ferdinand Bittner in Wusterhausen (Dolfe) aus Anlaß der Vollendung seines 100. Lebensjahres ein Glückwunschschreiben und eine Ehrenspange zu überreichen lassen. Als Reichsführer übertrug die Grundsteinlegung für die Adolf-Hitler-Schule.

Die Grundsteinlegung für die Adolf-Hitler-Schule in Waldbröl (Rheinland) am heutigen Samstag, 15 bis 15.50 Uhr, wird von allen Reichsführern übertragen.

Höflichkeit oder „Zugabe“

Ein Urteil, das den Kaufmann interessiert

Ein für den deutschen Einzelhandel beachtenswertes Urteil wurde von der Kleinen Strafkammer des Landgerichts Nordhausen gefällt. Der Inhaber eines Modewarenhauses war vom Amtsgericht Artern wegen Vergehens gegen die Verordnung zum Schutze der Wirtschaft vom 9. Mai 1932 zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die Ehefrau des Angeklagten hatte zur Konfirmation in Familien von 30 bis 40 Kunden kleine Geschenke, teils Blumen, teils Strümpfe, und einige andere Gebrauchsgüter geschenkt und entsprach damit nach ihrer Meinung dem alten Brauch, den Bekannten, die hier zugleich Kunden waren, zum Festtag eine kleine Freude zu bereiten. Das Arterner Amtsgericht war jedoch der Meinung, daß die Geschenke unter das Zugabeverbot fallen und sprach das oben zitierte Urteil aus. Der Kaufmann legte gegen das Urteil Berufung ein. In der Berufungsverhandlung vor der Kleinen Strafkammer des Landgerichts Nordhausen wies er darauf hin, daß die Gabe des Geschenkes langjähriger Kunden bei besonderem Anlaß in der Gegend allgemein üblich sei, und daß seine Frau ja nicht alle Kunden, sondern nur eine Reihe Bekannte, ganz unabhängig von ihren Einkäufen, beschenkt habe. Der Kaufmann wurde auf Antrag des Staatsanwalts freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde her-

vorgehoben, daß der Kaufmann nach örtlichem Brauch als Privatmann zu den Konfirmationsgeschenken verpflichtet gewesen wäre. Ein Vergehen gegen die Berufsordnung zum Schutze der deutschen Wirtschaft liege nicht vor, weil die Hauptleistung (Ware) räumlich und zeitlich getrennt waren. Das Geschenk war weder als Werbung noch als eine Vorteilsgewährung zum Einkauf zu betrachten und zu verstehen.

Hundert kleine Mädchen streikten

An einem der letzten Tage traten in einem Geschäft in Brixton sämtliche 130 Verkäuferinnen in den Streik, weil der Geschäftsführer in eine andere Filiale versetzt worden war. Die Verkäuferinnen weigerten sich, Geld entgegenzunehmen, und diese Weigerung führte bald zu einem völligen Chaos in den Verkaufsräumen, das erst unter Einwirkung von Polizei beseitigt werden konnte. Erst nach zweistündigen Verhandlungen, in denen der ver-setzte Geschäftsführer die Verkäuferinnen gebeten hatte, die Arbeit wieder aufzunehmen, konnte der normale Geschäftsbetrieb teilweise wiederhergestellt werden.

Deutsche Schachmeisterschaft wieder in Bad Deynhausen

Der Großdeutsche Schachbund wird die diesjährige Meisterschaft von Deutschland in der Zeit vom 24. Juli bis 7. August wiederum in Bad Deynhausen austragen. Die Vorkämpfe für die Zulassung finden bereits im Frühjahr statt.



OPEL Kadett 1938

Normal-Limousine ... RM 1795 | Spezial-Limousine ... RM 2100
Cabriolet-Limousine ... RM 2150 | Limousine, viertürig ... RM 2350

Aus dem Bestreben, den Fortschritt der Technik einer noch breiteren Käuferschicht dienstbar zu machen, wurde der sehtausendfach bewährte OPEL KADETT mit seiner neuen, schönen Front um zwei weitere Modelle ergänzt. Mit der neuen »Normal-Limousine« des OPEL KADETT wurde der Wunsch der vielen Tausende nach einem Wagen, der zugleich Fahrwirtschaftlichkeit, hohe Leistung, unbedingte Zuverlässigkeit und eine moderne Form bietet, erfüllt. Sein niedriger Preis wird weitere neue Käuferschichten der Motorisierung erschließen.

In gleicher Weise wird die neue viertürige Limousine durch ihre große Bequemlichkeit, die sie in ihrer Konstruktion bietet, dem OPEL KADETT neue Freunde gewinnen.

OPEL der Zuverlässige

OPEL KADETT VORTEILE

- Neue Frontansicht: Die verbleibende Hauptmasse des Motors ist nicht mehr durch den OPEL KADETT verdeckt, sondern ist nun freigelegt.
- Selbsttragende Ganzstahl-Karosserie: Wabenartige Ganzstahl-Bauweise, die einen hohen Sicherheitsfaktor bietet. Innen und außen mit einer feinen, elastischen Schutzschicht versehen.
- OPEL-Synchron-Federung: Die Federung arbeitet selbsttätig ab, wenn die Federung, deren ungleiche Federkraft durch die Verformung aller Teile der Fahrtrasse abgefangen, ohne sie auf

die Federung zu übertragen. (Normal-Limousine: Hat elliptische, auf die Hebelkraft abgestimmte Längsfeder.)

- Großer Kofferraum: Der Kofferraum ist zugänglich, bietet ein Fassungsvermögen von 100 Litern.
- 1,1 Lit. Vierzylinder Motor: Der Motor ist ein Vierzylinder-Motor mit 1,1 Litern Hubraum, der eine Leistung von 24 PS liefert.
- 98 km/h Spitzengeschwindigkeit: Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 98 km/h.
- Hochleistungs-Kühlanlage: Die Kühlanlage ist eine Hochleistungs-Kühlanlage, die die Motorleistung optimal ausnützt.

- OPEL Fallstromvergaser: Der Vergaser ist ein Fallstromvergaser, der die Motorleistung optimal ausnützt.
- Oldrumpbremsen: Die Bremsen sind Oldrumpbremsen, die eine hohe Bremskraft bieten.
- OPEL Fallstromvergaser: Der Vergaser ist ein Fallstromvergaser, der die Motorleistung optimal ausnützt.

• OPEL Zugfrei

Entlastung des Motors

Die OPEL Zugfrei-Entlastung des Motors ist eine Vorrichtung, die die Motorleistung optimal ausnützt.

- Getriebe: Das Getriebe ist ein Vierzylinder-Getriebe, das eine hohe Leistung bietet.
- OPEL Zugfrei: Die OPEL Zugfrei-Entlastung des Motors ist eine Vorrichtung, die die Motorleistung optimal ausnützt.

Die OPEL Zugfrei-Entlastung des Motors ist eine Vorrichtung, die die Motorleistung optimal ausnützt.

Opel-Großhändler Johann Bachem, Bonn,
Koblenzer Straße 6a, Telefon Sa.-Nr. 3251

Händler in Altenkirchen, Bad Godesberg, Bad Neuenahr, Eitorf, Euskirchen, Linz, Niederbreisig, Siegburg und Troisdorf.

Die Damen, die hier Leos Gäste waren, ihre Namen eingeschnitten. Ich las die Namen bekannter Schauspielerinnen und Filmgrößen.

Ein Kleinod der Eifel — die Idylle Burg Holselt

Versteckt liegt sie in den Wäldern zwischen Effelsberg und Mutscheid — Aus ihrer Geschichte



phot. Quast.

Versteckt in den Wäldern zwischen Effelsberg und Mutscheid, abseits der großen Straßen und daher auch wenig bekannt, liegt das Holselt mit seinem schlanken sechsseitigen Bergfried, dem hohen Herrenhaus, dem wuchtigen Torturm und der zierlichen Kapelle. Unser Bild zeigt die mittelalterliche Burg in der Einsamkeit des Schnees, ein Idyll, das auch im Sommer nichts von seinem eigenartigen Reiz verliert. Man vermutet ein derartiges Bauwerk in diesem Teile der Eifel nicht, und ist daher umso mehr überrascht.

Unter der Bezeichnung „Hof Holselt in pago Ribuaria“ wird die Burg in einer Urkunde der Abtei Prüm im Jahre 886 erstmalig erwähnt. Nach dem Prümer Güterverzeichnis war sie 1222 ein Hofstadt.

Im 18. Jahrhundert besaß Konrad von Wenz, Herr zu Holselt, Herr und Burgherr zu Sayn und Erbschultheiß zu Mutscheid das Gut gleichzeitig mit der Wenzburg, deren Ruine ganz in der Nähe liegt. Er hat auch mit seiner Gemahlin die Kapelle erbaut, darin sich heute noch neben dem Altar sein Grabstein aus dem Jahre 1718 findet. Nach seinem Tode wechselte die Burg häufiger den Besitzer, ging 1817 auf den fürstlich von der Levenstien Rat Kaspar Anton Sommer über und gehörte unter anderen Besitzern 1831 dem Kaspar Theodor Risch zu Reifferscheid. Sie ist dann noch häufiger in andere Hände übergegangen, aber auch heute noch mit dem zur Ruine Wenzburg gehörenden Lande vereinigt.

Fast 1000 Obdachlosen wurde Unterkunft gewährt

Gewaltige Arbeit der Siegburger Polizei — Die Zahl der Obdachlosen geht stark zurück

Siegburg: Jeden Monat liefert man im Polizeibericht: „Obdachlose wurde Unterkunft für je eine Nacht gewährt.“ Dahinter steht eine gewaltige Arbeit der Polizei und bei einzelnen Obdachlosen ein gerüttelt Maß Sorge und Elend. Jeden Abend stellen sich die Obdachlosen in der Zeit von 18—21 Uhr auf der Polizeiwache im Rathaus ein. Wenn die Papiere auf ihre Ordnung hin geprüft sind, gehts zum Herbergsvater in die Tönnisbergstraße. Nur wenige sind es noch, die sich hier einfinden. Im Dezember waren es 94, das sind 3 pro Tag. Im verflochtenen Jahre wurden 953 Obdachlose gezählt, die die Stadt aufsuchten, sie bald wieder verließen. Im Jahre 1936 waren es noch 1602. Dafür hatte die Stadt 660 RM. aufzubringen. 1937 brauchte sie nur die Hälfte weniger. Geht man auf die Krisenjahre zurück, so findet man riesige Zahlen. Von 1930 bis 1933 wurden jährlich rund 4000 im Obdachlosennachschub beherbergt. Die Einsparung in den Arbeitsprojekten hat auch in dieser Beziehung Wunder gewirkt, zum Segen nicht nur der damals erwerbslosen über Land ziehenden Volksgenossen, sondern auch derer, die für sie sorgen mußten, wie Siegburg und die anderen Gemeinden.

Blindenkonzert in Siegburg

Siegburg: Die Konzertgemeinschaft blinder Künstler gab in Siegburg im Saal des Hotels „Zum Stern“ ein Konzert, das sich eines regen Zuspruchs erfreute. Das Können der blinden Musiker zog die Zuhörer in seinen Bann. Es wirkten mit der Pianistin Friedrich Dedinghaus (Dortmund) mit Klavierwerken von Beethoven und Chopin, der Gitarrenspieler Baldomero Zapater (Koblenz), und die Sopranistin Käthe Josefia Diehl (Köln), die sich mit Liedern von Mozart, Brahms und Wagner in die Herzen aller Anwesenden sang. Stürmischer Beifall dankte den Künstlern.

Wieder Milchleistungsprüfung im Siebkreis

Siegburg: Die Maul- und Klauenseuche ist in den meisten Gebieten des Siebkreises im Erlöschen. Allenfalls werden die Stallpferde wieder aufgehoben. Die Kreisbauernschaft wird in den Gebieten, die seuchenfrei sind, die Milchleistungsprüfung am Montag, 17. Januar, wieder beginnen.

Kraftwagen von der Lokomotive erfasst

Siegburg-Müldorf: Am Eingang des Ortes wurde ein Kraftwagen von der Lokomotive eines Zuges der Rhein-Sieg-Eisenbahn erfasst. Der Fahrer hatte zu spät den herannahenden Zug bemerkt. Der Wagen wurde herumgeschleudert. Glücklicherweise blieb es bei Sachschaden.

Kurmaßnahmen aus Troisdorf

Troisdorf: Im gemeindeeigenen Hause Cäcilienstraße 2 werden in Kürze die Ortsgruppe der NSDAP, der SA, Sturm 13/160 und die NSV, ihre Diensträume einrichten. — Auf Anordnung des Gauleiters findet am 9. Februar im Gasthaus Wörsch ein Schulungsappell der Parteigliederungen von Troisdorf, Sieglar und Niederrhein statt. — Der Verein für deutsche Spitzhunde, Ortsgruppe Köln, veranstaltet am morgigen Sonntag im Waldbasse Ravensberg eine Schau. — Ein Mann aus Troisdorf, der in einem Werk des Ortes beschäftigt war, hatte verschiedene Gegenstände, die dem Werk und den Arbeitskameraden gehörten, entwendet. Er wurde sofort entlassen und vom Schöffengericht Siegburg zu zwei Wochen Freiheitsstrafe verurteilt. Die Schwester des Angeklagten erhielt wegen Hehlerei 30 Mark Geldstrafe. — Agger und Sieglar führen Hochwasser und haben an vielen Stellen die Ufer überflutet. — Die Wohlfahrts-erwerbslosen, Arbeitslosen und Krisenunterstützungsempfänger von Troisdorf und Sieglar, außer Bergheim und Müllesheim melden sich am Montag, 21. Januar, in der Zeit von 14—14.30 Uhr in der Arbeits-

amtsnebenstelle Oberlar, die von Bergheim, Müllesheim und Niederrhein am Freitag, 21. Januar, im Zeitraum Mondorf.

Elbisches Arbeitsjubiläum

Troisdorf: Wilhelm Hermanns, Hofgartenstraße, konnte auf seine 25jährige Tätigkeit bei der Dynamit-A.G. Troisdorf zurückblicken. Er wurde durch zahlreiche Auszeichnungen geehrt.

Maul- und Klauenseuche auf dem Auenhof

Hennel: Die Maul- und Klauenseuche ist jetzt in dem Gehöft des Landwirtens Schüller an der Bröltalstraße festgestellt worden.

Ein Zimmerbrand

Uckerath: Ein Zimmerbrand, vermutlich durch einen Kaminbrand entstanden, brach in einem Hause im benachbarten Schächer aus. Die Bewohner des Hauses bemerkten das Feuer und konnten es schnell löschen; trotzdem ist noch ein erheblicher Schaden entstanden.

Hohes Alter

Künzenhahn b. Uckerath: Heute vollendet Wwe. Ursula Körfer ihr 75. Lebensjahr. Sie ist die älteste Einwohnerin des Dorfes. Körperlich und geistig ist sie noch sehr rüstig. Seit 34 Jahren ist die Altersjubilatarin Bezieherin des General-Anzeigers.

Gewaltige Hochwasserflut im mittleren Siegtal

Wissener Sägewerk überschwemmt — Viel Holz abgetrieben — Bahndamm und Reichsstraße zwischen Wissen und Morsbach unter Wasser

Wissen: Das mittlere Siegtal ist von einer Hochwasserflut heimgesucht worden. Bereits vorgestern waren die Sieg und verschiedene Bäche über die Ufer getreten und hatten tieferliegende Landstrecken unter Wasser gesetzt. In der Nacht zum Freitag hat das Hochwasser im Bereich des mittleren Siegtales jedoch verheerende Ausmaße angenommen. Bereits in den Nachtstunden mußten die Bewohner der „Auf dem Stett“ gelegenen Häuser alarmiert werden, da das Hochwasser die Wohnungen bedrohte, die auch bereits gegen 8 Uhr unter Wasser standen. Das Hochwasser liegt in den gestrigen Vormittagsstunden weiterhin stark an. Der Betrieb des Wissener Sägewerkes einschließlich des Holzplatzes steht unter Wasser, so daß die Arbeit gestern morgen nicht aufgenommen werden konnte. Große Mengen geschnittenen Holzes wurden von den Hochwasserfluten abgeschwemmt und bilden für die abziehenden Wassermassen große Hindernisse. Auch in der Nacht hatte man versucht, die riesigen Holzmassen zu sichern. Diese Arbeit war jedoch vergebens, weil das Wasser des Brühl- und Wilsbacher im Unterort gelegenen Häuser ist das Wasser eingedrungen. Nach den bisherigen Messungen liegt das Wasser in den gestrigen Vormittagsstunden flutend um 7 cm.

Im Gebiet zwischen Wissen und Morsbach hat das Hochwasser ebenfalls verheerende Ausmaße angenommen. An vielen Stellen wurde in den Morgenstunden die Reichsstraße Wissen-Morsbach von den Wassermengen überflutet. Der Verkehr mußte eingestellt werden. Das Hochwasser erreichte schließlich derartige Ausmaße, daß auch der Wissen-Morsbacher Bahndamm an vielen Stellen überflutet wurde. Güter- und Personenzüge mußten durch das Wasser fahren. Die Schienen waren zeitweise 10—15 cm hoch von dem Hochwasser überflutet.

Godesberger Nachrichten

„Wir künden deutsche Leistung“

Vom deutschen Schaufenster-Wettbewerb

Das ist die Parole für den diesjährigen Schaufenster-Wettbewerb, der vom 20. bis 27. Februar stattfindet. Dieser Leistungstest erhält eine ganz besondere Bedeutung dadurch, daß sich nicht nur Lehrlinge und Junggehilfen daran beteiligen, sondern daß er für alle Schaffenden im Einzelhandel offen steht. Eine Altersgrenze zur Teilnahme ist nicht festgelegt.

Der diesjährige Schaufenster-Wettbewerb ist eine selbständige Aufgabe im Berufswettbewerb. In diesem Wettbewerb kommt es mehr denn je darauf an, alle Schaufenster in den Dienst der wirtschaftspolitischen Zielsetzung unserer Zeit zu stellen. Deshalb ergeht an alle Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder der Ruf zur Beteiligung. Anmeldeformulare werden allen Geschäften durch den Mitarbeiterauschuss zugestellt. Bei weiterem Bedarf sind noch Anmeldeformulare beim Wettbewerbsleiter E. Schumann, Koblenzstraße (Stühnen) zu haben. Die ausgefüllten Anmeldeformulare sind umgehend an den Wettbewerbsleiter weiterzugeben.

Vom Godesberger Stadtsoldatenkorps

Das Godesberger Stadtsoldatenkorps, das der Godesberger Turnverein anlässlich des vorjährigen Karnevals aus seinen Reihen ins Leben rief, wird demnächst seine erste Sitzung abhalten. Es zählt schon 24 Uniformierte unter reichlich 100 Mitgliedern. Sie tragen grüne Röcke mit roten Aufschlägen, weiße Hosen und einen Dreispitz als Kopfbedeckung, alles also in den Godesberger Farben. Die zweite Sitzung findet zugleich mit dem 50jährigen Jubelfest des Turnvereins statt.

Reichsbund der Kinderreichen

Am morgigen Sonntag hat die Ortsgruppe den üblichen Familienabend im Volksgartenhof. Durch Theater, Gesang und Musik sollen den kinderreichen Eltern einige Stunden Freude und Erholung bereitet werden. Alle Familien von drei und mehr Kindern haben Zutritt.

Die Mütterberatungsstunden

Die Mütterberatungsstunden finden in der kommenden Woche wie folgt statt: Montag von 14.30 bis 16 Uhr in Godesberg, Koblenzstraße 40, altes Rathaus, nur für Kinder von 2 bis 6 Jahren; Dienstag von 14.30 bis 15.30 Uhr in Wittersdorf im Kindergarten, für Säuglinge und Kleinkinder; Donnerstag von 14.30 bis 15.30 Uhr Godesberg, Koblenzstraße 40, altes Rathaus, nur für Säuglinge.

Polizeikontrolle

In der Zeit vom 7. bis 13. Januar wurden 29 gefährliche Verwarnungen erteilt, 35 Personen meldeten sich obdachlos.

Hochwasser auch in der Eifel

Urf, Oef und Urf sind über die Ufer getreten — Auch der Ursteer steigt

In der Eifel herrscht seit Freitagabend Hochwasser. Die Eifelbäche, besonders Urf, Oef, Urf und zahlreiche Nebenbäche sind über die Ufer getreten und haben weite Flächen unter Wasser gesetzt. Im Schleibener Tal bis hinunter nach Rall gleicht die Landschaft weiten Seen. Felder, Gärten und zahlreiche Brücken sind vom Wasser überflutet und viele Häuser, besonders in Hellenthal, sind vollständig eingeschlossen. An vielen Stellen im Schleibener Tal hat das Wasser die Höhe der Eisenbahngeleise erreicht. In den unteren Wasser liegenden Gebieten sieht man vielfach nur noch die Baumkronen der Obstbäume hervorragen. In Hellenthal stand der weite Fabrikbetrieb Schüller unter Wasser, so daß der Betrieb am Freitag eingestellt werden mußte. Das Hochwasser hat auch ein gewaltiges Ansteigen des Urstees zur Folge. Am Freitag wurde

Geldene Hochzeit in Mehlem

Mehlem: Am Montag begehen die Eheleute Ferd. Sohn und Anna geb. Vogel, in geistig und körperlicher Frische, das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich in Mehlem großer Beliebtheit. Die Verbindungen von Herrn Sohn um die Entwicklung der Gemeinde Mehlem haben wir noch jüngst ausführlich seines 80. Geburtstages eingehend gewürdigt. Er ist Mitbegründer der Feuerwehr und des Turnvereins.



phot. Wald, Mehlem.

eins. Der NSB, „Voreisen“ machte ihn zum Ehrenmitglied, der Oberdorfer Männerreih hat in ihm einen eifrigen Förderer. Der Ehe des Jubelpaares entstammen sechs Kinder, von denen zwei als tapfere Soldaten im Weltkriege für das deutsche Vaterland kämpften. Herr Sohn, der Inhaber der F. G. Schmied'schen Buch- u. Kunsthandlung Köln ist, verbringt mit seiner Familie den Winter meist in Köln. In seinem Mehlemer Hause befinden sich zahlreiche sehenswerte Altertümer. — Der im Herzen immer noch junge Herr besitzt einen gelunden Humor. — Die treue Lebensgefährtin, Frau Sohn, ist 76 Jahre alt. — Wir wünschen dem Jubelpaar einen langen, ungetrübten Lebensabend.

Die Beueler Werftanlagen unter Wasser

Beuel: Der in den letzten Tagen stark angestiegene Rhein beginnt sich vielerorts schon unliebsam bemerkbar zu machen. So mußten am Rheinwerft die Arbeiten teilweise eingestellt und die Werftadkräne wegen der Überflutung der unteren Gleisanlagen auf die höher gelegene Ufermauer gebracht werden. Da infolge des hohen Wasserstandes des Rheins die großen Wassermengen der Sieg nicht den erwünschten Abfluß gefunden haben, sind große Strecken Landes bereits unter Wasser gesetzt.

den dem See etwa 4 Millionen Kubikmeter Wasser zugeführt.

Personenwagen vollkommen zusammengedrückt

Gemünd: Zu einem schweren Zusammenstoß zweier Kraftwagen kam es auf der Straße bei Gemünd. Ein Personenwagen hatte infolge des Glätteis den Halt verloren und rutschte gegen einen schweren Lastwagen. Bei dem Zusammenstoß wurde der Personenwagen vollkommen zusammengedrückt, während die Beschädigungen am Lastwagen nur gering waren. Die Wageninsassen kamen mit geringen Verletzungen davon.

Bier neue HJ-Heime in der Eifel

Kunmehr ist die Finanzierung von vier weiteren Heimen der HJ in Kreise Schleiden, und zwar in den Orten Gemünd, Rall, Heimbach und Blantheim durch den Heimbeschaffungsausschuß der HJ in Verbindung mit den Gemeinden, dem Kreis und dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz sichergestellt worden. Mit dem Bau der Heime ist noch in diesem Frühjahr zu rechnen.

J. H. Blum
Nieren und Darm
Beutel RM. 50, Karton RM. 1.50
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Reformhäusern

Es brannte in Rheinbach

Rheinbach: In dem Brennhaus und in der Gießerei der Terrakottwerke Klein u. Schadt brach ein Brand aus. Schnellig waren die Wehleute zur Stelle. Da außerdem noch ein großer Teil der Belegschaft tätig eingriff, konnte man das Feuer schnell Herr werden. Beschädigt wurden die Dächer und Material, jedoch kann der Betrieb ohne Störung weiterarbeiten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

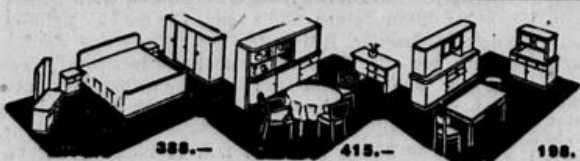
Vom Rheinbacher Standesamt

Rheinbach: Beim Standesamt Rheinbach wurden im vergangenen Monat beurkundet: 8 Geburten, 4 Eheschließungen und 5 Sterbefälle. Daraus entfallen auf Rheinbach-Stadt 6 Geburten, 3 Eheschließungen und 2 Sterbefälle und auf Rheinbach-Land 2 Geburten, 1 Eheschließung und 3 Sterbefälle.

Mütterberatungsstunden

Rheinbach: In der kommenden Woche finden Mütterberatungsstunden statt am Dienstag, den 18. Januar, von 4 bis 5 Uhr in der Schule zu Buchsboven, am Mittwoch von 2.30 bis 3.30 Uhr in der Bürgerschule zu Rheinbach, Schwelstraße und am Donnerstag von 3 bis 4 Uhr in der Schule zu Obendorf. — Die nächste Sprechstunde des Kreisarztes (Lungenheilkunde) findet am kommenden Freitag in der Bürgerschule zu Rheinbach, Schwelstraße statt. Anmeldungen bis 10 Uhr morgens erforderlich.

„Was wir sind, an Leib und Seele, das haben wir von den Generationen vor uns ererbt.“ Dr. Groh.



50 Schlafzimmer

268.- 288.- 325.-
355.- 425.- 525.-
595.- 695.- 795.-
u.v.m.

50 Wohnzimmer kompl.

ab 198.- — 795.-
30 Speisezimmer kompl. ab 265.- — 1350.-
20 Herrenzimmer kompl. ab 275.- — 1495.-
u.v.m.

50 Küchen

kompl., in all. Holzarten
128.- 148.- 178.-
198.- 225.- 275.-
u.v.m.

Möbel-Hollands

Bonns größtes Möbelhaus Brückenstr. 42/44
In gros: Sandkaule 13

Mon. kostenl. Lagerung, Franco Lieferung, Ausstellung v. über 200 Einrichtungen, Ehestandesdarl.



**Hast
Du
neue
Wäsche gekauft?**

Die Wäsche ist tatsächlich viel schöner als sonst! — Das sagen viele Frauen, die richtig mit Persil waschen. Besonders auffällig ist, daß die Wäsche jetzt so schön weich im Griff ist, wie man es bei guter Wäsche schätzt. Es ist, als hätte die Wäsche eine „Verjüngungskur“ durchgemacht! — • Wie kommt das? • Ja — Persil hat sich nicht mit seinem alten Ruhm begnügt — es bietet jetzt eine Reihe ganz neuer Vorteile! Persil entfernt nicht nur Schmutz und Flecke auf schonendste Weise, es hält auch die schädlichen Kalkablagerungen weitgehend von der Wäsche fern. Dadurch wird das Gewebe porös, luftdurchlässig und bleibt viel länger haltbar. • Es gibt einen neuen Grundsatz zeitgemäßer Wäschebehandlung: **Nicht nur gewaschen, nicht nur rein, persil-gepflegt soll Wäsche sein!**

Blick in die bunte Welt.

Ein Schaf entlarvt einen Taschendieb

Das hätte sich den von den Prager Polizeibehörden seit langem gefuchste Taschendieb Alois Stava gewiß nicht träumen lassen, daß er durch ein — Schaf entlarvt werden könnte. Und noch dazu nicht einmal durch ein lebendiges Schaf, sondern durch ein kleines wolliges Spielzeug-Lämmchen auf Nadeln, das sich in der Tasche eines Herrn befand, und als Geschenk für ein Kind gedacht war. Dieses Schaf fing nämlich dank eines sinnreichen Mechanismus laut zu blöken an, als die Hand des Taschendiebes Stava in der Tasche des ahnungslosen Herrn erschien. Das wurde Alois zum Verhängnis. Das Schaf alarmierte erst den Herrn und dann einen Polizisten.

Die Hochzeit ohne Braut

An der am 20. Januar stattfindenden Vermählung des Königs Farouk von Ägypten mit der 16-jährigen Farida Zulfikar, wird nach alter Landesart nicht eine einzige Frau teilnehmen, nicht einmal — die Braut selbst! Obgleich Ägyptens künftige Königin ein modernes junges Mädchen ist, das in Europa erzogen wurde, kann sie sich doch diesem alten moslemischen Brauch nicht entziehen. Sie hat in einem Nebenraum des Rouben-Palastes, der prächtigen Residenz des Herrschers am Rand von Kairo, zu warten, bis die Zeremonie, die sie zur Königin von Ägypten macht, vollzogen ist. Die Zeremonie besteht lediglich in der Unterzeichnung des Heiratsvertrages durch den Ehemann und den Vater der Braut. Alle männlichen Anwesenden des Brautpaares, der Ministerpräsident, die Minister, die höchsten Hofbeamten und die Spitzen der Geistlichkeit wohnen diesem Vorgang bei. Erst wenn die Trauung abgeschlossen ist, wird die nun in ihrer Abwesenheit zur Ehefrau gewordene Braut abgeholt und fährt mit dem König in einer Gala-Limousine, flankiert von der königlichen Leibgarde, durch die Stadt. Drei Tage der Festlichkeiten folgen der Trauungszeremonie, während deren die junge Königin nun auch in der Öffentlichkeit erscheinen darf.

Der Mann ohne Eltern

Er konnte nicht heiraten — Späte Aufklärung eines fiesamen Menschenbalds

Fast vier Jahrzehnte wurde ein in Nordfrankreich lebender Arbeiter alt, ohne eine Ahnung davon zu haben, wer seine Eltern waren und woher er eigentlich stammte. Im Jahre 1909 war dem Arbeiterhaus in Valenciennes ein Knabe anvertraut worden, der irgendwo aufgefunden worden war und über seine Herkunft nichts anderes als seinen Namen Francois Maur anzugeben wußte. Er wurde aufgezogen und entwickelte sich zu einem soliden und arbeitamen Menschen. Während des Krieges befand er sich in dem von deutschen Truppen besetzten Gebiet Nordfrankreichs, wo er sich nach dem Kriege auch in einem kleinen Dorfe niederließ. Der „Mann ohne Eltern“ hatte zwar keine Ausweispapiere, aber trotzdem wurde er zur Ablegung der Dienstpflicht in französische Heer eingezogen. Nach dieser Militär-dienstzeit kehrte er wieder in das kleine Dorf Denain zurück, wo er mit einem Mädchen zusammenlebte, das ihm im Laufe der Jahre vier Kinder gebar. Francois Maur war ein braver Familienvater, konnte aber die

Mutter seiner Kinder nie heiraten, weil er doch ein „Mann ohne Eltern“ war und nie die für die Trauung notwendigen Papiere vorlegen konnte. Alle seine Versuche, doch die Heirat zu ermöglichen, scheiterten an diesem Fehlen der Ausweispapiere.

Schließlich nahm sich die Gemeinde Denain seines Falles an und begann im Frühjahr 1937 mit Nachforschungen über seine Herkunft. Zunächst blieben diese Erhebungen ohne Erfolg. Nun aber konnte durch einen Zufall festgestellt werden, daß Francois Maur aus Offenthal im Großherzogtum Luxemburg stammt, daß er dort im Jahre 1908 auf unerklärliche Weise verschwunden ist und daß damals alle Nachforschungen der Eltern über das verschundene Kind erfolglos blieben. Nachdem so nun endlich die Person des Mannes festgestellt, kann er auch seine Papiere bekommen und die Mutter seiner Kinder heiraten. Dazu kommt noch die Freude seiner alten Eltern, die noch in Offenthal leben, den Sohn nach so langer Zeit wiedergefunden zu haben.

Steigende Wasser

Anwachen des Rheins und seiner Nebenflüsse

Von Donnerstag auf Freitag hat sich im Mittellauf des Rheins ein starkes Steigen bemerkbar gemacht. In Köln stieg der Rhein in innerhalb 24 Stunden um 1,05 Meter auf 3,33 Meter. Da auch die Nebenflüsse des Rheins zurzeit große Wassermassen zu Tal führen, dürfte mit einem noch weiteren Steigen zu rechnen sein, wenn auch die Gefahr eines Hochwassers durch das Aufstehen des Rheins nicht besteht. — Innerhalb von neun Tagen ist die Mosel bei Trier um 3,11 Meter gestiegen. Der Pegel weist Freitagfrüh 3,87 Meter an.

Starkes Ansteigen der Wupper

Durch die anhaltenden Regenfälle der letzten Tage und die Schneeschmelze in dem Gebiet am Oberlauf der Wupper, ist die Wupper in den beiden letzten

Tagen stark gestiegen. Eine direkte Hochwassergefahr ist nicht vorhanden. In Krebsbüsche wurde durch das starke Steigen des Wassers der Warnungsdienst eingeleitet.

Hochwassereintrich der Dhin in Schlebusch

Durch einen plötzlichen Hochwassereintrich wurde gestern morgen ein großes Gebiet des Stadtteils Schlebusch unter Wasser gesetzt. Die Dhin, die in den letzten Tagen durch Schneeschmelze und den andauernden Regen stark gestiegen war, überflutete in der Nähe des Sees. Hammers den Deich und ergoß sich in einer Breite von 50 bis 60 Meter in die ungeschützte Ortschaft. Bald schon war die Hauptstraße — die Bergische Landstraße — vollständig unter Wasser gesetzt. Der Straßenverkehr war unterbrochen. Die Kraftwagen gerieten bis an die Karosserie ins Wasser. Zahlreiche Keller der anliegenden Häuser fanden unter Wasser. Sämtliche Röhre der Freiwilligen Feuerwehr wurden zur Hilfeleistung herangezogen. Später mußte

auch der Arbeitsdienst eingesetzt werden. Durch diesen starken Einfluß war bald die Hauptgefahr abgewendet.

Main und Dahn führen Hochwasser

Infolge des Tauwetters führen die Nebenflüsse des Mains Hochwasser, und hierdurch ist auch der Main in seinem Unterlauf beträchtlich gestiegen. — Die Regenfälle der vergangenen Tage und die Schneeschmelze in Westerwald und Taunus ließen die Dahn plötzlich anschwellen.

Auch die Donau steigt langsam

Seit Donnerstag erhöht sich langsam der Wasserstand der Donau, der während der letzten drei Monate ungewöhnlich niedrig war. Eine Hochwassergefahr besteht auf der Donau nicht.

Die Stiefmutter als Mörderin

Der Kindermord in Tannsee aufklärt

In der Silvesternacht wurden in der Ortschaft Tannsee im Kreise Danziger Werder die drei Kinder der Familie Eggelowski mit Schlingen um den Hals im Bett aufgefunden. Ein Kind war bereits tot, während die beiden anderen schwere Würgemale aufwiesen. Der Verdacht, die Tat begangen zu haben, lenkte sich sofort auf die Stiefmutter, die nach längerem hartnäckigem Leugnen ein Geständnis abgelegt hat. Die Frau empfand die Kinder als eine Last und mißhandelte sie häufig. Schließlich sah sie den Plan, sich der Kinder zu entledigen. Bevor sie am Silvesterabend zu einem Tanzvergnügen nach Neuteich ging, führte sie das Verbrechen aus, während sie ihren Ehemann unter einem Vorwand fortgeschickte. Sie legte den Kindern eine Schlinge aus starkem Bindfaden um den Hals und zog diese zu. Bevor die Frau zum Tanz ging, verkreuzte sie in der Wohnung verschiedene Gegenstände, um so einen Raubüberfall vorzutäuschen. Bei der Rückkehr von der Fei wurde dann eines der Kinder tot aufgefunden, während die beiden anderen noch schwache Lebenszeichen von sich gaben.

Vertraue auf Dein Können! Beweise es beim Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen.

Konzerte der Stadt Bonn

Donnerstag, den 20. Januar 1938, 19 Uhr:
III. SYMPHONIE-KONZERT
Leitung: Stadt. Musikdirektor Gustav Cissens
Ausführende: Das verstärkte Städtische Orchester und Städtischer Gesangsverein.
Solistin:
LUBKA KOLESSA
Wien, Klavier.
C. Debussy: „Drei Nymphen“ für großes Orchester mit Frauenchor
F. Chopin: Konzert 1-moll, op. 21, für Klavier und Orchester
C. Franck: Symphonie 2-moll für großes Orchester.
Beethoven-Flügel aus der Niederlage H. Jordans, Inh. Brandt, Bonn, in der Süst 3.
Preise: 3.-, 2.50, 2.-, 1.50 und 1.- Rm.
Vorverkauf: Stadt. Verkehrsamt, Poststraße 27, Fernspr. 1701.
Geöffnet von 9-13 und 15.30 bis 17 Uhr.
BEETHOVENHALLE BONN

Konzertbüro Otto Sebbase

Beethovenhalle

Sonntag, 6. Februar, 20 Uhr

Einmaliges Konzert des weltberühmten

DON-KOSAKEN-CHOR

SERGE JAROFF

BERLINER PRESSE: 35 Mitglieder

SERGE JAROFF und sein Chor sind wahrhaft volkstümlich... wie eine Orgel von Menschenstimmen... SERGE JAROFF und seine DON-KOSAKEN sind heute zu einem Begriff eigener Prägung geworden... Der Jubel wollte kein Ende nehmen...

Karten 1.00 bis 3.00 Rm. bei H. Jordans, Süst, Ruf 556 und Abendkasse.

Sportpark-Restaurant, Reutersstraße

Sonntag ab 5 Uhr:

Tanz

K. T. V. RHEINLAND

Sonntag ab 6 Uhr im Gasthaus „Zur Traube“

Beitzer Wilh. Kemp

Mechenstraße

RHEINISCHER ABEND

Humoristische Darbietungen. Die Militärkapelle 1. P. 77

spielt zum TANZ. Eintritt frei.

Rheinischer Hof

„Franziskaner“ hinter dem Sternort

(Renoviert)

Haus der guten Küche - Mäßige Preise

Rheinlust Beuel

Auf der oberen geschmückten Rheinterrasse: Karnevalistisches

Konzert und Tanz

Heinrich Espey.

KRAUSE

ENDENICH

Jeden Sonntag:

TANZ

Sonn- und Feiertage

Konzert und Tanz

im Hotel-Restaurant

Mürl

Unkel / Rhein.

Waldschenke

Morgen Sonntag

Tanz.

CASSELSRUHE

Morgen Sonntag nachm. 4 Uhr:

Das Kölner Karnevals-Programm

Toni Saurbler leitet. — Hans Kessel mit Kapelle. — Antonio Pütz-Fricke vom Reichssender Köln als Tante Judela. — Schmitz und Kertz, das urwüchsige Kölner Duett. — Hans Thiele als Rundfunk-Reporter usw.

Autobusverkehr der Bonner Verkehrsgesellschaft

BONNER

STADTHEATER

Spielplan vom Samstag den 15.

bis Dienstag den 23. Januar 1938.

Samstag 15. 15. Platzmiete orange:

Friedemann Bach, Oper v. Paul

Grauer. Pr. I: 0.50 bis 3.50. A. 15.00.

2.00, E. 22.00.

Sonntag 16. nachm. Oeff. Vorst.:

Schneewittchen, Märchen von

Trude Wehe. Pr. f. Kinder: 0.20,

0.35, 0.60, 0.85. Pr. f. Erwachsene:

0.20, 0.50, 0.65, 1.10, 1.60. A. 15.00,

E. 17.30.

Sonntag 16. abends. Oeff. Vorst.:

Die lustige Witwe, Operette von

Franz Lehár. Pr. III: 0.40 bis

2.50. A. 20.00, E. 22.45.

Montag 17. 15. Platzmiete rot:

Rothschild siegt bei Waterloo.

Schauspiel von Eberh. Wolfgang

Möller. Pr. I: 0.40 bis 3.10. A. 19.30,

E. 21.30.

Dienstag 18. 15. Platzmiete weiß:

Rothschild siegt bei Waterloo.

Schauspiel von Eberh. Wolfgang

Möller. Pr. II: 0.40 bis 3.10. A. 19.30,

E. 21.30.

Mittwoch 19. Oeffentl. Vorstellung:

Keine Platzmiete! Zum letzten-

mal: Parkstraße 12. Kriminal-

stück von Axel Ivers. Pr. IV:

0.30-2.30. A. 20.00, E. 22.30.

Donnerstag 20. 15. Platzmiete gelb:

Erstaufrührung: Der Raub der

Sabinerinnen. Schwanke v. Fr.

v. Schönthan. Pr. II: 0.40 bis

3.10. A. 20.00, E. 22.45.

Freitag 21. 15. Platzmiete grün:

Die lustige Witwe, Operette v.

Franz Lehár. Pr. I: 0.50-3.50.

A. 19.30, E. 22.15.

Samstag 22. 15. Platzmiete orange:

Rothschild siegt bei Waterloo.

Schauspiel von E. W. Möller.

Pr. II: 0.40 bis 3.10. A. 20.00,

E. 22.00.

Sonntag 23. Oeffentl. Vorstellung:

Die lustige Witwe, Operette von

Franz Lehár. Pr. III: 0.40 bis

2.50. A. 20.00, E. 22.45.

Montag 24. 17. Platzmiete rot:

Der Raub der Sabinerinnen.

Der „Blaue Affe“

kommt am 12. Februar 1938

Das heitere Kostümfest der Bonner Ruder-Gesellschaft in der „Lese“

Seit vielen Jahren ein Höhepunkt im Bonner Karneval

Hamachers Gaststätte

„IM BURGHOF“ Kessenich

Pützstraße

Samstag und Sonntag: Sonntag, vormittags 11-1 Uhr:

TANZ (neuer Saal) Frühschoppen-Konzert

Bonner Liedertafel

Sonntag, den 16. Januar, abends 7 1/2 Uhr:

Großer rheinischer Abend

„In der Kiste“, Maxstraße 11.

Stimmung! Tanz! Humor!

Müser-Bräu

Hundsgasse 1 Ecke Rathausgasse

Samstag und Sonntag

Schlachtfest

Sonntag: Konzert

Um Irrtümer

zu vermeiden, mache ich meine Kund-

schaft darauf aufmerksam, daß sich mein

Tuch-Spezial-Geschäft

nur Bonn, Bischofsgasse 2

befindet, ein Filialgeschäft unterhalte

ich nicht.

Peter Craft

früh. Teilhaber der Firma

A. Schafgans & Co., (vorm. A. Sons)

Reichssender Köln

Gleichzeitige Werksendungen: 6.00: Morgenklub, Wetter. 6.10: Leibesübungen. 6.30: Frühkonzert: Damp. 7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenklub u. Morgenruf. 8.00: Wetter, Wasserstand, Kalenderblatt. 8.10: Frauenturnen. 8.30: Morgenmusik. 9.45: Nachr. 11.50: M. u. So. 11.45: Bauer, merkt auf. 13.00, 14.00, 19.00 u. 22.00: Nachr. 15.45: Wirtschaftsmeldungen.

Köln: Sonntag, 16. Januar

Gaukulturwoche Köln-Nachh. — Tag des Kunsthand

6.00: Dampburg: Dampkonzert. 8.00: Wetter, Wasserstand.

8.05: Richter Morgen. Begegnung mit Wilfried Otto Runge.

8.15: Orgelstunde. 8.30: Und die Morgenfrische. Das ist

unser Teil! 9.00: Morgenfeier der G. 9.30: Musik am

Sonntagmorgen. Schallbl. 10.30: Dichterkreis am

Schallblatt. 11.15: Musik unserer Zeit. 11.45: Der In-

tendant des Reichssenders Köln, Gauamtsleiter Dr. Toni

Winkelkemper, spricht zur Hörschicht.

12.00: Unterhaltungsmusik Kölner Komponisten. 13.00:

Gedächtnis. 13.05: Leichte Kost. 14.00: Ein Winter-

märchen. Märchenpiel. 14.30: Der Reckenrößl paßt auf.

15.00: Ein Bericht von der Kulturarbeit der Hitler-Jugend

im Gebiet Mittelrhein. 15.40: Student im Braunbemb.

Sur 10jährigen Gründungsfest der NS-Studentenbun-

des in Bonn.

16.00: Bunte Melodien. 18.00: Pferd kämpft mit Loko-

motive. Eine Szene von Wilh. Schmidtson. 18.15: Die

Rundfunk-Arbeitsgemeinschaft der Staatl. Hochschulen

musiziert. 19.00: Nachrichten.

19.10: Festlicher Ausklang der Gaukulturwoche. Lob der

Gemeinschaft. 20.30: Beethoven — Mozart — Brahms.

21.20: Zur Unterhaltung und zum Tanz. Schallplatten.

22.00: Nachrichten. 22.30: Wir bitten zum Tanz.

Köln: Montag, 17. Januar

9.30: Ratkölle für den Küchensettel der Woche. 10.00:

Berlin: Vom Baumkron und seinem Leben im Winter.

10.30: Was brachte der Sportsonntag? 10.40: Sende-

pause.

12.00: Die Werkspause. 13.15: Dampkonzert. Schallblatt.

14.15: Die Schrammeln spielen! 15.00: Ivers Laurins

Rosenkranz. 15.30: Sende- und Sende- und Sende-

16.00: Vom Deutschlandfieber: Musik am Radmitsing.

Damp. 17.00: Vom Brauch und Glauben des Winter-

saat. 18.00: Das Wasser im Leben des Volkes. 18.30:

Gedichte von Delfe Freibern von Wittenborn. 18.50:

Und was meinen Sie?

19.10: Niederländisch-Europäisches Konzert. 21.00: Welt-

deutsche Wochenschau. 21.40: Robert Grabe spielt Haydn's

Der Erzähler

Redende Stille

Von Ernst Zahn

Wintrige Firne zeigen
mit ihr Totengesicht.
Schneeflocke Wälder schweigen,
Aber die Stille spricht.

Gott behüte den Wanderer!
Hier sind der Wege nicht viel.
Einsam bin ich. Kein anderer
hat noch dasselbe Ziel.

Aber ein seltsam Wesen
spinnt um den, der hier irrt,
redet von dem, was gewesen,
redet von dem, was noch wird.

Und ich glühe und glimme,
ganz verwirrt und erstaunt:
Kommt aus dem Nichts die Stimme?
Ist es mein Herz, das raunt?

Las parejas

Von Max Schumann

In Puebla, einer der größten Städte Mexikos, war ich Gast eines deutschblütigen Estancieros. Die Glut- hitze des Tages war gewichen. Gemächlich plaudernd saßen wir auf der herrlichen Veranda seines Hauses, gossen hin und wieder eisgekühltes Sodawasser in den alten „Blad & White“, rauchten gemütlich die schweren Pfeifsigarren und nahmen von Zeit zu Zeit etwas von dem herrlichen Obst aus eisgekühlten Schalen. Vor mir, auf dem zierlichen Tisch, zwischen Ornamenten von seltener Pracht stand in silbernen Rahmen das Bild einer Frau von vollendeter Schönheit. An der rechten, oberen Ecke wand sich ein schmales, schwarzes Seidenband. Immer wieder zog dies Bild meine Augen an.

„Damit hat es eine eigene Bewandnis“, hob mit einem Male Don Guisulmo an. Langsam kamen die Worte von seinen Lippen. Der ungewohnte Klang der Stimme, die verhaltene Trauer, die aus den Worten klang, ließ mich etwas erschauern. Es folgte ein Augen- blick der Stille.

„Es ist schon lange, lange her“, fuhr Don Guisulmo fort, „es war zur Zeit, da Diaz gestürzt wurde. Ich hatte ihm manchen Dienst erwiesen und mußte nun fliehen. In Orizaba, auf der Estancia von Donna Juana“ — dabei glitten seine Augen über das Bild hin — „da fand ich eine Zuflucht. Donna Juana war die Tochter meines alten Freundes D. Alvarez, den ein Stier auf die Hörner genommen hatte — er war längst tot, und seine Tochter hatte das riesige Vermögen ge- erbt. Sie hing mit jählicher Liebe an mir, wie eine Tochter an einem Vater nur hängen kann. Bei ihr würde man mich nicht suchen — und hätte man es getan, man würde mich nicht gefunden haben. Ich befand mich in Sicherheit.“

„Donna Juana war jung, war schön, war klug, war tapfer. Kein Wunder, daß sie von Verehrern um- schwärmt wurde. Nun, zu der Zeit von Bewerbern gehörte auch ein reicher Gutsbesitzer aus der Nachbar- schaft, ein vorwiegend, leidenschaftlicher Caballero, Don Fernando.“ Er nahm sein Glas, ließ einen Strahl Sodawasser hineinfließen und trank mir zu.

„Zwanzig Jahre mögen es nun wohl her sein. Es war ein Abend in der kleinen Regenzeit. Für kurze Zeit hatte der Regen aufgehört und ich wollte einen Gang durch den Park machen. Auf der Treppe des Hauses traf ich Don Fernando, den glühenden Verehrer Juanas. „Wenn Sie gefallten, Señor, dann begleite ich Sie ein wenig“, sagte er zu mir. Ich hatte nichts da- gegen. Gemeinsam stiegen wir die Treppe hinauf und schritten schweigend in den regenfeuchten Park hinaus. Plötzlich blieb mein Begleiter stehen, legte seine Hand auf meinen Arm und sagte: „Señor Guisulmo, wollen Sie mir bitte eine Frage beantworten?“

„Warum nicht, Señor?“

„Sie lieben Donna Juana?“

„Sie sind ein Narr, Don Fernando!“, erwiderte ich, „alle Welt weiß, daß ich der Freund des verstorbenen D. Alvarez bin, daß ich fast zwanzig Jahre älter als Donna Juana — und zu dem heute ohne Vermögen und sonderliche Vorzüge bin — und ein Mann wie Sie, ein Hidalgo von Ihrem Rang und Reichtum fürchtet in mir einen Nebenbuhler? Das ist lächerlich, Señor, mehr noch — es ist Ihnen unwürdig! Diese Eifersucht ist Ihnen unwürdig. Ich kenne Sie als einen selbst- bewußten Caballero, Eifersucht aber ist eine Krankheit von Schwächlingen, die an ihrem Manneswert zweifeln!“

„So hat noch niemand zu mir gesprochen!“, entgegnete Don Fernando, etwas ruhiger. Ich hatte ihn bei seiner Ehre gepackt.“ Sie haben Recht, Don Guisulmo, aber

Sie werden verstehen, wenn man Juana so inbrünstig liebt, wir Spanier sind eben anders als ihr Alemanen!“ Damit reichte er mir die Hand. Gemeinsam schritten wir zurück.

Eines Abends nun ließ mich Donna Juana in ihr Zimmer bitten und eröffnete mir, daß ich die Nacht dort zubringen möchte, derweil sie einen anderen Raum beziehen würde. Eine Polizeistreife war gemeldet wor- den, die nach Anhängern des gestürzten Präsidenten suchen sollte. In ihrem Räume war ich sicher, denn nie würde es einem einfallen, mich in dem Räume der Herrin zu suchen oder gar dort einzudringen. Ich hielt mich verborgen, bis die Streife abgezogen war. Dann verließ ich am frühen Morgen die Gemächer Donna Juanas und schritt arglos über die Glasveranda hinaus in den Park.

Benige Tage später sollte auf der Hacienda eines der üblichen und beliebten Reiterfeste stattfinden, zu der Freunde aus der Umgebung geladen waren. Nach einem trefflichen Frühstück stieg die ganze Gesellschaft, es waren zehn Damen und fünfzehn Herren, zu Pferde und jagte unter Führung eines erfahrenen, wettergebräunten Baqueros (berittener Reiterhirt) hinaus auf die Weide- gründe der Hacienda, um sich hier echt mexikanisch mitten unter die weidenden Tiere zu stürzen und bald hier — bald da einen gewaltigen Stier zum Angriff herauszufordern, im entscheidenden Augenblicke aber jedes Mal durch eine geschickte Schwenkung dem Stöße auszuweichen. Ich selbst nahm an dem Spiel nicht teil, sondern blieb als Zuschauer auf einer kurzen Boden- welle stehen. Da hörte ich hinter mir lautes Rufen und Fußgefäppler. Donna Juana kam herangesprengt und rief mir mit einem frohen Lachen zu: „He, Don Guil- helmo, nicht so faul, aufsteigen und mitgeritten!“

Ich schaute sie etwas nachdenklich an. „Nun, machen Sie erst einmal ein vernünftiges Gesicht, machen Sie sich keine Sorgen mehr. Ich habe gute Nachrichten für Sie. Hier lesen Sie!“ Damit warf sie mir ein Schreiben hin, das ich atemlos überflog. Klatschend schlug ich meinem Gaul auf die Schenkel, ein Freudenschrei stieg in die Luft. Ich war begnadigt, mein Vermögen freigegeben.

„Schade, daß ich jetzt das Gesicht des ehrenwerten Señor Martinez nicht sehen kann!“ entfuhr es mir.

„Was — so raschschäftig?“ fragte Donna Juana.

„Ja, Rasche ist lüß, Senora...“

„Ja, Rasche ist lüß!“ sprach mit dunkler Betonung Don Fernando, der hingsupprengend, meine letzten Worte gehört hatte.

„Per Dios! welche Schärfe!“ rief Donna Juana da aus, „ich will nicht mehr davon hören, kommen Sie, Don Fernando — a las parejas!“

Einen Augenblick schien Don Fernando zu zögern. Dann aber ergriff er die dargebotene Hand und so jagte das Paar mitten in die weidende Herde hinein. Ge- spannt blickte ich ihnen nach, dann der Ritt — a las parejas — ist eine Kunstprobe, die bestes Reittraining und äußerste Geschicklichkeit und Geistesgegenwart er- fordert. Das Kunststück besteht darin, Hand in Hand einen Stier herauszufordern und dann in gemeinschaft- licher Schwenkung dem Ansturz des wütenden Tieres auszuweichen. Wer dabei die Hand des Partners fahren läßt, hat verloren. Daher lag eine begeisterte Span- nung über allen Teilnehmern. Jetzt sprengten sie auf einen kleinen, grauen Stier los, der in Angriffstellung da- stand und wütend die Erde mit seinen Vorderhufen stampfte. Nun war das Paar heran — jetzt mußte es ausweichen, da — ein gelblicher Schrei stieg zum Him- mel. Reiter und Reiterinnen suchten in wilder Hast

Unterhaltungs-Beilage des General-Anzeigers

für Bonn und Umgegend / Bonner Nachrichten



Vito Dbermeier: „Vogelfütterung“

Bavaria-Verlag

aus dem Tiergewimmel zu entkommen, während von allen Seiten die Baqueros einem kleinen, bewegten Knäuel inmitten der Herde zuarbeiteten. Kurz darauf jagte in tollen Scharen ein reitendes Pferd daher, ich erkannte es... Donna Juana...

Don Guisulmo hatte seinen Kopf in die Hände gelegt. Mit verschleierter Stimme fuhr er fort:

„Donna Juana war tot — war aus dem Sattel ge- schleudert, von den Hörnern des Stieres durchbohrt, von seinen Füßen zerstampft worden. Das gleiche Schid- sal wie ihr Vater! Strahlend war sie hinausgeritten, eine entstellte, verblutete Leiche brachten wir heim.“

Am Tage nach der Beerdigung sah ich gedankenbrütend in meinem Zimmer. Donna Juana hatte vor aller Augen den — Tod gefunden, und dennoch wußte nie- mand zu sagen, wodurch das Unglück eigentlich herbei- geführt worden war. Ich grübelte und grübelte. Hand aber keine Erklärung. Da hörte ich hinter mir die

Tür des Zimmers aufgehen. Es war Don Fernando, der eintrat. Schweigend nahm er vor mir Platz. Seine Augen brannten in einem, mir furchterregenden Feuer. Da unterbrach er endlich die Stille: „Señor, Sie werden sich noch der Unterhaltung vor einiger Zeit entsinnen“, hub er an. Ich nickte nur mit dem Kopfe. „Señor, Sie entfrähten damals meinen Argwohn — und dennoch wurden Sie eines Morgens von einem Manne gesehen, als Sie das Zimmer einer Dame verließen, was hin- länglich beweist...“

Weiter kam Don Fernando nicht. Ich war auf- gesprungen, ein furchtbarer Verdacht schoß jäh durch mein Hirn. „Don Fernando!“ schrie ich, hören Sie. Und ich erzählte ihm, die Zusammenhänge, wie ich zur Hacienda gekommen war, warum ich in jener Nacht mich hatte verborgen müssen.

Don Fernando unterbrach mich mit keiner Silbe. Ich sah nur, wie er bei meinen Worten seine Hände in die

Dorf im Schnee

Von Franz Hohen

Tiefverschneit sind Aderflur und Dorf und Heide. Auf dem kalten Astwerk liegt die Masse der blühenden Kirschen, alles Harte und Kantige weich verhüllt. Die Gatter der Höfe und Wiesen, mit einer vollen Farbigkeit für die hungernden Vögel, dem „Gottesstern“, geschmückt, tragen schimmernde Häuben und Schneekapuzen, und in der sonntagsstillen Luft ziehen Kräbenschwärme stumm über die glühende Ebene den Städten zu.

Wie ein tiefes, wohliges Atemholen liegt es über den verschneiten Gassen und Häusern, aus den Kaminen steigen lichtblaue Rauchfäden von den Riesenheerden auf, die in den Stuben behagliche Wärme verbreiten, ohne doch die Eisblumen der kleinen Scheiben vollends aufzulauen. Aus den warmen Ställen dringt das Klir- ren der Ketten, eine ruhige Summe satt und zufrieden über dem halbleeren Futterbahren, und während die Pferde, die gestern mit dem Schlitten auf der Land- straße waren, gestriegelt und gebürstet werden arbeiten sie übermütig gegeneinander. Auf den Schulbänken aber haßt das junge Volk eng zusammen, williger als sonst den Worten des Lehrers lauschend; denn jetzt ist für die Dorfjugend die eigentliche Zeit des Lernens, wofür der Sommer wenig übrigläßt.

Jetzt ruft geborgen in Scheuer und Keller, auf Speicher und Boden, was der Bauer mit vielem Schweiß gewonnen hat, und jetzt darf auch seine Seele ausruhen und feiern. Jetzt schließt die Tochter mit dem Nach- barssohn den Liebesbund, über glühenden Schnee schreit das junge Paar Hand in Hand zum Altar. Wohl- verwahrt gegen Frost und Wind wird aus dem Nachbar- dorf ein weißgekleideter Täufel aus der Kirche getragen, aus dem bereinst wieder ein gottesfürchtiger lernhafter Bauer werden soll, der dem heimatischen Dorfe Ehre macht.

Doch auch trübe Stunden melden sich jetzt. Woju Sommer und Ernte nicht Zeit ließ, was der Bauer in den heißen Monaten mit hartem Willen zurückdrängte, um seinen Arbeitstag zu verlieren, — jetzt muß er es nachzahlen. Doch Dankfeln im Winter ist ja um so vieles leichter als zu anderer Zeit im Jahr. Freunde und Nachbarn kommen am Krankenbett zusammen, be- richten Wichtiges aus der letzten Gemeinderatsitzung und was die Zeitung Neues bringt, und freudig wird

man sich der Verbundenheit bewußt, die alle Dorf- bewohner als Kinder der gleichen nährenden Scholle umschließt. Ja, auch das Sterben ist leichter im Winter. Der Großvater liegt totkrank, täglich klingelt der Schlit- ten des Doktors durchs Dorf, der Pfarrer besucht öfter als sonst den alten Freund, der nach einem arbeitsreichen und darum köstlichen Leben der Festerzeit geduldig ent- gegensteht; und an einem dunklen Morgen kauft die Totenglocke, daß alle aufstehen und viele Hände sich falten. Die Freundschaft strömt zusammen, zusammen, um den Toten, der seit mehr als zwei Menschenal- tern schlecht und recht unter ihnen gelebt hat, noch einmal zu grüßen. Auf der Hausdiele steht der Sarg im Glanz der Kerzen, die mit rötlichem Schein durch die weit- offene Haustür auf den Schnee hinausleuchten. Die Schulkinde rufen, dann gehts hinaus zum verschneiten Friedhof, zur letzten Rast. Keiner fehlt im langen Zug der Männer und Frauen. Unter dem blaueisigen Schim- mernden Samt, der lind und leicht alle Laß des Lebens zudeckt, wird der Tote gebettet. Man fühlt den Win-

Weder im Winter

Von Joachim Lange

Das ist im Winter häufig eingerichtet, daß die Abende nicht nur vorne, sondern auch hinten länger sind als im Sommer; ersteres aus astronomischen, letzteres aus gastronomischen Gründen. Und daß der Morgen schon in der Nacht beginnt. In diesem ersten, lichtleeren und geräuschvollsten Augenblicke des Wintertages kommt man immer von neuem zu der Überzeugung, daß der Weder eins der ungemütlichsten Dinge ist, die das erfindungs- reiche Hirn des Menschen erfunden hat. Durch den Weder werden Leib und Geist auf eine besonders herzlose und rübe Weise wieder aufgeweckt, nachdem sie durch das abendliche Glas Bier für sieben Stunden sozusagen ein- gewickelt worden waren. Der Weder verbindet auf bei- spielsame Art das Nützliche mit dem Unangenehmen: indem er zugleich Lebensweder und Traumweder ist.

Freilich verstehen die meisten Menschen nicht, mit dem Weder umzugehen. Diese Zeit- n mühten zum richtigen Gebrauch des Weders anleiten, auf daß er seine Zweck-

und Zweckbestimmung ganz erfülle; es soll damit eine kleine Urkunde zur praktischen Uhrkunde geliefert werden.

Wichtig ist vor allem der Ort des Weders und die Art des Weders.

Auch du, mein Lieber, stellst den Weder auf den Nach- tisch, nicht wahr? Auch du packst, sowie dein Morgen- erflingt, seinen lebenden Leib, erdrückst mit rascher Hand seine liebliche Kehle und läßt dich wieder in die Kissen zurücksinken, um nur noch fünf Minuten zu dö- sen und dich für den neuen Tag zu sammeln. Grundsätz- lich: Denn was ist die Folge? Du schläfst wieder ein; du verläßt.

Nein! Du mußt den Weder vielmehr an einem min- destens drei Meter vom warmen Bett entfernten Ort aufstellen, etwa auf dem Nachtschisch (falls du dich nicht neubaumodischerweise im Badezimmer wäuschst), son- auf einem Stuhl oder auf dem Fußboden. Dann kann du das Zifferblatt nicht erkennen? Das Zifferblatt ist

nach meinem Urteil der nebenlässlichste Urteil am Weder, und du brauchst es durchaus nicht dicht neben dir zu haben: wenn du nachts zufällig aufwachst, kann es dir gleich sein, ob es erst 24.00 Uhr ist oder schon 0.01 Uhr (Verabredungen hast du ja doch nicht zu dieser Zeit); und wenn das Läutewerk ertönt und deinem Schlummer ein gebieterisches „Halt!“ entgegenbrüllt, meißt du abneidend, daß dir bezw. dich jetzt die letzte Stunde geschlagen hat — die goldmundige Morgen- stunde. Was bezweckt die Entfernung des Weders aus deiner unmittelbaren Nähe? Sie zwingt dich, das Bett mit der Geschwindigkeit eines Orkans zu verlassen, um das gräßliche Läutewerk (das natürlich völlig aufgezogen sein muß) abzustellen — es sei denn, du ziehst es vor, behaglich lauschender Zuhörer eines mehrere Minuten dauernden Konzertstückes für eine Solostimme, einer täglich sich wiederholenden schlechten Uraufführung zu sein. Hast du aber erst einmal das Bett mit der eige- schaffenen Morgenluft vertauscht, dann ist es nutzlos, in seine wühlige Wärme zurückzukehren und noch ein biß- chen dösen zu wollen: du bist von diesem Ganzkurztreden- lauf durch das halbe Zimmer zu sehr durchgefroren und aufgeweckt, um überhaupt noch einschlafen zu können.

Die Art des Weders ist ebenfalls sehr wichtig. Auch du, mein Lieber, hast natürlich im Schlafzimmer so ein hübsches, filzvolles neuzeitliches Wederchen, das äußerlich kaum etwas von seiner Zweckbestimmung verrät und dessen anheimelnd-trauliches, menschenfreundliches Schnarren wenig geeignet ist, einen Tiefschläfer aus dem Reich der Träume in die Welt des Tages zu überführen. Dieses zierliche Schmuckstück stelle auf den Schreibtisch oder auf den Universalschrank und benutze es lediglich als Zeitangeber. Sondern tu Geld aus deinem Beutel (1.95 Mark genügen) und erhebe dir eine jener unge- rügten, schon nach einmaligem Anfaßen verbeulten, ganz und gar unzufriedenen Wederumgebungen, die man hier und dort mit dem sinnvollen Namen „Leichenweder“ bezeichnet. So ein „Leichenweder“ rief zwar altmodisch genug aus mit seiner mächtigen Weisingelode und seinem ungeklärten Klöppel, aber er hat die kräftige Kehle und den langen Atem — er weckt. Und es ruht gar nichts, vor seiner Stimme unter die Bettdecke zu fliehen: er dringt überall hin, erfüllt dich im Pruchteil einer Minute mit unbändiger Lebenskraft und wünscht dir „Gut und ausdauernd einen recht fröhlichen guten Winter Morgen!“

Tischplatte trampfte. Mit einem Stöhnen sank er, als ich geendet, über dem Tisch zusammen. Dann redete er sich auf. Weis wie die Wand war sein Gesicht. Er reichte mir die Hand. Senor Guiseppe, leben Sie wohl! Sie werden von mir hören! Damit ging er hinaus. Einige Wochen später, als ich wieder auf meiner Wohnung weilte, erreichte mich ein Schreiben: Senor!

Geschichten von Bergleuten

Von Cécile Henkel-Kemp.

Zufall, Fügung, Schicksal! Wo endet das eine und beginnt das andere? Kennen wir Zufall, was Fügung und Schicksal, was unerbittliches Lebensgesetz ist? Wo sind die Zusammenhänge, wo sind die trennenden Grenzen?

In einem saarpfälzischen Bergmannsdorf richtete eines Morgens eine junge Frau ihrem Mann das Frühstück, tat ihm sein Mittagessen in das tragbare Eßgeschirr und trieb ihn zur Eile an, da er, im Gegensatz zu sonst, langsam, verträumt und unfroh beim Anziehen war. Die Kleinhuhn fuhr in wenigen Minuten vom Dorf zur Grube hinauf und er, der sonst so pünktlich war, suchte die Zeit zu zerberechnen. Er ging noch auf den Hof, öffnete den Taubenschlag, schaute nach diesem und jenem, kehrte in die Schlafkammer zurück, herzte sein zweijähriges Töchterchen und stand dann am Fenster, wie wenn ein verschattetes Tuch auf sein Leben gefallen sei.

„Peter!“ rief seine Frau aus der Küche, „du mußt fort, der Zug pfeift schon!“ Sie gab ihm das Eßgeschirr in die Hand, stülpte ihm die Mütze über und drängte ihn zur Tür hinaus.

„Bist du mit dem linken Fuß aus dem Bett gekommen?“ begann sie draußen und schaute ihm forschend in die Augen. „Was ist denn mit dir los?“

Der Mann antwortete: „Ich gehe heute nicht fort, ich bleibe daheim. Da sitzt es“, und er stöhnte und rief sich am Hals.

„Aber Peter, der Ausfall, das Geld, denk doch an die Miete!“ entgegnete sie.

„Heute fahre ich nicht ein“, sagte er mit gequälten Augen. „Ich weiß nicht — heute passiert etwas.“

„Ach, du hast nicht gut geschlafen, das vergeht wieder“, sagte sie und nahm das Kind auf den Arm. „Geh nur, was wird denn schon sein?“

Der so von ihr gebrängte Mann ging einige Schritte dem herannahenden Zug entgegen, stürzte wieder zurück, rief Frau und Kind an sich und sprang dann in die fahrende Kleinbahn hinein.

„Was der Vater heute nur hat“, sagte die nun doch betroffene Frau zu ihrem Kind und ging zögernd an die Arbeit. „Heilige Barbara, beschütze ihn!“ flüsterte sie vor sich hin.

Einige Stunden später, um Mittag, rief das Entsetzen allen Häusern die Türen auf. Der Jammern ging im Dorfe um und die Frauen standen wie zerbrochen unter ihrer Schmerzensbürde. Wie schleichendes, rinnenendes Gift waren Gase in einen Stollen gedrungen und hatten mit tausend Feuern die Leiber der Männer verbrannt. Auch der Mann der jungen Frau war dabei. — — —

Ein andermal mühte sich ein junger Student, der Bergingenieur werden wollte und sich deshalb praktisch im Bergbau umtun mußte, vergebens, im Stollen einem Kohlenblock zu Leibe zu gehen. Es war sein zweiter Tag da unten und er, noch herzlich ungeschickt, schlang die Epithode noch nicht so forsch wie vorher Federhalter und Säbel. Die Knappen, die mit ihm im Stollen lagen, neckten ihn, nannten ihn einen Grümling, der noch pechschwarz werden müsse. Und Blasen müsse er an seine weißen Hände bekommen, daß er keine Gabel mehr halten könne. Und wie er sich so recht und schlecht abplagte und nichts zustande brachte, ging während des Schichtwechsels ein älterer Bergmann vorüber und der konnte als erfahrener Fachmann und Vorhauer das nicht mit ansehen.

Er war zur Ausfahrt bereit und freute sich schon auf das gute himmlische Licht da oben und auf den Duft seines kleinen grünen Gartens. Er stellte sein Grubenlicht an die Seite, nahm dem Jungen die Hade aus der Hand und sagte gutmütig und lächelnd zu ihm: „Schau her, so mußt du das machen!“ Der Junge trat zur Seite und der Alte setzte sachkundig die Spitze an.

In demselben Augenblick löste sich ein Kohlenbrocken zu seinen Füßen, stürzte auf ihn, zerbrach ihm den gebeugten Rücken und warf ihn tot auf das schwarze Gestein nieder. Der Junge aber war gerettet.

Wer schob den Jungen weg, der noch ein werdender, ein unvollendeter war? Wer setzte statt seiner den reifen Mann in die tödliche Gefahr, einen vielleicht Vollenbeten, der sein Tage- und Lebenswerk mit einer letzten Güte beschließen durfte? — — —

Eine Frau sah nachts im Traume die Beerdigung ihres Mannes, sah ihn im schmalen, braunen, tannenen Sarge liegen, schmutz in seiner Knappenuniform. Sah das spitzenbesetzte Chorkreuz des Priesters zwischen der Tür im Weißbraun wehen und hörte das Weihwasser tropfen, das er über den Toten sprengte.

Und als sie erwachte und die Angst noch wie ein Berg über ihrem Herzen hing, erzählte sie den Traum ihrem Mann und bat ihn herzlich, nicht in die Grube zu fahren. Gewiß passiere dort heute ein Unglück und Gott habe sie durch diesen Traum gewarnt, damit er vor dem sichern Tod bewahrt bliebe. Erst lachte der Mann darüber, ließ sich aber doch bereden und blieb daheim. Behaglichen Sinnes, mit einer gewissen Heiterkeit und Ungläubigkeit der kommenden Dinge harrend, schlurte er im Hause umher.

„Meinetwegen mag der Frau zuliebe der Tagelohn schwimmen gehen“, dachte er, „eine Beerdigung kostet mehr.“

Die Frau rief zum Frühstück, stellte große, gebülmte, henkellose Tassen auf den Küchentisch, goß heiße Milch hinein, schnitt Brot in Würfel und tat es hinzu. Später fütterte der Mann seine Kaninchen, räumte im Keller herum, baute hier und dort und stülpte zuletzt am Zaun seines kleinen Gartens. Nicht — ohne öfter inne zu halten und doch nach den Gruben hinüber zu schauen. Vernahm er noch in unterirdischen Rollen? Belebten noch nicht die Schächte? Konnte noch keine Unglücksbotschaft den Berg herunter?

War er am Ende selber abergläubisch geworden?

Seine Frau hörte wie zufällig in der Nachbarschaft herum — nichts — keine Unglücksmeldung! Die Kinder spielten wie sonst auf den Straßen und der Rauch fraß sich in tiefem Frieden blau zum Schornstein hinaus.

Schon fing der Mann an, seine Frau zu necken, nannte sie seine „göttliche Vorlesung in Rollen“ und sagte, sie habe scheinbar mal wieder das Gras wachsen hören.

„Warte“, sagte die Frau mit einer beinahe unheimlichen Unheimlichkeit, „es hat noch nicht Beigabe geläutet“, und spähte nach den schwarzen Bergen hinüber.

Gegen Abend nahm sie den Fickel in das Fenster, im innersten Herzen froh, ihren Mann in Sicherheit zu wissen, und kochte Strümpfe. Der Mann setzte sich

Schwere Schuld lud ich auf mich. Eiferjucht blendete mich. Bei dem Ritt a las parejas glaubte ich mich rächen zu können. Ich rief Dona Juana an der Hand aus dem Sattel. Ich habe nun für immer der Welt entsagt. Mein Vermögen gehört den Armen. Mein Leben bleibt der Reue und Buße geweiht. Gedenken Sie im Aue meiner Seele!“

auf die Bank, die um den Ofen herumgebaut war, las eine Zeitung und lehnte seinen Rücken an die abendliche Wärme der grünen Kacheln. Und er freute sich schon, daß er nun doch und trotz des Traumes heute abend seinen lebendigen, atmenden Leib ins gute Bett legen dürfte.

Auf dem Ofen, über ihm stand mit vorgeschobener blanker Spitze ein Bügelisen. Draußen donnerte ein schwerer Lastwagen vorüber. Das leichtgebaute, kleine Haus erzitterte und der Ofen und das Bügelisen machten die Bewegung mit. Jäh schloß das Eisen nach vorn, hieb auf das Schädeldach des Mannes, zerbrach es und bohrte sich wie ein geschliffener Keil in sein Gehirn.

Die Frau sah geschnitten, bis Schreie aus ihrer Kehle sprangen. Sie jammerte wie nächtlicher Wind im Gedächtnis. „Der Traum, der Traum“, wimmerte sie und brach über ihrem getöteten Mann zusammen. — — —

Traum und Wirklichkeit! Nach welchen Gesetzen erfüllen sie sich?

„Die Welt wird Traum,
Der Traum wird Welt.“ (Robak)

Schattenspiel

Ausgewählte von Peter Matthies.

Die Nacht war sehr still und sehr dunkel. Plötzlich fuhr Fiebelorn mit einem Ruck aus dem Schlaf und setzte sich im Bett auf. Irgendwo hatte etwas geklickt. Er hielt den Atem an und lauschte. Der Gedanke, ganz allein im Hause zu sein, jagte ihm ein unangenehmes Prickeln über die Haut.

Leise stand er auf und trat auf den Balkon hinaus. Von dort führte eine schmale Steintreppe hinunter auf die Terrasse, die sich vor dem Hause hinzog. Der Garten lag in tiefer Dunkelheit. Kein Laut war zu hören. Fiebelorn sah sich ein Herz und schlich die Treppe hinab.

Er kam bis etwa zur Mitte der Terrasse. Plötzlich sank er mit einem ersticken Aufschrei gegen die Wand und blieb regungslos stehen. Sein Herzschlag setzte für eine Sekunde aus.

Aus dem schwarzen Schacht eines halbgeöffneten Fensters schloß sich ein Arm hervor — ein Arm, an dem ein vieredriger, dunkler Gegenstand baumelte.

„Nimm, Mensch, und tütme!“ zischte eine heisere Stimme.

Der Arm verschwand, so schnell wie er gekommen war. Der dunkle Gegenstand blieb in Fiebelorns Hand zurück. Es schien eine Tasche zu sein.

Fiebelorn machte feht. Mit schlatternden Knien eilte er die Terrasse entlang, tappte die Treppe hinauf und stürzte in sein Schlafzimmer.

Einige Augenblicke später huschte ein Schatten vom Garten her über die Terrasse. Noch ehe er das Haus erreicht hatte, schlang sich ein zweiter Schatten aus einem der Fenster und glitt auf den ersten zu.

Die beiden Gestalten verschwanden unter den Bäumen, kletterten über den Gartenzaun und liefen gebückt durch die Felsen.

Am Balbrand machten sie halt.

„Nun rüd mal raus!“ sagte der Mann mit der heiseren Stimme und wühlte sich schnaufend die Stirn.

Der andere nuschelte etwas vor sich hin.

„Los, gib die Tasche her“, wiederholte der Heisere.

„Was für 'ne Tasche?“ fragte der andere verblüfft. „Na, Mensch — die Tasche! Ich hab' dir doch die Tasche gegeben!“

„Du hast mir 'ne Tasche gegeben? Du — mir?“ Die Stimme des anderen klang schrill. „Du spinnst wohl, was?“

Der Heisere sperrte eine Sekunde lang sprachlos den Mund auf. Dann machte er einen Schritt auf den anderen zu und hielt ihm die geballte Faust unter die Nase.

„Du gib die Tasche raus!“ zischte er drohend. „Du willst mich wohl begaunern, was? Ich sag dir, du kriegst Drefse wie noch nie im Leben!“

„Ich dich begaunern? Du willst mich begaunern!“ heulte der andere voller Wut. „Du hast die Tasche wohl versteckt, um sie nachher alleine abzuholen, he?“

Im nächsten Augenblick schlugen sie zu. Es war ein Boxkampf ohne besondere Regeln. Die Fäuste wirbelten wild herum und hieben und stießen, wie es gerade kam. Beide leuchteten. Zum Schluß gerieten sie ins Stolpern, schlugen trachend mit den Schädeln zusammen und rollten ins Gras.

Eine Weile blieben sie ächzend liegen. Endlich rappelte sie sich auf.

Der Heisere blühte sich, nahm seine Mütze und spie im Bogen vor dem anderen aus.

„Du Schuft!“ sagte er giftig.

Dann drehte er sich um und ging davon.

„Gemeiner Lump!“ krächzte der andere und schüttelte die Faust hinter ihm her.

Fiebelorn stand um diese Zeit vor dem Tisch in seinem Schlafzimmer und betrachtete tief erstaunt die Dinge, die er der Tasche entnommen hatte. Da war die kleine Stahlfassette aus seinem Schreibtisch, in der er das Bargeld aufzuheben pflegte. Dann war fast sein gesamtes Silber da — bis auf zwei Löffel, deren Echtheit nicht ganz feststand. Und dann war ein Bund Dietriche da, ein Pechpflaster und ein Glasshneider.

Er schüttelte immer heftiger den Kopf.

Er verstand es nicht. Er verstand es absolut nicht.

Spiel um ein Leben

Von Armand Thomas.

Der Schrecken der Revolution herrscht in Paris. In den Gefängnissen erwarten Unzählige, Aristokraten, Girondisten, ihr Todesurteil, ein Scheinurteil, das sie zum Schafot bringen wird. Denn die Blutgier der Herrschenden fragt nicht nach Gründen.

Wahllos greift der Vernichtungswille nach Opfern. In einem Morgen bringen die Häscher in das Haus des Grafen Pierre Boissy d'Anglas ein. Der jammern den Rad wird ein großer Bescheid, dem Grafen hält man ein Papier unter die Nase und schreibt, er sei verhaftet.

Der hatte sich beim Eintritt der Männer ruhig vom Schreibtisch erhoben. Zu einer Frage wird ihm keine Zeit gegeben. In der Conciergerie werde er alles erfahren, sagt ihm höhnisch ein Kerl mit gemeinen Zügen, reißt ihm zugleich den gekleideten Rock herunter und die Spigen des Sabots; fesselt dann seine Hände.

Halb schon gebunden, sucht der Graf sich noch einmal zu befreien.

„Ein Wort nur laßt mich an meine Frau schreiben.“ Die Hand, die Pierre Boissy d'Anglas nach der Feder streckte, wird grob zurückgerissen.

„Madame la Comtesse wird früh genug Bescheid wissen!“

Und schon poltern die Männer durch die Halle des Hauses. In ihrer Mitte geht sehr bleich, sehr aufrecht, der Graf.

Madame la Comtesse, die junge Gräfin, betritt zurückkehrend das Kabinett. Sekundenlang irren ihre Augen ratlos durch die helle Freundlichkeit des Raumes, streifen die anmutige Eleganz der weigoldenen Möbel vor dem blauebenen Hintergrund der Tapete, haften auf dem zierlichen Schreibtisch, von dem die Väter hinweggesetzt sind, über den Teppich verstreut. Madame la Comtesse weiß, daß der Gatte einen Weg gehen mußte, von dem, wie man sagt, es kein Zurück gibt.

Aber zugleich mit der Erkenntnis wehrt sich in ihr die Liebe gegen die böse Gewissheit, und die Hoffnung gebietet ihr zu glauben.

Am Schreibtisch wirft sie in fliegender Hast Worte auf das Papier. Sie wird nicht tatenlos dem Schrecklichen zusehen. — — —

Durch die lärmgefüllten Straßen von Paris drängt sich um die Mittagszeit ein Junge. Er weiß gemannt auszuweichen, und stößt er an, so bittet er mit begaunernem Lächeln:

„Verzeiht mir, Bürger!“

Man gibt ihm den Weg gern frei zum Café Carozza. Das ist um diese Zeit menschenleer. Der gefürchtete Diktator Robespierre pflegt hier beim Absinth nach einem Bartier zu suchen für das Schachspiel, mit dem er die Debe seiner freien Stunden erfüllt. Seine Augen, die etwas lagenhaftes haben — ganz heimlich nennt ihn Paris den Rater — schweifen von Tisch zu Tisch. Die meisten, die hier sitzen, kennt er. Sie sind der Nähe eines Sienes nicht wert, die Stümper. Ein junger Mann, fast ein Kind noch mit merkwürdig gespanntem Gesichtsausdruck, fällt ihm auf. Man könnte es versuchen.

„Hallo, Bürger. Spielt Ihr Schach?“

„Geh gern!“ Der Junge springt auf und wendet Minuten später bewegen sich die schwarzen und weißen Figuren auf den Feldern. Robespierre spielt mit kluger Berechnung. Der Knabe vor ihm setzt die Steine mit instinktiver Sicherheit. Die Partie geht schnell dem Ende zu.

„Ihr seid matt, Bürger“, laut die klingende Stimme des Jungen. Der Diktator streift den Gegner mit schrägem Blick.

„Revanche?“

„Wie Ihr wollt, Bürger!“

Robespierres Spiel ist verblüffender Eifer. Er überflieht eine gewandten Zug, da fällt die Königin. Und jubelnd klinkt es wieder:

„Bürger Ihr seid matt!“

Robespierre lächelt. Hier hilft kein Advokatendeutsch. Zweimal verlor er ein Spiel.

„Um welchen Preis ging die Partie, Knabe?“

Da reckt sich die schlanke Gestalt hoch auf:

„Um das Leben des Grafen Pierre Boissy d'Anglas. Unterschreibt die Order, die ihn freiläßt, Bürger.“

„Centre St. Gris, du hast Mut, Junge.“ Der Diktator schreibt seinen Namenszug schnell und fast ein wenig besäimt.

„Wie heißt du“, fragt er auffachend. Er wird die Partie nicht so schnell vergessen, und nicht den, der sie ihm abgewann.

„Therese Boissy d'Anglas, Bürger. Das Spiel ging um das Leben meines Gatten.“ Sie verbeugt sich mit graziösem Anstand und ist schon verschwunden.

„Das Spiel ging um ein Leben“, murmelt Robespierre. Immer noch klingt ihm die Stimme des seltsamen Partners im Ohr: „Bürger, Ihr seid matt.“

Das geschah im Juni des Jahres 1794, weniue Wochen vor Robespierres Kopf fiel unter dem blühenden Fallbeil.

Von der Frau für die Frau



Zur
Ball-
Saison



Zeichnung 4.

Wenn: Wir kaufen St — und wählen dazu eine neue Strickjacke, die alt und dank dem praktischen Reißverschluss auch schnell durchgehend geöffnet werden kann. Das hübsche Stippmuster hält gute Form. Ein farbig belebender Schal erregt den bollen Stragen. Die Schirmmütze wird aus im prägnantem Stoff besteben.

Ein schlichter Zwangmantel oder ein ebenfalls kostüm braucht im Winter etwas Weis zu seiner Charakterisierung. Hier schlagen wir eine Garnierung durch den gefüllten Raglan vor und geben ihm ein helles hüchen und als kleinstes den Woll gel. Durch die Verbindung von Stoff und Woll ist die Zusammengehörigkeit des Wansens besonders betont und man kommt außerdem billiger zu dem ziemlich großen Woll.

Wir halten an der elegant beschwingten Schlantheit fest und lassen genau so gut dem weiten Rod die Ehre modern zu sein. Wohl haben sich im Laufe des Winters noch einige neue Stoffe aufgetan und die Formen der Ausschnitte, der Ärmel, haben sich sozusagen befestigt. Helle Farben sind überwiegend. Sie hängen mit Weiß an, lieben Rosa und besonders Hellblau, zeigen Neuheit durch rötlich violette Cielamen, und als dunkle Töne halten sich neben Schwarz, dem Vielgeliebten, Goldbraun, Marine und Violett zur Wahl.

Also die Stoffe, wir sprachen erst kürzlich von ihnen. Sie haben im Laufe der letzten Wochen den sehr reizvollen „Ragonné Chantilly“ in ihre Reihen aufgenommen, ein Zwischenstück zwischen Brokat und Spitze. Wir wissen ja, daß die Spitze außerordentlich beliebt ist, und daß man sowohl die hauchdünne, als auch die fräftigen trägt. Allerdings hat es sich mehr und mehr eingeführt, fräftige Spitze als kurzes Nachmittagskleid zu verarbeiten. Man lasse sich einmal die neuen gekleideten Stoffe vorlegen, sie sind besonders hübsch in Gold auf Schwarz. Seht, wo zwar die Ballsaion auf der Höhe ist, tauchen auch die bedruckten Kleider mehr und mehr auf. Verschiede Motive in tiefen jatten Farben sind schön. Großzügige Blumen werden in wunderbaren Farben auf schwerfälligen Satin gebracht, und man liegert deren Schönheit durch weiteren Aufwand von stark glänzendem Gold in technischer Vollendung.

Auffällig gut hat sich der viereckige tiefe Front- und Rückenausschnitt durchgesetzt. Man betont ihn noch durch fast unsichtbare schmale Träger. Für viele Frauen, besonders solche, die etwas stärker sind, ist allerdings ein kleiner Ärmel oft richtiger. Die betonte enge Taille ist gelucht.



1: Großes Theater- und Ballkleid aus weicher Seide mit schwarz-goldenen Streifen. — Prinzesskleid aus schwarzem oder weichen Georgette mit Nattenfell am Rod und drapiertem Taille. — Tanzkleid aus rosa „Ragonné Chantilly“ (Keddamah). — Prinzesskleid für große Frauen aus Talilatin mit Wiederaufbau und Wiederaufbau. — Wollische Linie mit kurzer voller Schleppe und drapiertem Taille sowie Rückenausschnitt.

wird den angelegt. Die M.-Spiele von Lortz Ref. spielen wie ausgetragen bestehen. Das M.-Spiel Sieglar Ref. gegen Raibauern wird ebenfalls wie das M.-Spiel Mendenhof gegen Raibauern neuangelegt. Am Sonntag 1

100

Räume, 1 Zimmer, große Räume,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten,
Preis 30.-, Kurfürststr. 33, 1. (6b)

1-2 Zimmer, 3. Stock, mit Zentralfheizung, leer oder möbliert, an berufstätige Dame ohne Bedienung billig zu vermieten. Schmid, Kronprinzenstr. 29. (6b)

Wohndienst
Kaufmann, geb. 1894, Bonn, born. Tage, nur v. 1. April, 4. J., R. angeh. Bad, Wäsche, überd. Terr., etc. für 30.-, zu vermieten. Schmid, Kronprinzenstr. 29. (6b)

1 Zimmer und Küche, Barriere,
zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 große Zimmer
zu vermieten, alt. Ehepaar, 1. Febr. Ang. u. B. 117 an Gen.-Anz. (6b)

Zwei schöne Barrierezimmer, 1. Stock,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer und Küche, Barriere,
zu vermieten, alt. Ehepaar, 1. Febr. Ang. u. B. 117 an Gen.-Anz. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

2 Zimmer, 1. Stock, zu vermieten,
an 1-2 Zimmer, zu vermieten. Georgstr. 14. (6b)

Die Bauparlasse der Rheinprovinz

Rheinische Girozentrale und Provinzialbank
Düsseldorf, Fürstenwall 158,

gibt zum Hausbau, Kauf, zur Entschuldung und Haushaltung aus

II. Hypotheken mit Versicherungsschutz.
Allen Bauherren, die 35 Prozent angepart haben und noch nicht planmäßig abbezahlt waren, wurden bisher

Zwischentredite
angeboten.

Fordern Sie kostenlose Auskunft durch sämtliche öffentlichen Sparkassen oder unsere Herren Vertreter, zu:

Heinrich Arens & Sohn, Bonn, Michaelstr. 3

Telefon 3716

1. Hypotheken

Bank- und Privatgeld zu günstigen
Bedingungen auf Alt-Krediten u. Bausparungen zu vergeben.

Kreier, Immobilien, Kaiserstr. 18.

Hypotheken
auf Bauvorhaben sowie

Mit- und Neubefug
zu günstigen Bedingungen

Unverbindliche Beratung durch
S. Schaefer, Büro

Bonn, Friedrichstr. 6, Ruf 8116

Es wird gesucht:

Lebensmittel
Feinkost oder ähnl.

Junge Frau sucht Stelle als
Verkäuferin

am liebsten bei Alt-Industrien in
Bonn, fähigster Lebensmittell. Angeb.

U. C. 745 an den Gen.-Anz. (6b)

Geschäftsführer, ehl. und zuverlässig,
sucht Stelle als

Verkäuferin
in Bäckerei und Kond. Konfitüren.

Ang. u. B. 2466 an Gen.-Anz. (6b)

Wegen Wohnungswechsel suchen
auf 1. Februar Stellen:

junge Verkäuferin
gelernt in Zerstreuungsgeschäft, gut

in Rechnungswesen, ebenfalls
junge Verkäuferin

gelernt in feinem Schuh- und
Damenschußgeschäft, gutes Zeugnis.

Ang. u. B. 617 an den Gen.-Anz. (6b)

Junge Kontoristin
Anfängerin, sucht Stelle auf Büro.

Gute Zeugnisse von Studium und
Handelschule vor. Angeb. unter

U. C. 1308 an den Gen.-Anz. (6b)

Tücht. Kontoristin
übernimmt abends u. Samstagsnachmittags

Büroarbeiten, auch Buchführung.
Angebote unter U. C. 15 an den Gen.-Anz.

Anfängerin sucht Bürostelle
wo gründliche Ausbildung gegeben wird.

am liebsten in der Druckerei.
Angebote unter U. C. 1308 an den Gen.-Anz.

Erst. Kaufmann
anfangs 50er, gutf. wüßte, wüßte

wiederbeschäftigung und wäre
bereit bei fester Firma

Vertrauensposten
einf. auf für halbe Tage, zu

übernehmen. Wichtige Vergütung
nach besonderer Vereinbarung.

Großhandels-Vertretung
in Frage. Aufzählungen unter

U. C. 1366 an den Gen.-Anz. (6b)

Branchenbühler 27jähriger Herr
sucht Stellung als

Berater
in der Lebensmittelbranche. Angeb.

U. C. 65 an den Gen.-Anz. (6b)

Wittmann, Buchhalter über-
nimmt

Buchführung und
Bilanzaufstellung!

Angebote unter U. C. 33 an den
Gen.-Anz. (6b)

30 Jahre alt
sucht Stellung

Bauk. Krenzl, Friedhof,
Kannenbergstr. 112. (6b)

Buchhalter übernimmt
Buchführung und

Bücherbeilegen
Anfragen unter U. C. 410 an den

Gen.-Anz. (6b)

Landwirtsjohn
40 Jahre alt, der bisher den Betrieb

geführt hat,
sucht Stelle als

Wirtsjohn
Wirt mit allen landwirtschaftl. W.

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Achtung! Schreiner
Späne, Ofen fast neu, mit 2 Mantel-Ofen billig abzugeben. (6b)

Geschäftsführer (Junker u. Rüd.)
Wittmann, Buchhalter übernimmt

Buchführung und
Bilanzaufstellung!

Angebote unter U. C. 33 an den
Gen.-Anz. (6b)

30 Jahre alt
sucht Stellung

Bauk. Krenzl, Friedhof,
Kannenbergstr. 112. (6b)

Buchhalter übernimmt
Buchführung und

Bücherbeilegen
Anfragen unter U. C. 410 an den

Gen.-Anz. (6b)

Landwirtsjohn
40 Jahre alt, der bisher den Betrieb

geführt hat,
sucht Stelle als

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn

Wirtsjohn
Wirtsjohn Wirtsjohn Wirtsjohn</



Das Schiltensfahnen ist der „Stroph“ — — —
Das „Stroph“ kann auch ohne Bob!

„Ich komme wegen der Hand Ihres Tochter, aber ich muß Sie vorher erst mal unter drei Augen sprechen!“
„Wieso, was heißt unter drei Augen?“
„Sie werden während der Unterredung ein Auge zubrühen müssen!“



Um mit Erfolg Ski zu laufen, sind vor allem zwei Dinge nötig!
„Welche denn?“ „Ein Paar Ski!“



„Auf welche Weise nimmt die Pilege Nahrung zu sich, Hans?“
„Genau so wie der Elefant, Herr Lehrer, bloß in etwas kleinerem Maßstab!“

Kamelritt durch die Wüste

Gustav Nachtigal, der Afrikareisende und Kolonialkämpfer, liebte es nicht, über seine afrikanischen Erlebnisse ausgefragt zu werden. Einmal kam er mit einem jungen Hamburger Kaufmann ins Gespräch, der von der Romantik einer Wüstenreise schwärmte.
„Ein Kamelritt durch die Wüste muß doch ungeheuer poetisch sein!“ rief er. „Beschreiben Sie mir dies Erlebnis doch einmal, Herr Nachtigal!“
Der große Reisende ließ sich wider Erwarten hierzu herbei.
„Nehmen Sie einen Ihrer Drehschemel“, sagte er, „aus dem Kontor Ihres Vaters, drehen Sie den Sitz so hoch wie möglich, setzen Sie den Schemel dann auf einen Leiterwagen ohne Federn und sich selbst auf den Sitz. Auf diesem Gefährt fahren Sie im Juli oder August bei glühender Mittagshitze, nachdem Sie 24 Stunden vorher gehungert und gedurstet haben, über

Unglaublicher Schwindel

Drei wahre Geschichten

Was würden Sie sagen, wenn eines Tages jemand zu Ihnen käme und Ihnen mitteilte, er habe eine Pille erfunden, die Wasser ohne weiteres in den besten Motorreibstoff verwandelt? Nun? Würden Sie ihm glauben? Hoffentlich nicht! Es kommt aber nur darauf an, wie der Betreffende Ihren Glauben weckt.

Da fährt eines Tages ein eleganter Wagen mit einem ebenso aussehenden jungen Mann an der Tankstelle von Elko-Haus im U.S.A. vor und sagt dem Tankwart mit dem selbstverständlichen Miene der Welt, er möge ihm 25 Liter Wasser in den Benzin tanken. Das Gesicht des Tankwarters können Sie sich vorstellen. Wenn aber der junge Mann darauf besteht und gar keine Anzeichen einer Gefährdung bei ihm merkt, würden Sie dem Wünsche, wenn auch klopffürstend, nachkommen, wie dies geschah. Noch steht der Tankwart mit tropfendem Ranne neben dem Gefährt, als der junge Mann einer Schachtel zwei Pillen entnimmt, diese in den gefüllten Tank wirft und gemächlich wieder seinen Sitz hinter dem Steuer einnimmt, um der jetzt gewachten Reugier Zeit zu der sich daraus entwickelnden Frage zu geben. Der wieder anspringende Motor bläst gleich dem völlig verblüfften Tankwart auf die Sprünge und nach kurzem Hin und Her erfährt er zu seiner maßlosen Verwunderung, daß der junge Mann die epochemachende Erfindung besitzt, Wasser durch Hinzufügung der Wunderpille in den besten Reibstoff zu verwandeln. Donnernd denkt der Tankwart, das wäre ein Geschäft! Natürlich fragt er nun, ob einige Pillen veräußert sind — und der junge Mann ist so liebenswürdig, ihm einige der Pille zu überlassen — obwohl er es sehr eilig hat — für den Preis von 1 Dollar pro Schachtel abzulassen. Zwei frohliche Menschen nehmen nun Abschied.

Das gleiche Spiel wiederholt sich an zahlreichen Tankstellen. Erst wenn die Wäcker alle verfügbaren Ranne mit Wasser und Pille gefüllt haben und davon nichtsahnenden Tankwart verabschiedet, kommen sie dahinter, daß der elegante junge Mann scheinbar einen Spezialtank eingebaut hat, eingeteilt in eine Kammer für Wasser — das unterwegs schnell abgelassen werden kann — und eine Kammer für Benzin, das den Motor treibt.

In einigen Ländern ist bereits der Besitz gefälschter Banknoten, sofern der Besitzer sie nicht nachweislich des Autors halber oder aus Sammlerleidenschaft zu eigen hat, strafbar. In Amerika ist nur die in gewinnbringender Absicht erfolgte Ausgabe an Zweite gefahrliche Verfolgung unterworfen.

Das machte sich ein gelebter Gauner zunutze. Er gab sich als Ausländer und behauptete, ein armer Landstreicher und besuche seine Gaststätten, wo er dem Inhaber eine traurige Geschichte erzählte mit dem Endzweck, zu einer kostenlosen Mahlzeit zu gelangen, was er oft erreichte. Nach Beendigung des Mahles wachte er es so einzurichten, daß beim Herausgehen des Gastwirts stets eine hundertdollarige Scheine, „vorherzuleihen“, doch dem Auge des Wirtes sichtbar, zu Boden fiel. Was tat nun ein Wirt, dem man neugierig gemacht hat, man habe kein Geld, und dessen mitleidiges Herz man rührt, wenn er sieht, daß er für dumme gehalten wurde und der arme „Gastgeber“ doch Geld besitzt? Er tut, was in der Lage ist, und stellt prompt fest: Er greift den Mann, nimmt das Geld, zieht den Betrag für die Mahlzeit ab und weist ihn mit dem Wechselgeld vor die Tür.

Was macht er aber nachher für ein Geschäft, wenn er feststellt, daß die Banknote gefälscht ist und er auch gar keine Handhabe hat, den Gauner zu belangen, da dieser ihm ja das Geld nicht gegeben, sondern es es sich ohne ihn zu fragen, genommen hat?

Bekannt ist, daß ehemals und zuweilen auch heute noch die Indianer der Vereinigten Staaten das Opfer gewissenloser Gauner und Betrüger wurden.

Unlängst beschwindelte ein Sioux-Krieger, ein Häuptling in der Nähe des Bärensees in Kanada, einen Indianer, indem er ihm für eine erlesene Jagdbeute an Fellen ein Pulver aufforberte, das in die Erde gest, im kurzen Indianer-sommer reiche Ernte bringen würde. Gläubig folgte der Sioux dem Worten des weißen Mannes. Glücklich folgte er im kommenden Sommer feststellen, daß die Saat nicht aufging — und er einem Betrug zum Opfer gefallen war.

Schweigend verließ er seinen Jagdort. Im nachfolgenden Herbst fragte er sich zum Händler und kaufte einen großen Teil Waren und Lebensmittel ein, die ihm, wie hier üblich, auf Kredit gegeben wurden und die nach erfolgter Jagdbeute durch die Felle und Beute abbezahlt werden sollten.

Unter Schlipps ließ jedoch nichts von sich hören, bis der Händler sich denn aufmachen mußte, um ihn an die Schuld zu mahnen. Aber sein Gesicht wurde sehr lang, als ihm der Indianer mit aller Ruhe erklärte, er würde bezahlen, wenn die Pulverjaas aufgegangen sei.

Ob Sie Mund.

„Der Meier da drüben, der kommt auch in seinem Leben zu nichts!“

„So, was ist er denn?“

„Nichts mögliches ist er schon gewesen, zuletzt sogar Lustschiffer, aber da konnte er auch nie so recht in die Höhe kommen!“

ein umgepflegtes Kartoffelfeld — dann haben Sie einen ziemlich klaren Begriff von einem Kamelritze!“
Der romantische Jüngling war von seiner Sehnsucht geheilt.

Ein andermal unterhielt sich Nachtigal mit einem Philosophen, der die Ansicht vertrat, die Europäer seien durchweg Pessimisten.

„Ihre afrikanischen Reiser“, meinte er, „müssen doch infolge ihrer unverfälschten Natürlichkeit zum Optimismus neigen!“

„Glauben Sie das nicht, Herr Professor!“ erwiderte Nachtigal. „Unter den Regnern ist jeder Pessimist!“

„Das bedarf einer Erklärung!“ zweifelte der Philosoph.

„Ganz einfach!“ lachte Nachtigal, „wenn Sie sich ansehen, werden Sie ganz unwillkürlich zu Schwarzwaldern.“



Vorbeugen will Herr Wiffikus, denn Grippe ist kein Hochgenuss. Drum steht er hier in guter Ruh mit Grog gleich die Bakterien zu. Erst spät zur Nacht mit Kaff und Rauch wird er im Schneegestöber wach! Und Doktor Löffel sagt: „Mein Lieber, hast du's doch, das Grippefieber!“



„Ach, bitte, Herr Doktor, was tut man gegen Gase im Bauch?“

Drei Briefe von „Lebendigen Toten“

Von Peter Matheus

Wie der Volksmund behauptet, sollen Leute, die bereits zu ihren Lebzeiten einmal totgesagt worden sind, sich eines besonders langen Lebens erfreuen. Vielleicht ist darin die Ursache zu suchen, daß die Betroffenen meistens Ruhe bewahren und sich mit mehr oder weniger Grazie über den etwas gewöhnlichen Anblick der eigenen Todesanzeige hinwegsetzen. Drei Fälle solcher Art sind jedenfalls bekannt, in denen die „Verstorbenen“ mit Witz und Geist ihr Ableben läge flakten.

In Braunschweig starb 1916 der große Mathematiker Richard Dedekind, ein in fast allen Kreisen bekannter Mann. Als 1904 zu einem Mathematikerkongress in Heidelberg ein „Gedenkbuch für Mathematiker“ erschien, fand Dedekind hinter seinem Geburtstag und der Würdigung seiner wissenschaftlichen Verdienste den Vermerk: gestorben am 4. September 1899 zu Braunschweig. Dies setzte ihn mit Recht in Unruhe. Er richtete folgenden Brief an den Verleger:

„Sehr geehrter Herr Kollege! Sie waren so freundlich, mich in Ihr Gedenkbuch für Mathematiker aufzunehmen. Ich danke Ihnen für diese Aufmerksamkeit, danke mich jedoch für verpflichtet, Sie darauf hinzuweisen, daß bei der Angabe meines Todesdatums mindestens das Jahr nicht richtig sein dürfte.“

Vollständig Jahre später stellte es sich dann heraus, daß auch Tag und Monat „nicht richtig“ waren, denn Richard Dedekind starb am 12. Februar.

Etwas weniger förmlich, aber nicht weniger richtig reagierte Mark Twain, der amerikanische Humorist, als er in

einer Zeitung plötzlich einen langen Nachruf auf sich selbst las. Flugs setzte er sich hin und schrieb an den lebenden Redakteur:

„Mein Herr! Ich muß Ihnen mitteilen, daß die von Ihnen verbreitete Nachricht, ich sei gestorben, zumindest stark übertrieben ist.“

Und noch einen Schritt weiter ging der große englische Dichter Keats. Er schrieb eines Morgens die Zeitung an und las überrascht seine eigene Todesanzeige. Auch er schrieb an die Redaktion. Sein Brief lautete:

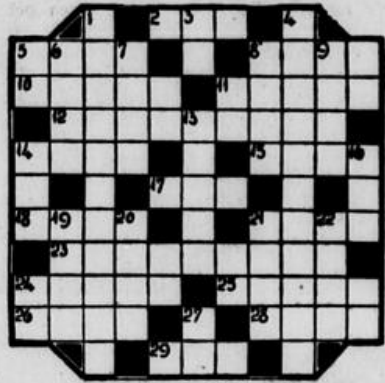
„Meine Herren! Sie geben bekannt, daß ich gestorben bin. Da Sie stets hervorragend gut unterrichtet sind, muß ich annehmen, daß Sie sich auch diesmal nicht irren. Ich danke Sie daher, mich von Ihrer Abwesenheit zu freizeichnen, da ich — wie Ihnen verständlich sein wird — unter den gegebenen Umständen keine Veranlassung mehr für Ihre Zeitung habe.“

Leider ist nicht bekannt geworden, was die Zeitung geantwortet hat.

Der doppelte Buchhalter, Herr Selent, hat eine tiefe Neigung gegen alles, was Rechnung heißt. Neulich feierte sein Firma ein Jubiläum und Herr Selent hält die Festrede, in der er den gesamten Geschäftsbetrieb mit dem Organen des menschlichen Körpers vergleicht. Die Organe sind die verschiedenen Abteilungen der Firma, die Hände, das Kontor, das Gehirn usw. ... und der Rechnung ist der Blinddarm, der Mensch weiß, wozu er da ist.

Rätsel-Raten

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 2. Wurfmaschine, 5. Reiterhof des alten Herods, 8. chem. Element, 10. Stimmfrage, 11. Bühnenwerk, 12. spanische Hafenstadt, 14. Dattentotenstamm, 15. Wasserpflanze, 17. Teil des Baumes, 18. nord. Gott des Feuers, 21. röm. Kriegsgott, 23. kleines Abchnitt eines Wortes, 24. Rantendampfwort, 25. deutsches Gedicht, 26. Trinkschale, 28. Weibart, 29. Körperteil.
Senkrecht: 1. mittelamerikan. Meeresstraße, 3. Nahrungsmittel, 4. Südruch, 6. Rutenfuß in Hinterbommem, 7. Frauennamen, 8. Nahrungsmittel, 9. Land in Arabien, 13. laute Flüssigkeit, 14. Fluß in Afrika, 16. Brennstoff, 19. glasartiges, sprödes Mineral, 20. gleich. Göttin, 21. Röntgenstrahl, 22. Mutter des Zeus, 27. Kuerzschke.

Wortfaltungen

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Reis, 4. Stas, 7. Gold, 9. Reis, 10. Segel, 12. Reis, 14. neun, 16. Reis, 17. Reis, 18. Reis, 20. Reis, 22. Gramm, 25. Reis, 28. Reis, 29. Reis, 30. Reis, 32. Drama, 34. Reis, 36. Reis, 38. Reis, 39. Reis, 41. Reis, 43. Reis, 44. Reis, 45. Reis, 46. Reis, 47. Reis, 48. Reis.
Senkrecht: 1. Reis, 2. Reis, 3. Reis, 4. Reis, 5. Reis, 6. Reis, 8. Reis, 9. Reis, 11. Reis, 13. Reis, 15. Reis, 19. Reis, 21. Reis, 23. Reis, 24. Reis, 26. Reis, 27. Reis, 31. Reis, 32. Reis, 33. Reis, 35. Reis, 36. Reis, 37. Reis, 39. Reis, 40. Reis, 42. Reis, 44. Reis, 45. Reis.

Wortfaltungen: „Wem läßt sich abgewinnen eine Seite, die da glänzt.“ (Küster).
Silbenrätsel: 1. Vormittag, 2. Reis, 3. Reis, 4. Reis, 5. Reis, 6. Reis, 7. Reis, 8. Reis, 9. Reis, 10. Reis, 11. Reis, 12. Reis, 13. Reis, 14. Reis, 15. Reis, 16. Reis, 17. Reis, 18. Reis, 19. Reis, 20. Reis, 21. Reis, 22. Reis, 23. Reis, 24. Reis, 25. Reis, 26. Reis, 27. Reis, 28. Reis, 29. Reis, 30. Reis, 31. Reis, 32. Reis, 33. Reis, 34. Reis, 35. Reis, 36. Reis, 37. Reis, 38. Reis, 39. Reis, 40. Reis, 41. Reis, 42. Reis, 43. Reis, 44. Reis, 45. Reis, 46. Reis, 47. Reis, 48. Reis.

Wortfaltungen: 1. Reis, 2. Reis, 3. Reis, 4. Reis, 5. Reis, 6. Reis, 7. Reis, 8. Reis, 9. Reis, 10. Reis, 11. Reis, 12. Reis, 13. Reis, 14. Reis, 15. Reis, 16. Reis, 17. Reis, 18. Reis, 19. Reis, 20. Reis, 21. Reis, 22. Reis, 23. Reis, 24. Reis, 25. Reis, 26. Reis, 27. Reis, 28. Reis, 29. Reis, 30. Reis, 31. Reis, 32. Reis, 33. Reis, 34. Reis, 35. Reis, 36. Reis, 37. Reis, 38. Reis, 39. Reis, 40. Reis, 41. Reis, 42. Reis, 43. Reis, 44. Reis, 45. Reis, 46. Reis, 47. Reis, 48. Reis.

Wortfaltungen: 1. Reis, 2. Reis, 3. Reis, 4. Reis, 5. Reis, 6. Reis, 7. Reis, 8. Reis, 9. Reis, 10. Reis, 11. Reis, 12. Reis, 13. Reis, 14. Reis, 15. Reis, 16. Reis, 17. Reis, 18. Reis, 19. Reis, 20. Reis, 21. Reis, 22. Reis, 23. Reis, 24. Reis, 25. Reis, 26. Reis, 27. Reis, 28. Reis, 29. Reis, 30. Reis, 31. Reis, 32. Reis, 33. Reis, 34. Reis, 35. Reis, 36. Reis, 37. Reis, 38. Reis, 39. Reis, 40. Reis, 41. Reis, 42. Reis, 43. Reis, 44. Reis, 45. Reis, 46. Reis, 47. Reis, 48. Reis.

Wortfaltungen: 1. Reis, 2. Reis, 3. Reis, 4. Reis, 5. Reis, 6. Reis, 7. Reis, 8. Reis, 9. Reis, 10. Reis, 11. Reis, 12. Reis, 13. Reis, 14. Reis, 15. Reis, 16. Reis, 17. Reis, 18. Reis, 19. Reis, 20. Reis, 21. Reis, 22. Reis, 23. Reis, 24. Reis, 25. Reis, 26. Reis, 27. Reis, 28. Reis, 29. Reis, 30. Reis, 31. Reis, 32. Reis, 33. Reis, 34. Reis, 35. Reis, 36. Reis, 37. Reis, 38. Reis, 39. Reis, 40. Reis, 41. Reis, 42. Reis, 43. Reis, 44. Reis, 45. Reis, 46. Reis, 47. Reis, 48. Reis.

Wortfaltungen: 1. Reis, 2. Reis, 3. Reis, 4. Reis, 5. Reis, 6. Reis, 7. Reis, 8. Reis, 9. Reis, 10. Reis, 11. Reis, 12. Reis, 13. Reis, 14. Reis, 15. Reis, 16. Reis, 17. Reis, 18. Reis, 19. Reis, 20. Reis, 21. Reis, 22. Reis, 23. Reis, 24. Reis, 25. Reis, 26. Reis, 27. Reis, 28. Reis, 29. Reis, 30. Reis, 31. Reis, 32. Reis, 33. Reis, 34. Reis, 35. Reis, 36. Reis, 37. Reis, 38. Reis, 39. Reis, 40. Reis, 41. Reis, 42. Reis, 43. Reis, 44. Reis, 45. Reis, 46. Reis, 47. Reis, 48. Reis.

Wortfaltungen: 1. Reis, 2. Reis, 3. Reis, 4. Reis, 5. Reis, 6. Reis, 7. Reis, 8. Reis, 9. Reis, 10. Reis, 11. Reis, 12. Reis, 13. Reis, 14. Reis, 15. Reis, 16. Reis, 17. Reis, 18. Reis, 19. Reis, 20. Reis, 21. Reis, 22. Reis, 23. Reis, 24. Reis, 25. Reis, 26. Reis, 27. Reis, 28. Reis, 29. Reis, 30. Reis, 31. Reis, 32. Reis, 33. Reis, 34. Reis, 35. Reis, 36. Reis, 37. Reis, 38. Reis, 39. Reis, 40. Reis, 41. Reis, 42. Reis, 43. Reis, 44. Reis, 45. Reis, 46. Reis, 47. Reis, 48. Reis.

Wortfaltungen: 1. Reis, 2. Reis, 3. Reis, 4. Reis, 5. Reis, 6. Reis, 7. Reis, 8. Reis, 9. Reis, 10. Reis, 11. Reis, 12. Reis, 13. Reis, 14. Reis, 15. Reis, 16. Reis, 17. Reis, 18. Reis, 19. Reis, 20. Reis, 21. Reis, 22. Reis, 23. Reis, 24. Reis, 25. Reis, 26. Reis, 27. Reis, 28. Reis, 29. Reis, 30. Reis, 31. Reis, 32. Reis, 33. Reis, 34. Reis, 35. Reis, 36. Reis, 37. Reis, 38. Reis, 39. Reis, 40. Reis, 41. Reis, 42. Reis, 43. Reis, 44. Reis, 45. Reis, 46. Reis, 47. Reis, 48. Reis.

Wortfaltungen: 1. Reis, 2. Reis, 3. Reis, 4. Reis, 5. Reis, 6. Reis, 7. Reis, 8. Reis, 9. Reis, 10. Reis, 11. Reis, 12. Reis, 13. Reis, 14. Reis, 15. Reis, 16. Reis, 17. Reis, 18. Reis, 19. Reis, 20. Reis, 21. Reis, 22. Reis, 23. Reis, 24. Reis, 25. Reis, 26. Reis, 27. Reis, 28. Reis, 29. Reis, 30. Reis, 31. Reis, 32. Reis, 33. Reis, 34. Reis, 35. Reis, 36. Reis, 37. Reis, 38. Reis, 39. Reis, 40. Reis, 41. Reis, 42. Reis, 43. Reis, 44. Reis, 45. Reis, 46. Reis, 47. Reis, 48. Reis.

Wortfaltungen: 1. Reis, 2. Reis, 3. Reis, 4. Reis, 5. Reis, 6. Reis, 7. Reis, 8. Reis, 9. Reis, 10. Reis, 11. Reis, 12. Reis, 13. Reis, 14. Reis, 15. Reis, 16. Reis, 17. Reis, 18. Reis, 19. Reis, 20. Reis, 21. Reis, 22. Reis, 23. Reis, 24. Reis, 25. Reis, 26. Reis, 27. Reis, 28. Reis, 29. Reis, 30. Reis, 31. Reis, 32. Reis, 33. Reis, 34. Reis, 35. Reis, 36. Reis, 37. Reis, 38. Reis, 39. Reis, 40. Reis, 41. Reis, 42. Reis, 43. Reis, 44. Reis, 45. Reis, 46. Reis, 47. Reis, 48. Reis.

Wortfaltungen: 1. Reis, 2. Reis, 3. Reis, 4. Reis, 5. Reis, 6. Reis, 7. Reis, 8. Reis, 9. Reis, 10. Reis, 11. Reis, 12. Reis, 13. Reis, 14. Reis, 15. Reis, 16. Reis, 17. Reis, 18. Reis, 19. Reis, 20. Reis, 21. Reis, 22. Reis, 23. Reis, 24. Reis, 25. Reis, 26. Reis, 27. Reis, 28. Reis, 29. Reis, 30. Reis, 31. Reis, 32. Reis, 33. Reis, 34. Reis, 35. Reis, 36. Reis, 37. Reis, 38. Reis, 39. Reis, 40. Reis, 41. Reis, 42. Reis, 43. Reis, 44. Reis, 45. Reis, 46. Reis, 47. Reis, 48. Reis.

Wortfaltungen: 1. Reis, 2. Reis, 3. Reis, 4. Reis, 5. Reis, 6. Reis, 7. Reis, 8. Reis, 9. Reis, 10. Reis, 11. Reis, 12. Reis, 13. Reis, 14. Reis, 15. Reis, 16. Reis, 17. Reis, 18. Reis, 19. Reis, 20. Reis, 21. Reis, 22. Reis, 23. Reis, 24. Reis, 25. Reis, 26. Reis, 27. Reis, 28. Reis, 29. Reis, 30. Reis, 31. Reis, 32. Reis, 33. Reis, 34. Reis, 35. Reis, 36. Reis, 37. Reis, 38. Reis, 39. Reis, 40. Reis, 41. Reis, 42. Reis, 43. Reis, 44. Reis, 45. Reis, 46. Reis, 47. Reis, 48. Reis.

Wortfaltungen: 1. Reis, 2. Reis, 3. Reis, 4. Reis, 5. Reis, 6. Reis, 7. Reis, 8. Reis, 9. Reis, 10. Reis, 11. Reis, 12. Reis, 13. Reis, 14. Reis, 15. Reis, 16. Reis, 17. Reis, 18. Reis, 19. Reis, 20. Reis, 21. Reis, 22. Reis, 23. Reis, 24. Reis, 25. Reis, 26. Reis, 27. Reis, 28. Reis, 29. Reis, 30. Reis, 31. Reis, 32. Reis, 33. Reis, 34. Reis, 35. Reis, 36. Reis, 37. Reis, 38. Reis, 39. Reis, 40. Reis, 41. Reis, 42. Reis, 43. Reis, 44. Reis, 45. Reis, 46. Reis, 47. Reis, 48. Reis.

Wortfaltungen: 1. Reis, 2. Reis, 3. Reis, 4. Reis, 5. Reis, 6. Reis, 7. Reis, 8. Reis, 9. Reis, 10. Reis, 11. Reis, 12. Reis, 13. Reis, 14. Reis, 15. Reis, 16. Reis, 17. Reis, 18. Reis, 19. Reis, 20. Reis, 21. Reis, 22. Reis, 23. Reis, 24. Reis, 25. Reis, 26. Reis, 27. Reis, 28. Reis, 29. Reis, 30. Reis, 31. Reis, 32. Reis, 33. Reis, 34. Reis, 35. Reis, 36. Reis, 37. Reis, 38. Reis, 39. Reis, 40. Reis, 41. Reis, 42. Reis, 43. Reis, 44. Reis, 45. Reis, 46. Reis, 47. Reis, 48. Reis.

Bezugspreis . . . monatlich 2.50
Ankündigungspreis . . . 30.00
frei Haus einschließlich Postenlohn
und Verbandskosten.
Bezugspreis monatlich 2.50
mit Anzeigenpreis einschließlich Postenlohn
und Verbandskosten. Einzelverkaufpreis 10.00
Anzeigenpreis für die
Großanzeigen (46 mm) . . . mm 15.00
Zeichnungen (78 mm) . . . mm 100.00
Einzelverkaufpreis für die
bis 10 cm Höhe . . . mm 15.00
Schiffahrt, Fährer, Gattungs-
Anzeigen, mm 15.00
Berufs-Anzeigen . . . mm 10.00
Fam.-Anzeigen, mm 10.00
Stellenangebote . . . mm 5.00
Privat-Anzeigen, 6.5 cm Wort 5.00
Ruf- und Anzeigenpreis 30.00
Nachdruck: Nachdruck 1. Mengen-
nachdruck 2. Anzeigenpreisliste Nr. 5.
Durchschn. Aufl. XII/37 über 19 500

General-Anzeiger

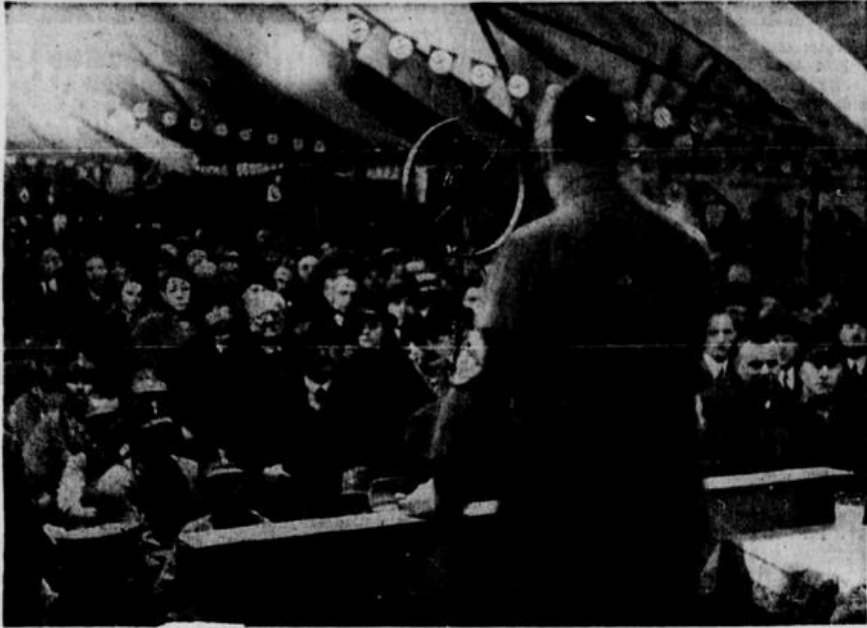
für Bonn und Umgegend

Bonner Nachrichten

Godesberger Nachrichten • Siegburger Nachrichten • Eustirchener Nachrichten

Verlag: Bonner Nachrichten
Hermann Heuser, Bonn, Godesberger
Anlage 12, Telefon 3851-33
Postfach 12, Bonn
Einnahme von
Anzeigen und Anzeigen
Bonn Bonn, Godesberger
Anlage 12, Telefon 3851-33
Postfach 12, Bonn
Einnahme von
Anzeigen und Anzeigen
Bonn Bonn, Godesberger
Anlage 12, Telefon 3851-33
Postfach 12, Bonn
Einnahme von
Anzeigen und Anzeigen
Bonn Bonn, Godesberger
Anlage 12, Telefon 3851-33
Postfach 12, Bonn

Rechts: Am 15. Januar 1933 fand die Landtagswahl im Lippe statt, deren Ergebnis zur Entscheidung der Nationalsozialisten im Reich wurde. Unter historischem Bildschirm aus jenen Tagen des Kampfes steht der Rührer während einer Wahlrede in Lippe.



Rechts außen: Der Rührer bei einer Großkundgebung der NSDAP in Lemgo in Lippe.



Eckert 3, Pressefoto 4.
Weltbild 1, Hoffmann 2.



Ober: Königin Wilhelmina ist a dem Haag nach Schloss Soest überreist, um bei ihrer Tochter Juliana die Geburt des Enkelkinds zu erwarten. — Die Königin nach einer Audienz am Schloss Soest. Königin Wilhelmina fährt gerne nach Soest, das ihr Geburtsort ist.



Links: Der polnische Außenminister Oberst Bed wolle auf der Durchreise nach Genf in der Reichshauptstadt. — Oberst Bed (links) zusammen mit dem polnischen Botschafter in Berlin, Lipke, im Haus der polnischen Botschaft.



Links: Die Budapest-Konferenz zwischen den Vertretern der Unterzeichnerstaaten der Antikomintern-Pakt, die jetzt zu ihrem Abschluss gebracht wurde, zeigte in ihren Absichten eine harte Sympathie mit der Rache Berlin-Rom. — Eine Aufnahme von der Konferenz, von links nach rechts: Der österreichische Staatssekretär Dr. Guido Schmidt, der ungarische Vizepräsident von Tatarski, Ministerpräsident Tauschitz, Graf Ciano, der italienische Außenminister, und der ungarische Außenminister Randa.

Rechts: Die Krankenschwester für Prinzessin Juliana reist ab und die Anwesenden bereiten ihr einen feierlichen Abschied. Eine Schwester kniet die Königin bei ihrem Abschied. In der Mitte in schwarz, die aussergewöhnliche Krankenschwester, die bei der Geburt im königlichen Haus Hilfe leisten wird.



Links: Der Oberbürgermeister und Stadtpfarrer Dr. Ruppert gab zu Ehren des Reichers Dr. Wilhelm Ruppert einen feierlichen Empfang im Berliner Rathaus, bei dem dem Träger des Nationalpreises die „Silberne Plakette“ der Reichshauptstadt und eine Ehrenmedaille von 1900-1930 als Unterzeichnung der wissenschaftlichen Fortschrittsarbeiten überreicht wurden. — Während des Empfangs von links nach rechts: Dr. Ruppert, Stadtpfarrer Dr. Ruppert und die Tochter des Reichers, Frau Gräfin Ruppert.

Rechts: Oberbürgermeister Reichsleiter Ruppert hat Professor Oswald Ruppert (Mitte) mit Wirkung ab 1. Oktober d. J. zum fünftägigen Leiter und ersten Ruppertmeister der Münchener Volkshochschule ernannt, denen gleichzeitig der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung verliehen worden ist. Bild zeigt Prof. Oswald Ruppert.



Unten: Das japanische Oberkommando in China liegt in den Händen dieser Offiziere. Von links nach rechts: Vizeadmiral Hiroshi Kohzaka, der Kommandeur der in den chinesischen Gewässern stationierten japanischen Flotten, Generalmajor Prinz Yasuhiko Hata und Generalleutnant Hefute Panagava, die engeren Mitarbeiter General Matsuis.



Unten: Eingeborene retten Passagiere des Mitte Dezember bei Komosa gestrandeten amerikanischen Passagierschiffes „President Hoover“. Die Axt auf unterem Bild liegt der Unfallstelle benachbart. Die 800 Passagiere und die Besatzung des gestrandeten Dampfers konnten wohlbehalten geborgen werden.

